

*In memoriam Ulrich Matz,
Rektor der Universität zu Köln 1993–1997*

Frühlatènezeitliche Ringe mit Maskenzier*

Von Majolie Lenerz-de Wilde

Schlagwörter: Frühlatène / Ringschmuck / Typologie / Ikonographie / Götter

Keywords: Early Latène / rings / typology / iconography / gods

Mots-clés: La Tène ancienne / parure annulaire / typologie / iconographie / dieux

Die Verzierung von Gegenständen aller Art – Trinkgeschirr, Waffen, Trachtbestandteile usw. – mit Masken, Fratzen, ganzen Köpfen oder Gesichtern ist eines der charakteristischen Phänomene der Frühlatènekunst, das bereits P. Jacobsthal als Ausdruck neuer geistig-religiöser Strömungen innerhalb der keltischen Welt betrachtet hat¹. Von den Trachtgruppen liegen Untersuchungen zu den Gürtelhaken² und den Masken- und Tierfibeln³ vor, eine Zusammenstellung der Hals- Arm- und Beinringe steht hingegen noch aus. J. V. S. Megaw hat sich vor etlichen Jahren mit Hals- und Armringen befasst und sie nach stilistischen Kriterien in zwei Gruppen gegliedert: die Horchheim-Gruppe (Gesichter eher aus Dreiecksformen aufgebaut) sowie die Andernach-Gruppe (Gesichter eher dreidimensional gestaltet)⁴. Inzwischen hat sich die Materialbasis deutlich vergrößert, und nicht alle Ringe lassen sich in diese Schemata einfügen. Anlässlich der Bearbeitung des Reinheimer Fürstengrabes hat R. Echt die offenen Hals- und Armringe mit Maskenzier behandelt, nicht jedoch die Drei- und Mehrknotenringe sowie andere Ringformen, die thematisch (und stilistisch) von den übrigen jedoch nicht zu trennen sind⁵. Es soll deshalb hier versucht werden, eine Zusammenstellung des gesamten Materials zu geben, um Aussagen zu Entstehung, Ausbreitung und Bedeutung des Motivs zu gewinnen.

Maskenringe streuen über das gesamte Verbreitungsgebiet der Frühlatènekultur mit Schwerpunkten im Bereich der Hunsrück-Eifelkultur und am Mittelrhein, in der Nordschweiz, der Champagne und in Nordböhmen (*Abb. 1*).

* Zahlreiche Kollegen im In- und Ausland haben mich liebenswürdigerweise bei der Materialaufnahme unterstützt. Besonders danken möchte ich J. J. Charpy, Epernay, für seine große Hilfsbereitschaft.

¹ P. JACOBSTHAL, Einige Werke keltischer Kunst. *Die Antike* 10, 1934, 17–45 – L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (München 1975) 206.

² M. LENERZ-DE WILDE, Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung. *Germania* 58, 1980, 61–103.

³ U. BINDING, Studien zu den figürlich verzierten Fibeln der Frühlatènezeit. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 16 (Bonn 1993).

⁴ MEGAW, Frühlatènehalsring 50ff.; DERS., Further Early La Tène Rings and other Material of the „Horchheim“ and „Andernach“ classes. *Germania* 48, 1970, 126–130.

⁵ ECHT, Reinheim 38 ff.

Deutschland und Elsass: Halsringe

Aus Deutschland und dem benachbarten Elsass liegen 20 mit Masken verzierte Halsringe vor⁶. Sie bestehen, mit Ausnahme des goldenen Exemplars aus dem Fürstengrab von Reinheim, aus Bronze. Weitaus die meisten gehören zum Typ der Ringe mit Petschaft- oder Stempelenden. A. Haffner⁷ hat die Exemplare des Hunsrück-Eifelgebietes in verschiedene Gruppen unterteilt: Der Typ Theley besitzt vor den mehr oder weniger zierlichen Petschaftenden einen Knoten. Zu diesem Typ gehören die Exemplare aus Losheim, Hügel 10 (*Abb. 2,2*), Koblenz (*Abb. 2,1*) und Niedermohr (*Abb. 2,5*). Typ Bosen hingegen weist drei bis sechs Knoten auf. In der Verzierung der Knoten und ihrer Anordnung lassen sich verschiedene Varianten erkennen. Hierzu gehören die Ringe aus Losheim, Hügel 4, Grab 1 (*Abb. 2,8*), Hügel 7 (*Abb. 2,6*) und Hügel 9 (*Abb. 2,7*).

Die restlichen Petschaftalsringe aus dem Mittelrheingebiet und der Pfalz lassen sich in diese Gruppen nicht genau einfügen. So zeigt das Stück aus Mutterstadt (*Abb. 2,9*) eigentlich keine Knoten, sondern nur sehr schwach profilierte Verdickungen hinter den Petschaftenden. Die Ringe aus Hahnheim (*Abb. 2,3*) und Niederhochstadt (*Abb. 2,4*) besitzen je zwei Knoten. Atypisch ist der Neufund aus Gehweiler (*Abb. 2,10*), da der Ringkörper hinter den Stempelenden flachgehämmert ist, was sonst gelegentlich bei den Halsringen mit Vogelkopffenden begegnet. Eine eigene Variante bilden die beiden Exemplare aus Maegstüb mit ihren großen Stempelenden (*Abb. 3,1–2*) und der Ring mit zahlreichen Rippen aus Stöckels (*Abb. 2,11*).

Zieht man die Anordnung der Maskenverzierung heran, so zeigt sich, unabhängig von Zahl und Profilierung der Knoten, folgendes:

Auf beiden Seiten der Ringe befindet sich je eine Maske, die vom Ringende weg auf den Ringkörper blickt. Die Masken können dabei direkt auf dem Knoten sitzen (*Abb. 2,1*) oder aber dahinter. In Gehweiler folgen sie auf die flachgehämmerte Partie (*Abb. 2,10*). Einzig die Dekoration des Ringes aus Hügel 1, Grab 4 von Losheim weicht von dieser Regel ab: hier finden sich auf beiden Seiten je drei Masken, die so angeordnet sind, dass je eine Maske vom Ringende wegblickt, die daran anschließende sie mit dem Kinn berührt und die dritte wieder mit der Stirn an die zweite anstößt (*Abb. 2,8*).

Unter den übrigen Stücken befinden sich zwei Hohlringe mit Muffenverschluss (*Abb. 4,1–2*), ein Dreiknotenring (*Abb. 4,3*) und ein Scheibenhalsring (*Abb. 3,3*).

Die Masken sind auf den beiden Hohlringen mit Muffenverschluss so angeordnet, dass sie vom Verschluss weg auf den Ringkörper blicken. Den Dreiknotenring aus Alburg zieren drei (im übrigen nicht ganz symmetrisch angeordnete) Maskenpaare, die ebenfalls von den Knoten weg auf den Ringkörper blicken.

Einen Sonderfall findet man auf dem Scheibenhalsring aus Trebur, der auf dem Ringkörper eine Maske zeigt, eingerahmt von Ranken und bekrönt von einem Wirbel.

Das bronzene Ringfragment vom Glauberg, das von einer Figurengruppe verziert wird (*Abb. 5,2*), entzieht sich ebenso einer typologischen Einordnung wie der Goldhalsring aus dem Fürstengrab Reinheim, der, wie so häufig im Fall des kostbaren Schmuckes, ein Einzelstück ist (*Abb. 5,1*).

⁶ Abhängig vom Grad der Stilisierung wird die Lesart eines Ornaments als Maske im Einzelfall immer strittig bleiben. So werden hier die von ECHT (vgl. Anm. 5) und UENZE (vgl. Anm. 8) genannten Ringe aus Rülzheim, Triftling und Zeuzleben nicht zu den Maskenringen gezählt. Der goldene Halsring aus dem Grab vom Glauberg, der in seiner Gestaltung vom Typus der übrigen Maskenringe stark abweicht, wird ebenfalls nicht behandelt.

⁷ HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 11 ff.

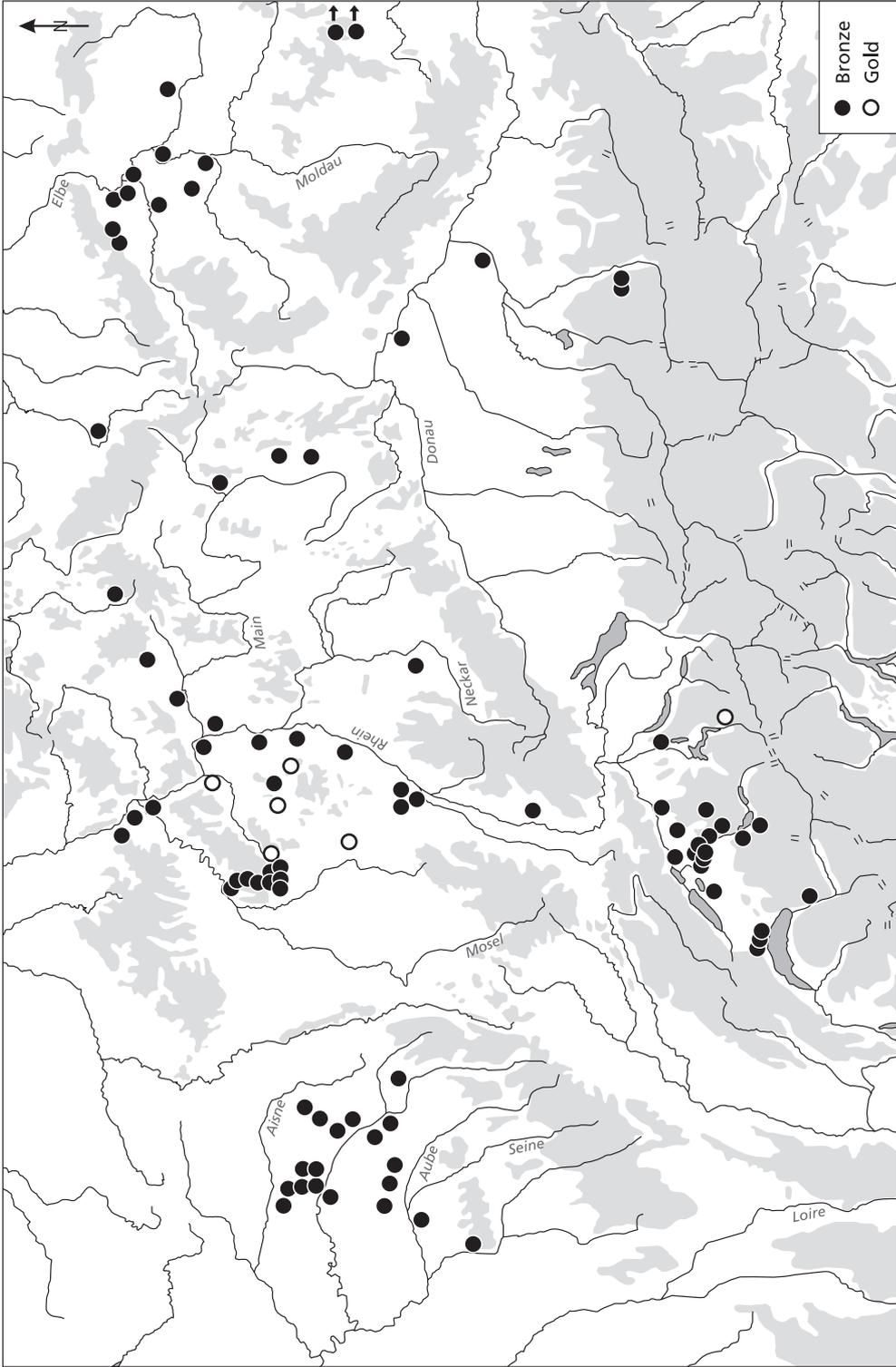


Abb. 1. Verbreitung der bronzenen und goldenen Hals-, Arm- und Beinringe mit Maskenzier.



Abb.2. Bronzehalsringe. 1 Koblenz-Horchheim, Grab 4; 2 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 10; 3 Hahnheim, Kr. Mainz; 4 Niederhochstadt, Kr. Landau; 5 Niedermohr, Kr. Kaiserslautern; 6 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 7; 7 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 9; 8 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 4, Grab 1; 9 Mutterstadt, Kr. Ludwigshafen; 10 Gehweiler/Oberlöstern, Kr. Merzig-Wadern; 11 Stöckels, Kr. Fulda. o.M.



Abb.3. Bronzehalsringe. 1 Maegstub, Dép. Bas- Rhin, Hügel 13, Grab 3; 2 Maegstub, Dép. Bas-Rhin, Hügel 25, Grab 1; 3 Trebur, Kr. Groß-Gerau, Grab 1. o. M.

Die Masken auf den verschiedenen Halsringen sind unterschiedlich stark stilisiert: ganze Gesichter, bestehend aus Augen, meist dreieckig wiedergegebener Nase und strichförmigem Mund, finden sich auf den Exemplaren aus Andernach (*Abb. 4,2*), Gehweiler (*Abb. 2,10*), Koblenz (*Abb. 2,1*), Niedermohr (*Abb. 2,5*), Niederhochstadt (*Abb. 2,4*), Hügel 9 aus Losheim (*Abb. 2,7*) und Stöckels (*Abb. 2,11*). Am natürlichsten ist hier die Darstellung auf den Ringen aus Koblenz und Losheim, die auch noch Augenbrauen zeigen. Die Gesichter sind in einigen Fällen von seitlichen Linien begrenzt.

Bei zwei weiteren, allerdings verschollenen Ringen aus Losheim (*Abb. 2,2.6*) sind die Gesichter offenbar auf Augen und Mund reduziert, bei dem Scheibenhalsring hingegen auf Augen und Nase (*Abb. 3,3*).

Eine Stilisierung lediglich auf ein Augenpaar hin zeigen die Ringe aus Hahnheim (*Abb. 2,3*), Mutterstadt (*Abb. 2,9*) und Osthofen (*Abb. 4,1*). Eine Variante findet sich auf dem Dreiknotenring aus Alburg: über den schräg eingeritzten Augen (analog zu dem durch Ritzlinien angegebenen Mund) sitzt eine Blattkrone (*Abb. 4,3*)⁸.

Sehr wahrscheinlich sind auch die dreifachen Maskengruppen aus Losheim Hügel 4 von Blattkronen geschmückt (*Abb. 2,8*). Da der Ring heute verschollen ist, lässt sich die nicht ganz eindeutig erkennbare Skizze nicht mehr überprüfen.

Keine der Masken trägt einen Bart. Abweichend davon zeigen die im Übrigen vollkommen naturalistisch gestalteten Gesichter der beiden Ringe aus Maegstub Schnurrbärte (*Abb. 3,1–2*).

⁸ Anders H. P. UENZE, Der Maskenring von Alburg. Jahresber. Hist. Verein Straubing u. Umgebung 86, 1984 (1985), 81–86.

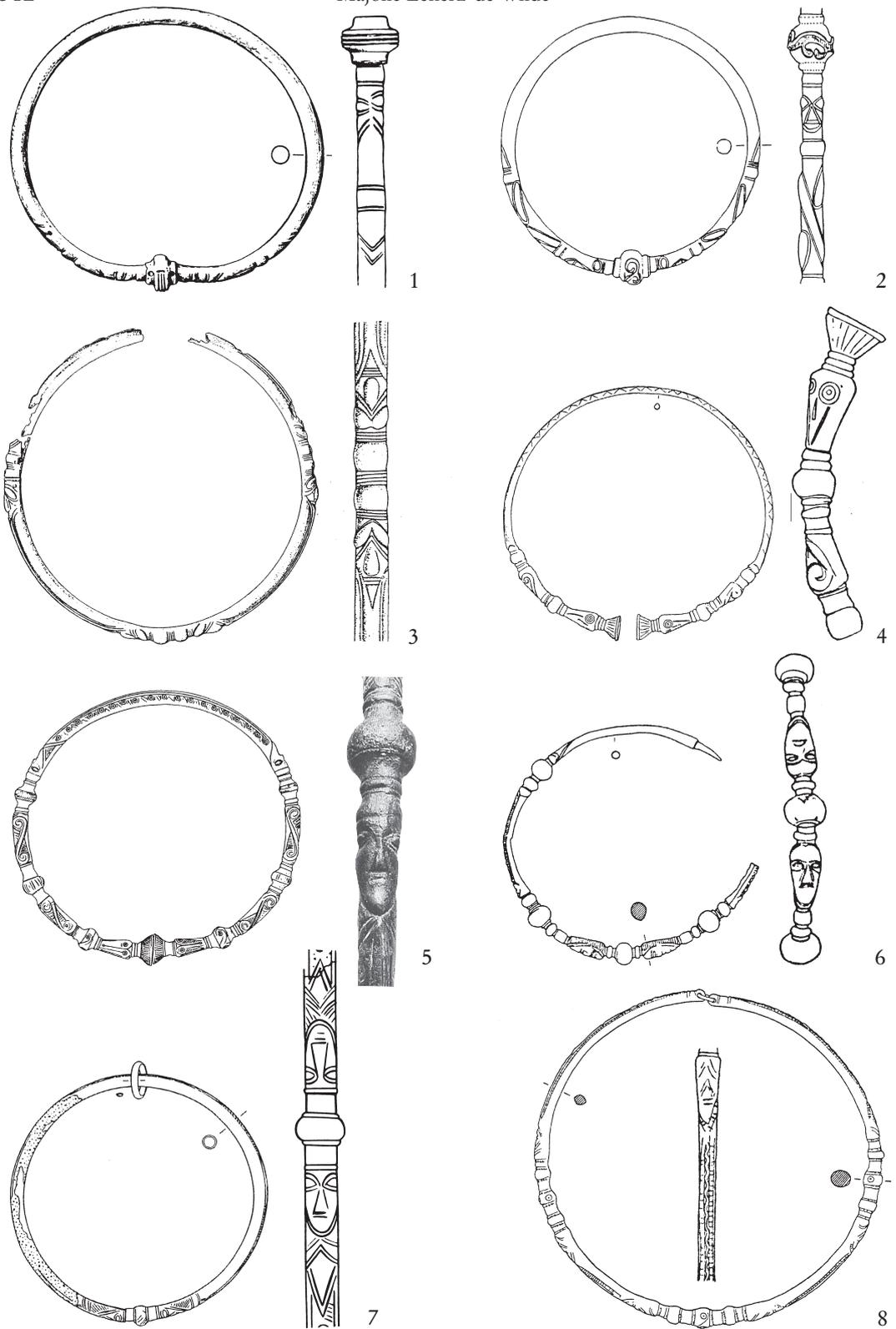


Abb. 4. Bronzehalsringe. 1 Osthofen, Kr. Worms; 2 Andernach, Kr. Mayen; 3 Alburg, Stadt Straubing; 4 Münsingen, Kt. Bern, Grab 6; 5 Spiez-Schöneegg, Kt. Bern, Grab 2; 6 Bern, Ensingerstr., Grab 2; 7 Ve-chigen-Sinneringen, Kt. Bern, Grab 3; 8 Münsingen, Kt. Bern, Grab 44. o. M.

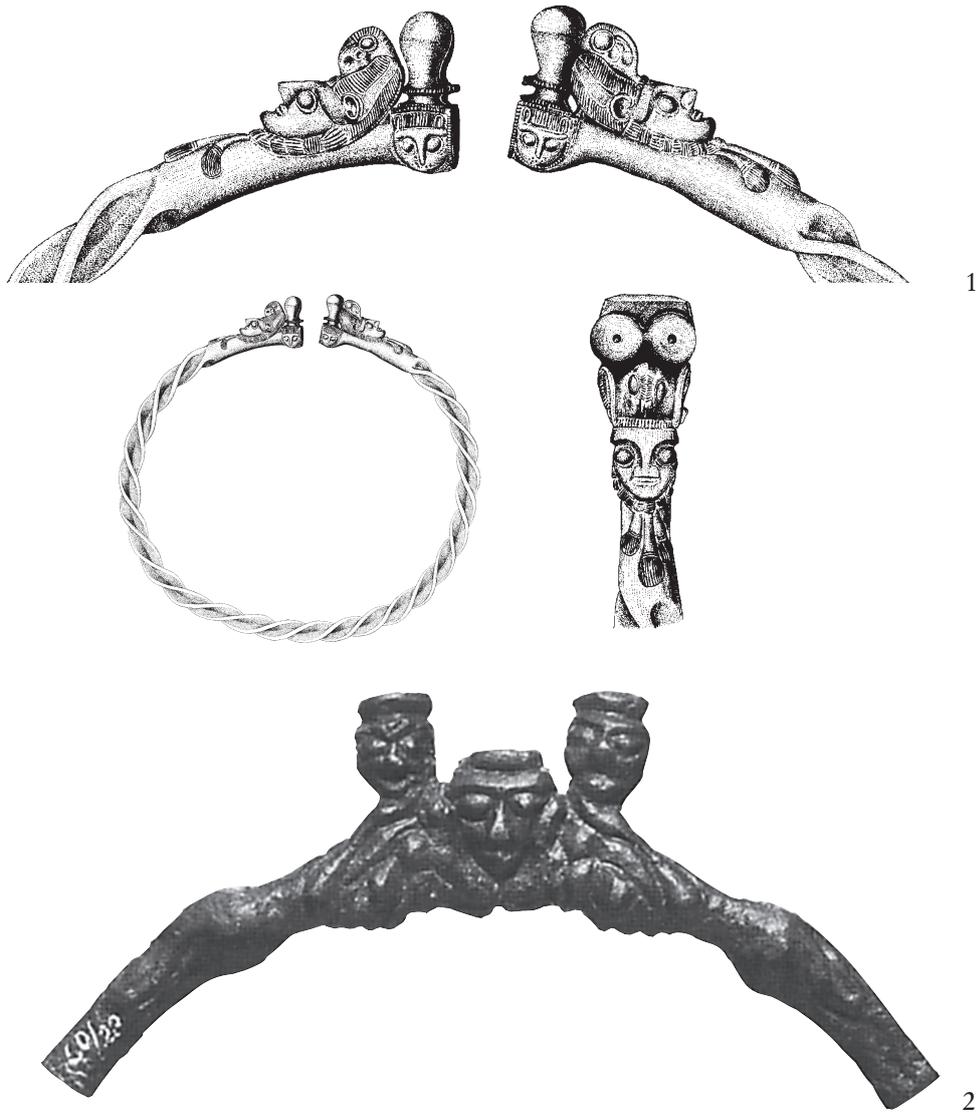


Abb. 5. 1 Goldhalsring aus Reinheim, Kr. St. Ingbert, Grab A; 2 Bronzehalsring aus Glauberg, Wetteraukreis. o.M.

An die Masken anschließend kann der Ringkörper glatt oder aber vielfältig durch Rippen, Zickzackmuster, Parallellinien usw. verziert sein. Die Ringe aus Andernach und Gehweiler tragen Rankenmotive.

Gänzlich abweichend ist die Dekoration des Goldhalsringes aus dem Fürstengrab von Reinheim und des bronzenen Fragments vom Glauberg. Sie sind bereits vielfach ausführlich gewürdigt worden⁹, weshalb hier Stichworte genügen mögen: Der tordierte Halsring aus Reinheim (*Abb. 5,1*) ist offen und endet in zwei Paaren von kugelförmigen Balustern, unter denen sich Löwenköpfe

⁹ ECHT, Reinheim; O.-H. FREY, Frühe keltische Kunst-Dämonen und Götter. In: Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube-Mythos-Wirklichkeit. Kat. Frankfurt (Stuttgart 2002) 204 mit Kat. Nr. 4. mit weiterer Literatur.

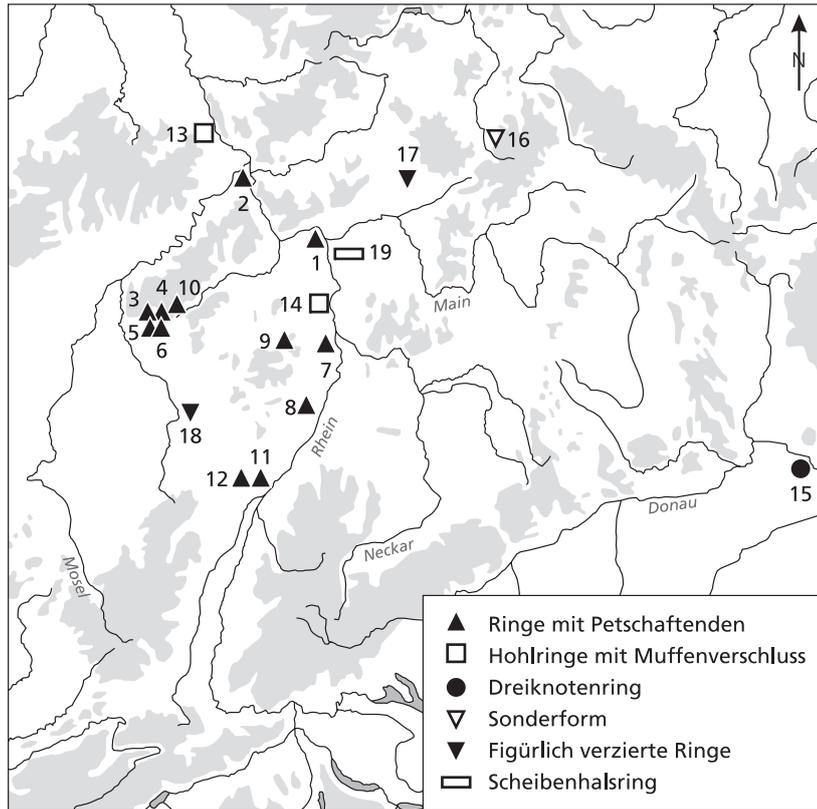


Abb. 6. Maskenhalsringe BRD und Elsaß, nach Typen geordnet. 1 Hahnheim; 2 Koblenz-Horchheim; 3–6 Losheim, Gräber 4. 7. 9. 10; 7 Mutterstadt; 8 Niederhochstadt; 9 Niedermohr; 10 Gehweiler; 11 Maegstub, Hügel 13, Grab 3; 12 Maegstub, Hügel 25, Grab 1; 13 Andernach; 14 Osthofen; 15 Alburg; 16 Stöckels; 17 Glauberg; 18 Reinheim; 19 Trebur.

befinden. An die Baluster schließt ein Helm in Gestalt eines Raubvogels an, der sich über einem menschlichen, bartlosen, vom Vogel wegblickenden Kopf befindet. Umrahmt wird der Kopf von einem Zierband, von dem unter dem Kinn drei Quasten herabhängen.

Der nur fragmentarisch erhaltene Bronzering vom Glauberg (*Abb. 5,2*) besteht im Mittelteil aus drei bartlosen Janusköpfen. Dreht man die Köpfe um 180°, erkennt man, dass sich der mittlere zwischen den Klauen zweier Löwen befindet, deren ausgestreckte Leiber den Ringkörper bilden.

Mit Ausnahme der Stücke vom Glauberg, aus Stöckels und des Dreiknotenringes aus Alburg, Stadt Straubing, liegen alle Fundorte im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur sowie dem Mittelrheingebiet (*Abb. 6*).

Mehrfach sind zu den Halsringen Beifunde bekannt: So bildet der Maskenring aus Andernach mit zwei ganz gleichartigen Armringen ein Schmuckensemble, das zweifellos als Set gearbeitet und erworben wurde. Sowohl im Typ wie im Dekor entsprechen sich Hals- und Armschmuck. Ergänzt wird die Ausstattung durch zwei Fußringe, die jedoch zu einem anderen Typ gehören und auch lediglich durch Punkt- und Strichgruppen verziert sind.

In Hügel 7 aus Losheim fanden sich neben dem Maskenring ebenfalls zwei maskenverzierte Armringe, die zwar ihrerseits als Paar konzipiert waren, aber der Dekoration des Halsringes nicht genau entsprechen: Während der Halsring nur bis zur Mitte des Ringkörpers verziert ist, da der Rest

	Masken- halsring	Hals- ring	Arm- ring	Oberarm- ring	Finger- ring	Bein- ring	Fibel	Anhänger	Messer	Gürtel	Keramik	Diverse
Andernach	1		2M			2			1			
Losheim H.7	1		2M				1		1		X	
Gehweiler	1	1	2	1	1	2M			1		X	Schuh- bommel
Osthofen	1		2									
Losheim H.6	1		2				X		X		X	
Hahnheim	1		2			2	1	X				
Koblenz-Hochheim	1	1	6									Silex
Niedernohr	1	1	1		1	1						
Losheim H.10	1		X				X		X		X	
Maegstüb H.13, Gr.3	1		2			2	?					
Maegstüb H.4, Gr.1	1		2				2	X				
Losheim H.4, Gr.1	1								X		X	
Stöckels	1						2	X				

Tab. 1. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenhalsringe aus der BRD und dem Elsaß. M = Andere Ringe mit Maskenzier.

im Nacken liegt und unter der Frisur verschwand, sind die Armringe rundum mit Maskenpaaren verziert. So liegt es zwar nahe, dass auch dieses Ensemble von vornherein als zusammengehörig konzipiert wurde, ganz sicher ist es jedoch nicht. Zur Bestattung gehörten noch eine drahtförmige Frühlatènefibeln, Reste eines kleinen Eisenmessers und Keramik.

Auf das gleiche Phänomen stößt man in Gehweiler: zum Maskenhalsring kommen Beinringe mit Maskenzier, die jedoch stilistisch und in der Anordnung nicht aufeinander abgestimmt sind. Im Überbringen war diese Dame sehr reich ausgestattet mit einem zweiten eisernen Halsring, einem Armringpaar, je einem Oberarmring und einem Fingerring aus Zinn, zwei Eisenfibeln, bronzenen Schuhbommeln, einem Messer und Keramik. Tabelle 1 zeigt die sonstigen vielfältigen Kombinationen von Maskenringen mit weiterem Ringschmuck, Anhängern, Ketten, Fibeln usw.

Da in keinem der genannten Gräber Waffen gefunden wurden und sich andererseits paarig getragener Arm- in Kombination mit Halsschmuck nie in gesicherten Waffengräbern der untersuchten Regionen befindet, kann man davon ausgehen, dass es sich stets um die Bestattungen von weiblichen Personen handelt, auch wenn anthropologische Daten leider gänzlich fehlen.

Im Fürstinnengrab aus Reinheim bildete ein ebenfalls figürlich verzierter goldener Armreif zusammen mit dem Halsring ein Ensemble. Daneben fanden sich weiterer Goldschmuck, Trachtbestandteile, Amulette und kostbares Ess- und Trinkgeschirr.

Das Skelett der Toten war vollständig vergangen, doch handelt es sich angesichts der Trachtausstattung zweifelsfrei um ein Frauengrab.

Die Gräber in Hügel 7 und Hügel 9 aus Losheim datieren in die Stufe HEK II A3, die nach Haffner noch in LT A beginnt und die ganze Stufe LT B1 ausfüllt. Auch der Neufund aus Gehweiler fällt wegen der Fußschalen vom Typ Otzenhausen in die gleiche Periode. Die Rankenverzierung des Halsringes gehört mit den unverbunden nebeneinander stehenden Spiralen, von denen kleine Ranken wegschwingen, ganz ans Ende des Frühen Stils. Den Übergang zum Waldalgesheimstil zeigen beispielhaft die durchbrochenen Beschläge aus La Bouvandeau, wo ebenfalls einzeln stehende Spiralaare mit Endranken zusammen mit Waldalgesheimranken kombiniert

sind¹⁰. Der Gehweiler Ring ist damit noch nach LT A zu datieren und bildet zusammen mit dem figürlich verzierten Fragment vom Glauberg die älteste Gruppe unter den Bronzeringen.

In eine etwas jüngere Phase (HEK II A3/B) datieren die Ringe aus den Hügeln 4 und 10 von Losheim. Hohlblechringe mit Muffenverschluss wie aus Andernach und Osthofen gehören ebenfalls in die Stufe LT B 1¹¹.

Den Halsringen mit Schälchenenden (=Puffer- oder Stempelenden) und Knotenzier haben kürzlich Chr. Möller und S. Schmidt eine ausführliche Studie gewidmet¹² und sind, was unsere Exemplare betrifft, zu folgender Einteilung gekommen: Die Stücke aus Hahnheim, Niederhochstadt und Niedermohr werden unter Typ C4 zusammengefasst, für den relativ kleine Schälchen und eine dichte Folge der Knoten charakteristisch sind. Die Verbreitung liegt zwischen Neckarmündung und Pfalz. Innerhalb der Stufe LT B1 werden sie früh angesetzt. Hier lassen sich die Ringe aus Maegstub anschließen. Die Eisenfibel mit zurückgeschlagenem Bügel aus Grab 25 bestätigt die Datierung nach LT B1. Die Ringe aus Mutterstadt und Stöckels (Gruppe E4) werden in LT B1 spät angesetzt. Der Scheibenhalsring aus Trebur datiert nach LT B2¹³.

Im Zusammenhang mit der Neubearbeitung des Fürstengrabes aus Reinheim hat ECHT auch eine Neubewertung der übrigen Fürstengräber vorgenommen und überzeugend dargelegt, dass sich innerhalb der Stufe LT A drei Zeitphasen erkennen lassen. Reinheim fällt dabei in den jüngsten Abschnitt (Stufe 3, 400–370 v. Chr.)¹⁴.

Armringe

Aus 18 Frühlatènebestattungen in Deutschland sowie aus einem Grab aus dem Elsass stammen Armringe mit Maskenverzierung. Es liegen neben bronzenen auch in fünf Fällen goldene Exemplare vor. Hier sollen zunächst die bronzenen Stücke interessieren. Soweit die Fundumstände bekannt sind, wurde der Schmuck stets paarig getragen. Im Grab von Gündlingen (*Kat. Nr. D 13*) hatte die Tote an einem Arm einen Maskenring, am anderen einen glatten Reif. In allen anderen Fällen dienten stets zwei gleichartige Maskenringe als Schmuck. Mit Ausnahme des Stückes aus Pößnek (*Kat. Nr. D 25*), das wegen seiner Größe wahrscheinlich als Oberarmring anzusprechen ist (und dann kein Gegenstück besaß), wurden die Ringe stets am Handgelenk getragen.

Weitaus am häufigsten handelt es sich dabei um Dreiknotenringe (*Kat. Nr. D 7.15.30.31.35.*), gefolgt von Ringen mit einer unterschiedlichen Zahl von Knoten auf dem Ringkörper und kleinen Petschaftenden (*Kat. Nr. D 11.17.18.33*). Im Grab von Herlisheim (*Kat. Nr. F 11*) lagen ebenfalls Ringe mit kleinen Stempelenden, jedoch mit glattem Ringkörper. Einmal begegnet ein Zweiknotenring (*Kat. Nr. D 13*) und aus dem Grab von Andernach (*Kat. Nr. D 3*) stammen Hohlringe mit Muffenverschluss.

Bei den Dreiknotenringen sitzen die Masken stets hinter den Knoten und blicken von diesen weg, so dass sich drei Paare zu insgesamt sechs Masken ergeben (*Abb. 7,1–6*), bei dem Zweiknotenring entsprechend zwei Paare (*Abb. 7,7*). Einzige Ausnahme von diesem Schema ist der tordierte Ring aus Pößneck, der auf den drei Knoten eine Maske, einen Widderkopf und einen Dreifachwirbel trägt (*Abb. 7,8*).

¹⁰ JACOBSTHAL, *Early Celtic Art*, 343–344.

¹¹ R. HEYNOWSKI, *Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken*. Arch. Schriften Inst. Vor- und Frühgesch. Univ. Mainz 1 (Mainz 1992) 35.

¹² CHR. MÖLLER/S. SCHMIDT, *Ein außergewöhnlicher Halsring der frühen Latènezeit aus Wippe, Gem. Friesenhagen, Kreis Altenkirchen*. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa*. Festschrift für A. Haffner. Internat. Arch., Stud. Honoraria 4 (Rhaden/Westf. 1998) 553–624.

¹³ F. MÜLLER, *Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe*. Röm.-Germ. Forsch. 46 (Mainz 1989).

¹⁴ ECHT, *Reinheim* 266 ff.

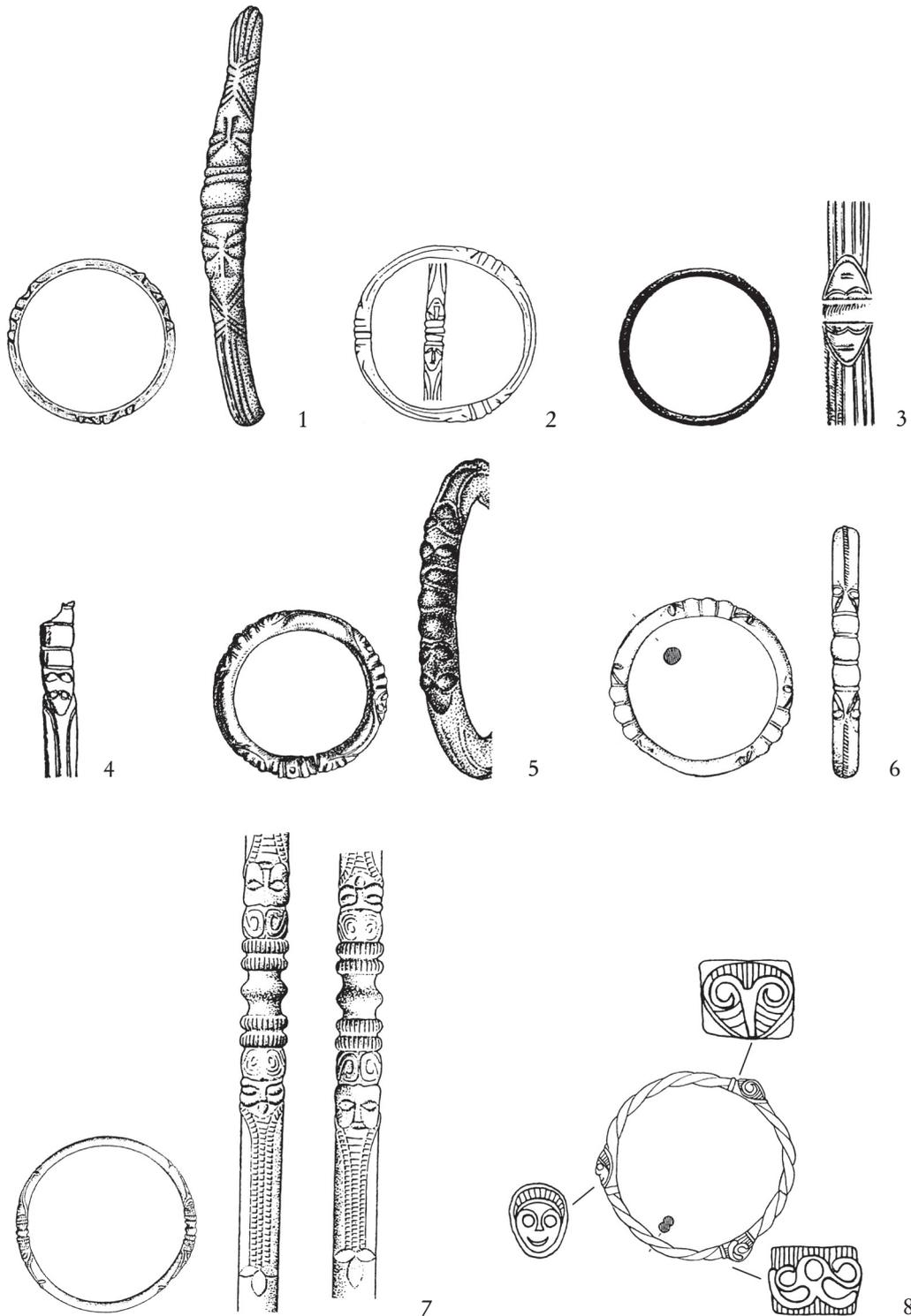


Abb. 7. Bronzearmringe. 1 Frankfurt/Main; 2 Urmitz, Kr. Mayen- Koblenz, Grab 5; 3 Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg; 4 Igensdorf, Kr. Forchheim; 5 Speikern, Kr. Lauf a. d. Pegnitz; 6 Leidingshof, Kr. Ebermannstadt; 7 Ihringen-Gündlingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Hügel 3; 8 Pössneck, Kr. Saalfeld; o. M.

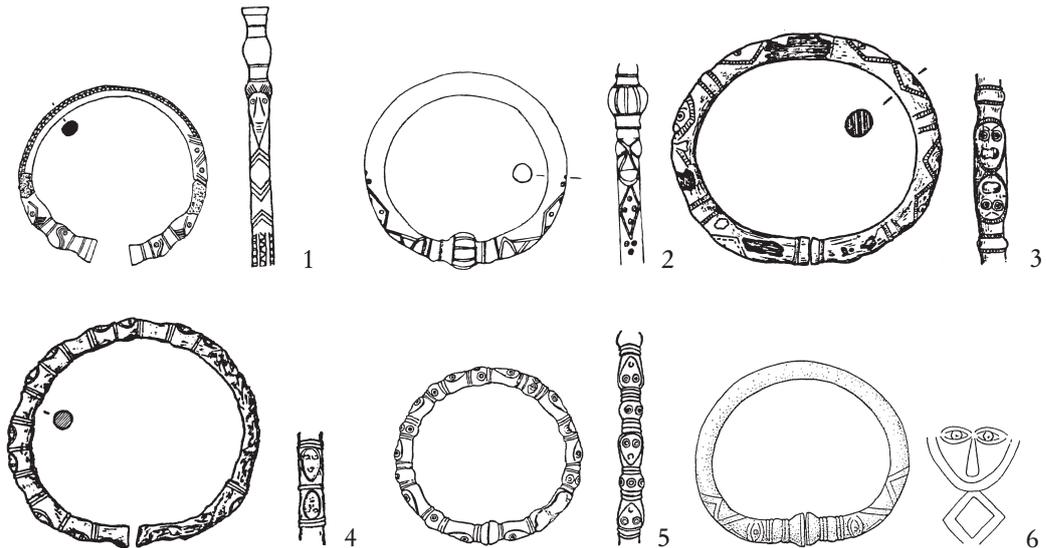


Abb. 8. Bronzearmringe. 1 Theley, Kr. St. Wendel, Hügel 9, Grab 2; 2 Andernach, Kr. Mayen; 3 Hermeskeil, Kr. Trier, Hügel 14, Grab 1; 4 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 5; 5 Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 7; 6 Herlisheim, Dép. Bas-Rhin, Grab 4. o. M.

Auf dem Knotenring mit Petschaftenden aus Hermeskeil sieht man vier einander anblickende Maskenpaare und an den Ende je eine weitere Maske, insgesamt also acht (Abb. 8,3).

Acht Maskenpaare, die sich hier auf den Knoten befinden, schmücken auch den Ring aus Hügel 5 von Losheim (Abb. 8,4).

Der Ring aus Hügel 7 von Losheim hingegen zeigt die Masken – insgesamt zehn – wieder hinter den Knoten angeordnet. Da sie stets den gleichen Abstand voneinander aufweisen, blicken sie einander sowohl an, wie voneinander weg (Abb. 8,5). Bei dem Gegenstück aus dem gleichen Grab ist dem Handwerker offenbar ein Fehler unterlaufen: er zeigt nur neun Masken.¹⁵

Der Petschafttring aus Theley weist je eine von den Enden wegblickende Maske auf (Abb. 8,1).

Die Stilisierung der Masken ist ganz unterschiedlich: von den Dreiknotenringen zeigen außer dem ungewöhnlichen Stück aus Pößnek lediglich die beiden Exemplare aus Urmitz mit den aneinanderstoßenden mandelförmigen Augen, der dreieckigen Nase und dem geraden Mund ein vollständiges Gesicht (Abb. 7,2).

Das Stück aus Frankfurt besitzt zwar große, hervorquellende Augen und eine dreieckige Nase, ein Mund ist aber nicht erkennbar (Abb. 7,1).

Die beiden Ringe aus Schwieberdingen hingegen sind auf Augen und Mund reduziert (Abb. 7,3). Nur noch Augenpaare finden sich auf den Ringen aus Speikern (Abb. 7,6).

Eine Besonderheit weisen die bayerischen Stücke aus Leidingshof und Igensdorf auf: die Gesichter sind wie in Speikern auf die Augen reduziert, darüber liegt jedoch eine stilisierte Blattkrone (Abb. 7,4.6).

¹⁵ HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 308 Abb. 113,2.

Die Knotenringe mit kleinen Petschaftenden aus Hermeskeil Hügel 14, Grab 1, Losheim, Hügel 5 und Hügel 7 zeigen alle Gesichter mit runden Augen und rundem Mund – die Nase ist nicht angegeben (*Abb. 8,3–5*). Auf den Stücken aus Frankfurt, Andernach und Herlisheim ist das Gesicht hingegen auf Augen und Nase reduziert (*Abb. 7,1; 8,2.6*). Auf den Exemplaren aus Theley finden sich dagegen vollständige Gesichter, zusätzlich sind durch Schraffur Haare angedeutet (*Abb. 8,1*).

Bisher war auf keinem Gesicht ein Bart angegeben. Anders zu beurteilen ist hingegen in dieser Hinsicht die Verzierung der Zweiknotenringes aus Gündlingen. Unter dem Gesicht, das aus mandelförmigen Augen, gerader Nase, hervorquellenden Wangen und geradem Mund aufgebaut ist, findet sich ein Ornament, das man wohl als Bart interpretieren soll (*Abb. 7,7*). Es wird von einer dreiblättrigen Palmette abgeschlossen. Über dem Gesicht liegt eine Spirale.

Die goldenen Armringe lassen sich mit den bronzenen Exemplaren nur bedingt vergleichen.

Die beiden goldenen Dreiknotenringe aus Bad Dürkheim und Schwarzenbach folgen zwar dem Muster der bronzenen Exemplare mit drei von den Knoten wegblickenden Maskenpaaren. Es handelt sich jedoch um einzeln getragene Schmuckstücke.

Auch der Ring aus Rodenbach bildet ein Einzelstück. Unter acht Balustern sitzt ein schnauzbärtiger Januskopf. An diesen schließen sich zu beiden Seiten rückwärtsblickende Widderfiguren an, gefolgt von zwei weiteren, ebenfalls bärtigen Janusköpfen und nochmals zwei rückwärtsgewandten Widdern. Über den kleinen Janusköpfen befinden sich je ein runder Baluster, über den Tierkörpern je zehn bzw. neun längliche. Eine Spirale verbindet Widderköpfe und Ringkörper. Abgeschlossen wird die figürliche Darstellung durch je einen Knoten, an den sich ein Spiral-Palmettenornament anschließt (*Abb. 9,4*).

Der Armring aus Reinheim bildet zusammen mit dem Halsreif ein Ensemble und weicht nur in Details von diesem ab. Unterhalb des Raubvogels ist nicht nur ein Gesicht, sondern der ganze Oberkörper wiedergegeben. Die Hände halten vor der Brust einen Ring. Beide Handgelenke sind mit Armreifen geschmückt. Das Gesicht wird von Zöpfen umrahmt. Statt des Unterkörpers geht die Figur in ein Ornament aus Spiral- und Dreiecksformen über.

Unter den Löwenköpfen befindet sich je eine fünfblättrige Palmette (*Abb. 9,5*).

Die beiden Ringe aus Waldalgesheim besitzen verzierte Petschaftenden, glatte Stabteile und in der Mitte wiederum ein Ornamentfeld. Es ist verziert mit Spiral- Palmett- und Rankenformen. In das Rankenornament eingewoben sind zwei einander anblickende Masken (*Abb. 9,6*).

In allen Fällen sind die Gesichter vollständig wiedergegeben.

An den Masken von Dürkheim und Schwarzenbach, die in der Komposition an den Bronzering aus Gündlingen erinnern, finden sich seitlich Satyrohren angebracht (*Abb. 9, 1–2*). Am Hinterkopf sind Haare dargestellt. Unter dem Kinn folgt bei beiden Ringen eine Reihe von „Knöpfen“, die eventuell als Bart gelesen werden können¹⁶.

Nach Typen geordnet ergibt sich für die Maskenringe folgendes Bild: Dreiknotenringe begegnen vereinzelt in der Hunsrück-Eifel-Kultur, im Mittelrheingebiet, am Neckar sowie an der oberen Saale. Lediglich an der Rednitz liegen drei Fundorte relativ nahe beieinander (*Abb. 10,2.3.6*).

Alle Ringe mit Petschaftenden stammen aus einem engen Fundgebiet östlich der Saar.

Die übrigen Stücke finden sich ebenfalls in der Region zwischen Mosel, Saar und Mittelrheingebiet (*Abb. 10*).

¹⁶ Das gleiche Phänomen des Ineinanderfließens von Gesicht und Ornament zeigt die Attasche der Schnabelkanne vom Kleinaspergle: M. LENERZ-DE WILDE, Ornamentstudien. In: W. Kimmig, Das Kleinaspergle. Studien zu einem Fürstengrabhügel der frühen Latènezeit bei Stuttgart. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 1988) 237 mit Taf. 9.

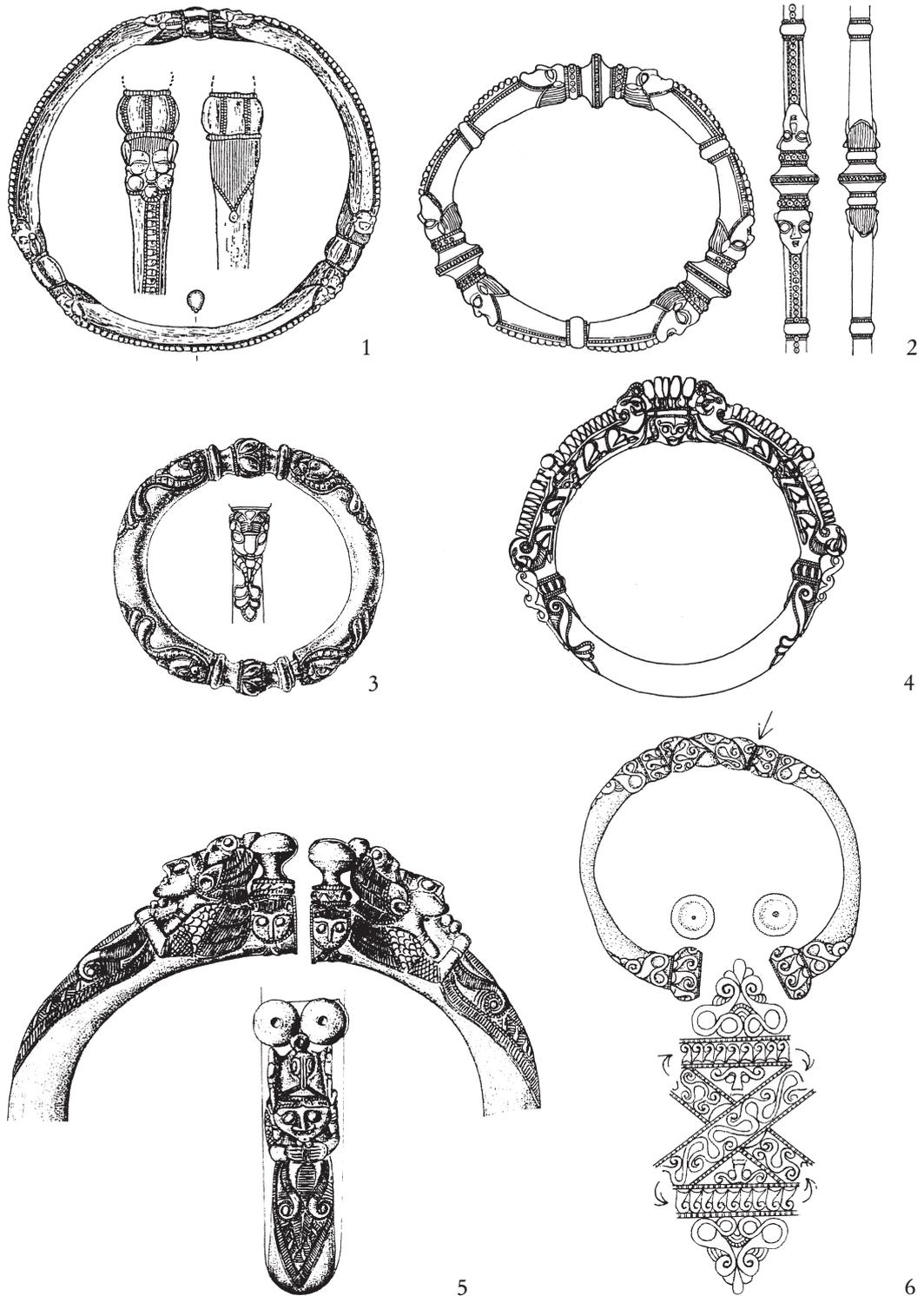


Abb. 9. Goldarmringe. 1 Schwarzenbach, Kr. St. Wendel, Grab 2; 2 Bad. Dürkheim, Kr. Neustadt; 3 Erstfeld, Kt. Uri; 4 Rodenbach, Kr. Kaiserslautern; 5 Reinheim, Kr. St. Ingbert, Grab A; 6 Waldalgesheim, Kr. Kreuznach. o. M.

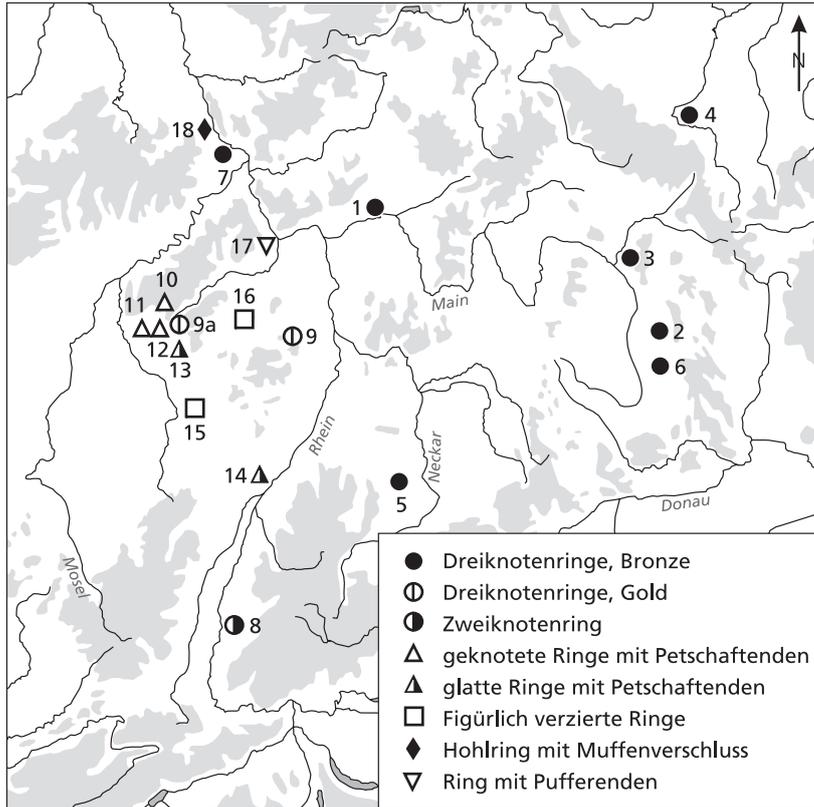


Abb.10. Maskenarmringe, Deutschland und Elsass, nach Typen geordnet. 1 Frankfurt; 2 Igendorf; 3 Leidingshof; 4 Pößneck; 5 Schwieberdingen; 6 Speikern; 7 Urmitz; 8 Gündlingen; 9 Bad Dürkheim; 9a Schwarzenbach; 10 Hermeskeil; 11–12 Losheim, Gräber 5. 7; 13 Theley; 14 Herlisheim; 15 Reinheim; 16 Rodenbach; 17 Waldalgesheim; 18 Andernach.

	Masken-armring	Arm-ring	Hals-ring	Finger-ring	Bein-ring	Fibel	Messer	Keramik	Diverse
Andernach	2	1M			2				
Theley	2		1		2	X		X	
Losheim H. 7	2		1M			X	1	X	
Hermeskeil	2		2				1	X	
Losheim H. 5	1	1	1			X		X	
Gündlingen	1	1			2	4			Amulettgehänge
Pößneck	1	1				1			
Herlisheim	2		1	1		X			
Schwieberdingen	2					5		X	
Urmitz	2	1							
Leidingshof	2								
Speikern	2								

Tab.2. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenarmringe aus der BRD und dem Elsaß. M = Andere Ringe mit Maskenzier.

Die bronzenen Armringe wurden, soweit man die Fundumstände überblicken kann, ausnahmslos paarig getragen. Mit Ausnahme der Funde aus Gündlingen und Losheim, Hügel 5, wo an einem Arm ein Maskenring, am anderen ein Ring anderen Typs saß, waren die Maskenringe stets als Set erworben worden. Wie bereits oben besprochen, kam bei den Funden aus Andernach und Losheim 7 noch ein Maskenhalsring dazu. Ansonsten sind die Trachtkombinationen recht vielfältig (*Tab. 2*). Meist gehört zu dem Armringpaar ein Halsring. Im Grab aus Theley und bei der mit zahlreichen Amuletten versehenen Toten aus Gündlingen, die keine Halsringe besaßen, fanden sich je zwei Fußringe, die wiederum in den meisten restlichen Gräbern fehlen. Fibeln in unterschiedlicher Zahl können hinzutreten, wobei auffällt, dass drei der fünf Stücke aus Schwieberdingen Masken- bzw. Tierfibeln sind.

Schon Lorenz hat herausgestellt, dass die Trachtkombination von paarig getragenen Armring-schmuck, zu dem je nach Region Halsring, Beinringe oder Fingerringe treten können, nie mit Waffen kombiniert ist, weshalb sie als Standardausrüstung frühlatènezeitlicher Frauen zu betrachten ist¹⁷.

Wegen der Größe der Grabgrube und nach Lage der Trachtbestandteile handelt es sich, soweit die Fundumstände Aussagen erlauben, stets um erwachsene Frauen, lediglich im Grab von Theley lag ein 1–1,20 m großes Mädchen. Angaben zum Sterbealter anhand von Skelettuntersuchungen liegen nicht vor.

Dass im Fürstinnengrab von Waldalgesheim eine Frau bestattet war, hat bereits Driehaus wahrscheinlich gemacht¹⁸. Seit der Neubearbeitung des Fundes durch Joachim¹⁹ kann es nicht mehr bezweifelt werden. Die Bestattung in Bad Dürkheim wird von verschiedenen Autoren ebenfalls als Frauengrab angesehen²⁰. Frey und Polenz haben jedoch darauf hingewiesen, dass angesichts der chaotischen Fundumstände letzte Sicherheit nicht gegeben sei²¹. Mit Hinweis auf den Neufund vom Glauberg (Halsring in einem Männergrab) und auf die Tatsache, dass die Funde sicherlich nicht vollständig sind, betonte Frey jetzt nachdrücklich, dass die Frage, ob hier ein Mann oder eine Frau bestattet wurde, offen bleiben muss²².

Die beiden anderen, mit Waffen ausgerüsteten Fürstengräber von Rodenbach und Schwarzenbach enthielten keinen weiteren Armring-schmuck, dafür lag im Grab aus Rodenkirchen ein goldener Fingerring. Goldene, am linken Unterarm getragene Ringe, zu denen ein Goldfingerring hinzukommen kann, bilden geradezu die Standardausrüstung frühlatènezeitlicher Fürsten.

Was die Datierung angeht, so setzt Dehn den Fund aus Gündlingen allgemein in die Stufe LT A²³. Hierher gehört wegen der drahtförmigen Fibel auch der Ring aus Herlisheim.

Joachim, der sich mit den Dreiknotenringen ausführlich befasst hat²⁴, datiert aus typologischen Erwägungen die Stücke aus Frankfurt, Igensdorf und Urmitz in LT A2, diejenigen aus Leidingshof und Pößneck nach LT B.

Die Ringe aus Hermeskeil und Losheim Hügel 5 gehören nach Haffner in die Stufe HEK II A2, diejenigen aus Losheim Hügel 7 und Theley sind etwas jünger (HEK II A3) datieren also nach LT B1²⁵.

Die Fürstengräber von Bad Dürkheim und Reinheim stellt ECHT ebenso wie das weniger kostbar ausgestattete Grab aus Schwieberdingen in die jüngere Gruppe frühlatènezeitlicher Frauengräber,

¹⁷ Zu Details jetzt ECHT, Reinheim 150 ff.

¹⁸ J. DRIEHAUS, Zum Grabfund von Waldalgesheim. *Hamburger Beitr. Arch.* 1 Heft 2, 1971, 101–113.

¹⁹ H. E. JOACHIM, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. *Kat. Rhein. Landesmus. Bonn* 3 (Köln, Bonn 1995).

²⁰ z. B. MEGAW, Art Nr. 59; ECHT, Reinheim 266 ff.

²¹ RGA² s. v. Dürkheim, Bad [FREY/POLENZ] 263.

²² FREY (Anm. 9) 300.

²³ R. Dehn, Das Grab einer „besonderen“ Frau der Frühlatènezeit von Gündlingen, Stadt Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg*, 1994 (1995), 92–94.

²⁴ JOACHIM, Ösen-Dreiknoten- und Vierknotenringe.

²⁵ HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur Beil. 4. 7–8.

gleichzusetzen mit Stufe LT A 2–3. Die Männergräber aus Rodenbach und Schwarzenbach 2 datieren nach LT A 2 bzw. A 3²⁶. Waldalgesheim als jüngstes gehört bereits in LT B, und zwar nach Joachim an den Übergang von B1 zu B2²⁷.

Beinringe

Viermal ist die Beigabe von Beinringen mit Maskenschmuck zu beobachten. Bei den Stücken aus Aigen und Rascheid handelt es sich um glatte Ringe, in Gehweiler um Knotenringe mit Petschaftenden, die Tote aus Beuren trug offene Dreiknotenringe (*Abb. 11,1–4*).

Auf dem Ring aus Aigen ist die Darstellung des Gesichtes auf die Wiedergabe der Augen reduziert. Sie blicken von den Petschaftenden weg.

Die Stücke aus Rascheid besitzen hinter den Petschaftenden flache Knoten, daran anschließend Gesichter, die vom Verschluss wegblicken. In Gehweiler finden sich hinter den Petschaftenden insgesamt vier Knoten, an die sich jeweils Gesichter anschließen, die vollständig wiedergegeben sind. Sie sind so angeordnet, dass die ersten beiden einander anblicken, das folgende von dem zweiten wegblickt und über dem vierten sitzt.

Die Ringe aus Beuren zeigen beiderseits der Knoten voneinander wegblickende Gesichter, die ebenfalls auf die Angabe von Augen reduziert sind.

Beuren, Rascheid und Gehweiler liegen im Bereich der westlichen HEK, das Stück aus Aigen fand sich donauabwärts, nicht sehr weit vom Fundort des Maskenhalsringes aus Alburg entfernt (*Abb. 12*).

Was die Beifunde angeht, so ist von dem bereits 1919 geborgenen Ring aus Aigen (*Kat. Nr. D 1*) nur noch ein Bronzearmring mit Steckverschluss erhalten. Ein mitgefundener Halsring ist verschollen. Der Fund ist sicher nicht vollständig.

Die Tote aus Rascheid (*Kat. Nr. D 26*) war außer mit den beiden gleichartigen Beinringen noch mit je einem bronzenen bzw. eisernen Armring, einem kleinen Eisenmesser und einem verschollenen „großen Messer“ ausgestattet. Erhalten sind auch noch die Reste einer Halskette, bestehend aus einer Augenperle und einem durchlochten Stein. Auf die ungewöhnliche Trachtkombination in Gehweiler (*Kat. Nr. D 8*) ist oben schon verwiesen worden.

Die Tote aus Beuren (*Kat. Nr. D 5*) trug zwei Armringe, die beiden Beinringe und einen eisernen Gürtelhaken (*Tab. 3*).

Nach Lage der Beigaben – die Skelette waren nicht erhalten – handelt es sich in allen Fällen um erwachsene Frauen.

Der Ansatz des Grabes aus Gehweiler an das Ende von LT A ist oben begründet worden. Die Stücke aus Beuren und Rascheid gehören in die Stufe HEK II A3, der Ring von Aigen wird von Unze allgemein nach LT B datiert²⁸.

	Masken- beinring	Arm- ring	Hals- ring	Finger- ring	Oberarm- ring	Kette/ Anhänger	Messer	Gürtel	Keramik	Diverse
Gehweiler	2	2	1M	1	1		1		X	Schuhbommel
Rascheid	2	2				X	2		X	
Beuren	2	2						1		
Aigen	1	1	1							

Tabelle.3. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenbeinringe aus der BRD. M = Andere Ringe mit Maskenzier.

²⁶ ECHT, Reinheim 257 ff.

²⁷ JOACHIM, Ösen-, Dreiknoten- und Vierknotenringe 211.

²⁸ UNZE (Anm. 8) 83.

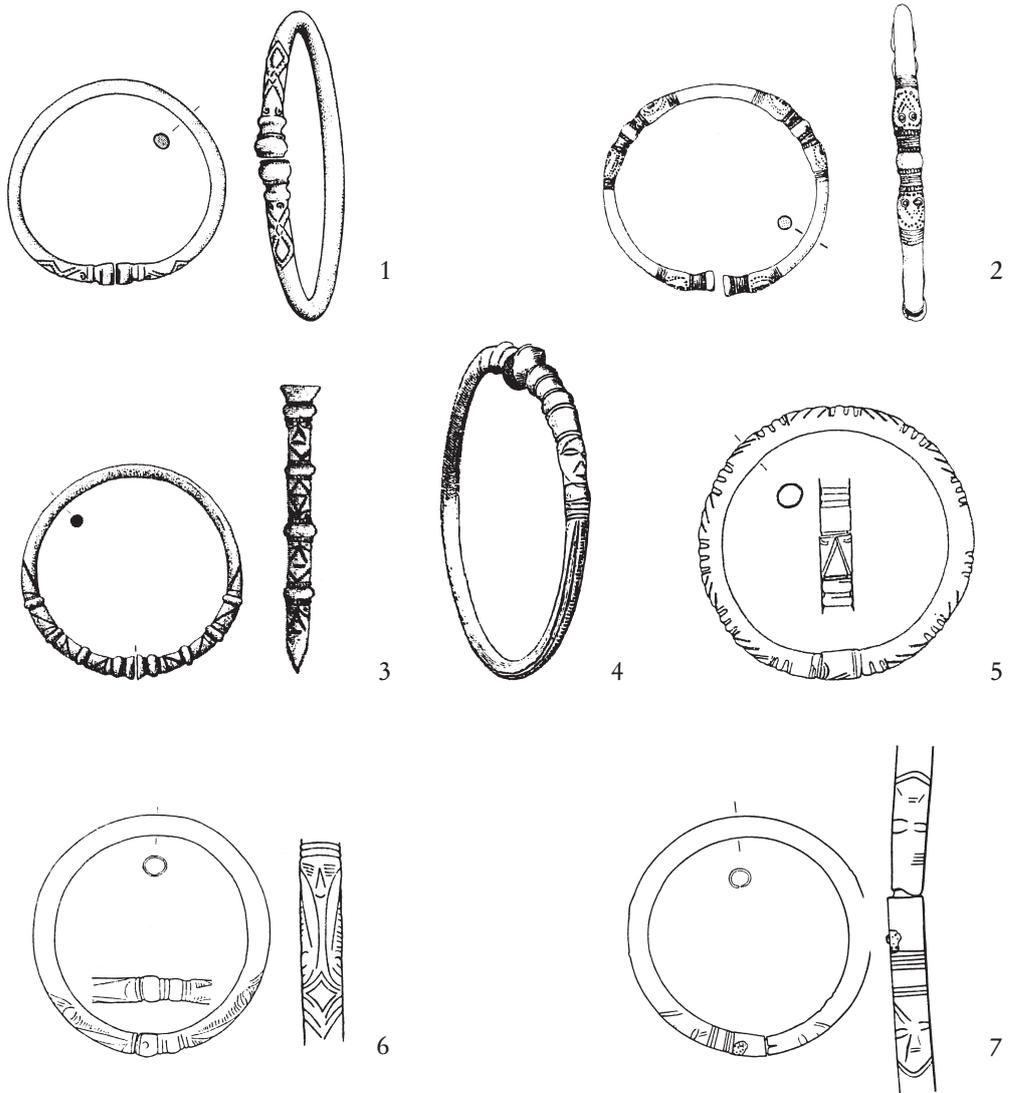


Abb.11. Bronzefußringe. 1 Aigen, Kr. Passau, Grab 3; 2 Rascheid, Kr. Trier, Hügel D 3, Grab 1; 3 Gehweiler/Oberlöstern, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 5, Grab 1; 4 Beuren, Kr. Trier, Hügel 7, Grab 1; 5 Bern- Bümplitz; 6 Münsingen, Grab 12; 7 Rubigen-Worb, Kt. Bern. o. M.

Schweiz: Halsringe

Aus der Schweiz sind sieben Bronzehalsringe mit Maskenzier bekannt (*Abb. 4,4-8; 13,1-2*). Die Stücke aus Spiez-Schöneegg und Münsingen, Grab 6, gehören zur Gruppe der Ringe mit Stempelenden und Knotenzier vom Typ Bern²⁹. Bei dem Exemplar aus Spiez befinden sich hinter den Stempelenden längliche, spiralverzierte Partien, unterbrochen durch drei Knoten. An die letzten Knoten

²⁹ CHR. OSTERWALDER, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. Jahresber. Hist. Mus. Bern 51/52, 1971/72, 7-41. – CHR. MÖLLER, Ein bemerkenswerter Halsring der frühen Latènezeit aus Albenessen, Kr. Kusel (Pfalz). Arch. Korrb. 29, 1999, 71.

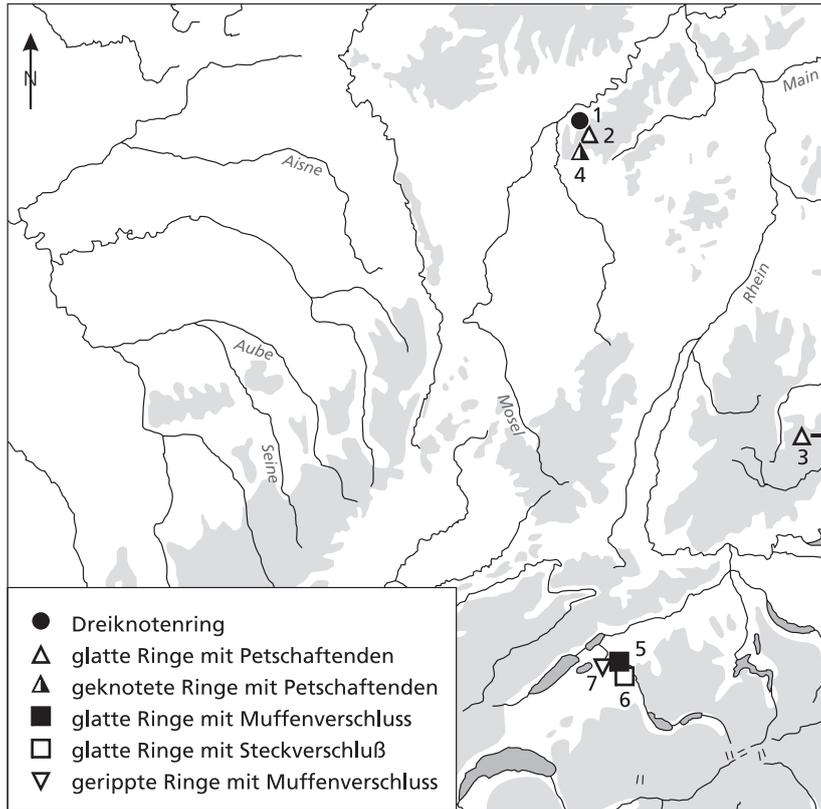


Abb. 12. Beinringe, BRD und Schweiz. 1 Beuren; 2 Rascheid; 3 Aigen; 4 Gehweiler, 5 Münsingen, Grab 12; 6 Rubigen- Worb; 7 Bern- Bümplitz.

schließt sich je eine vom Ringende wegblickende Maske an. Der am Hinterkopf liegende Teil des Ringes ist ebenfalls verziert (Abb. 4,5).

Auf dem Stück aus Münsingen-Rain, Grab 6, hingegen sitzen die Masken direkt hinter den Stempelenden. Auch sie blicken in Richtung Ringkörper (Abb. 4,4).

Mit diesen Typen verwandt ist der Ring aus Bern-Ensingerstraße. Er besitzt ebenfalls längliche, verzierte Partien, begrenzt von Knoten, jedoch keine Stempelenden, sondern einen Steckverschluss. Die beiden voneinander wegblickenden Masken sitzen rechts und links von dem zentralen Knoten, gefolgt von drei weiteren Knoten, an die sich je eine kleinere Maske anschließt (Abb. 4,6).

Der Halsring aus Vechingen-Sinneringen weist ebenfalls einen Steckverschluss auf, jedoch nicht im Nackenteil, sondern vorn, verdeckt durch eine Muffe. Zu beiden Seiten befinden sich voneinander wegblickende Masken, der anschließende Ringteil ist ritzverziert (Abb. 4,7).

Einen Steckverschluss ohne Muffe zeigen der schlichte Ring aus Saint-Sulpice Grab 73 (Abb. 13,1) und der Reif aus Echandens (Abb. 13,2). Hier ist nur eine Maske vorhanden, während in St. Sulpice die rechts und links vom Verschluss sitzenden Masken einander anblicken.

Das Stück aus Münsingen-Rain, Grab 44, schließlich gehört zur Gruppe der Ösenringe mit Knotenverzierung. An jeden Knoten schließen sich von diesem wegblickende Masken an. Der übrige Ringkörper ist durch einen Perlstab verziert (Abb. 4,8).

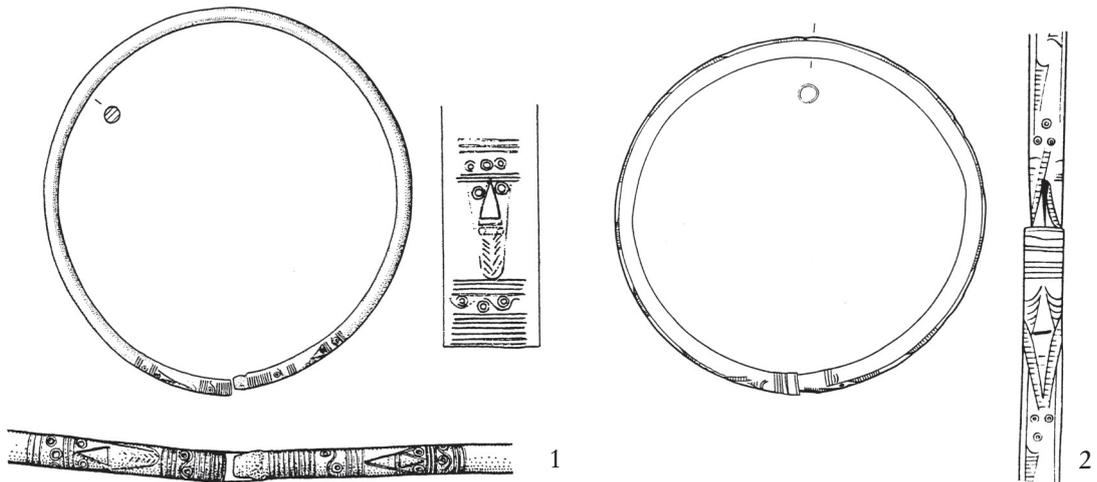


Abb. 13. Bronzehalsringe. 1 Saint Sulpice, Kt. Vaud, Grab 73; 2 Echandens, Kt. Vaud. o. M.

Die Gesichter auf den verschiedenen Ringen sind ganz unterschiedlich ausgeprägt. Eine recht naturalistische Wiedergabe findet sich auf den beiden Stücken aus Bern-Ensingerstraße und Vechingen, mit mandelförmigen Augen, dreieckiger Nase und strichförmigem Mund. Stärker stilisiert sind die Gesichter aus Münsingen-Rain, Grab 6, Echandens und Saint-Sulpice, wobei in Münsingen kein Mund angegeben ist. Das tannenzweigartige Ornament unter dem Mund des Ringes aus Saint-Sulpice ist eventuell als Bart zu lesen.

Dem Schatzfund aus Erstfeld entstammen vier figürlich verzierte Goldhalsringe (*Abb. 14, 1–4*). E 1–2 zeigen im Mittelteil einen Raubvogel, rechts und links davon schließt sich jeweils ein aus Menschen- und Tier-Mischwesen bestehendes Bildprogramm an. Die menschlichen Köpfe neben dem Raubvogel sind von Balustern bekrönt. E 3 weist ebenfalls Baluster auf, jedoch keinen zentralen Raubvogel und eine andere Kombination von Tier- und Mischwesen. E 4 besitzt keine Baluster, sondern je zwei von einem zentralen Knoten wegblickende Masken.

Mit allen im Zusammenhang mit den Erstfelder Ringen verbundenen Fragen hat sich Guggisberg ausführlich befasst, auf dessen Ergebnisse bezüglich detaillierter Beschreibung und stilistischer Einordnung hier verwiesen sei³⁰.

Die meisten Bronzeringe wurden auf engstem Raum nördlich und südlich des Thuner Sees gefunden. Unweit entfernt davon, am Zürichsee liegen die Gräberfelder Saint Sulpice und Echandens. Östlich davon, zwischen Vierwaldstätter See und dem Sankt Gotthard wurde im Reusstal das Depot von Erstfeld entdeckt (*Abb. 15*).

Als Trachtbestandteile (*Tab. 4*) fand sich zu den Maskenhalsringen regelhaft paariger Ringschmuck. In Bern-Ensingerstraße tragen diese Armringe ebenfalls Maskenzier, gehören jedoch einem anderen Typ an als der Halsring. Ein dritter Armring vervollständigte die Tracht. In Grab 2 aus Spiez lag ebenfalls ein Armringpaar sowie ein Einzelring, in Vechingen fanden sich zwei Armringpaare und ein Einzelring. Nicht selten erscheinen auch Beinringpaare, in Grab 6 aus Münsingen sogar zwei. Häufig wurden auch ein bis zwei, in Münsingen Grab 6 vier Fibeln beigegeben. Gürtel-

³⁰ M. A. GUGGISBERG, Der Goldschatz von Erstfeld. Ein keltischer Bilderzyklus zwischen Mitteleuropa und der Mittelmeerwelt. *Antiqua* 32 (Basel 2000).



Abb. 14. Goldhalsringe E 1–4 aus Erstfeld, Kt. Uri.

haken sowie Fingerringe sind hingegen selten. Bernsteinperlen, die neben der Funktion als Schmuck sicher auch apotropäische Bedeutung hatten, lagen in den Gräbern von Spiez, Vechingen und Münsingen Nr. 6. Hier fand sich zusätzlich eine ganze Kollektion von Funden mit Amulettcharakter: Auf der Brust ein unbrauchbarer Gürtelhaken, neben dem rechten Becken (also wohl in einem Beutel) zwei durch Bronze- bzw. Knochenringe verbundene Eisenstäbe, Glasperlen, Ringlein, Tonwirtel und Hirschgrandeln.

Nur hier hat eine anthropologische Untersuchung stattgefunden: die Tote war eine junge Frau von 14–20 Jahren. Aufgrund der oben geschilderten Trachten und angesichts der Tatsache, dass Waffen völlig fehlen, kann man in allen übrigen Fällen ebenfalls auf Bestattungen von Frauen schließen.

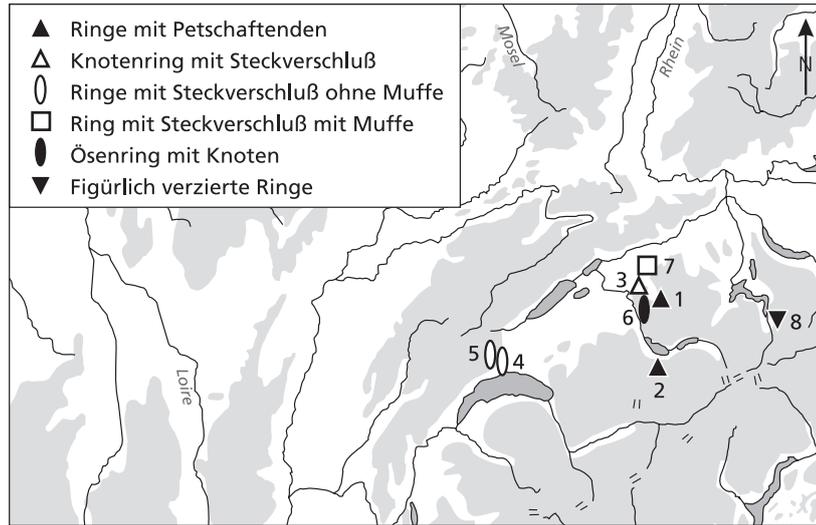


Abb. 15. Halsringe, Schweiz. 1 Münsingen, Grab 6; 2 Spiez; 3 Bern- Ensingerstr.; 4 St. Sulpice; 5 Echandens; 6 Münsingen, Grab 44; 7 Vechingen; 8 Erstfeld.

	Masken- halsring	Arm- ring	Finger- ring	Bein- ring	Fibel	Kette/ Anhänger	Gürtel	Diverse
Bern-Ensingerstr.	1	1+2M		2			1	
Münsingen, Gr. 6	1	2	2	4	4			Amulette
Münsingen, Gr. 44	1	2		2	2			
Saint-Sulpice	1	2						
Spiez	1	3		1	1	X		
Vechingen	1	5		1	1	X		

Tabelle. 4. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenhalsringe aus der Schweiz. M = Andere Ringe mit Maskenzier.

Die Gräber aus Bern, Ensingerstraße, Echandens, Saint Sulpice und Spiez-Schöneegg datieren nach LT A. Münsingen Grab 44 setzt Hodson³¹ in seinen Horizont A, also nach LT A2. Grab 44 gehört an den Beginn von Horizont B, d.h. den Übergang von LT A zu B. Vechingen kann man wegen der gerippten Beinringe mit Stöpselverschluss nach LT B1 datieren.

Aufgrund eingehender Untersuchung stilistischer, technischer und kultureller Aspekte setzt Guggisberg die Erstfelder Ringe ans Ende von LT A³².

Armringe

Das Armringpaar aus dem Kanton Vaud und das Stück aus Grab 8 von Aarwangen gehören zum Typ der Vierknotenringe (Abb. 16,1–2). Die Maskenringe sitzen jeweils hinter den Knoten und blicken von diesen weg. Dies ist auch der Fall auf dem Einknotenringpaar aus Bern-Ensingerstraße

³¹ F.R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bernensia 5 (Bern 1968).

³² GUGGISBERG (Anm.30) 213 ff.

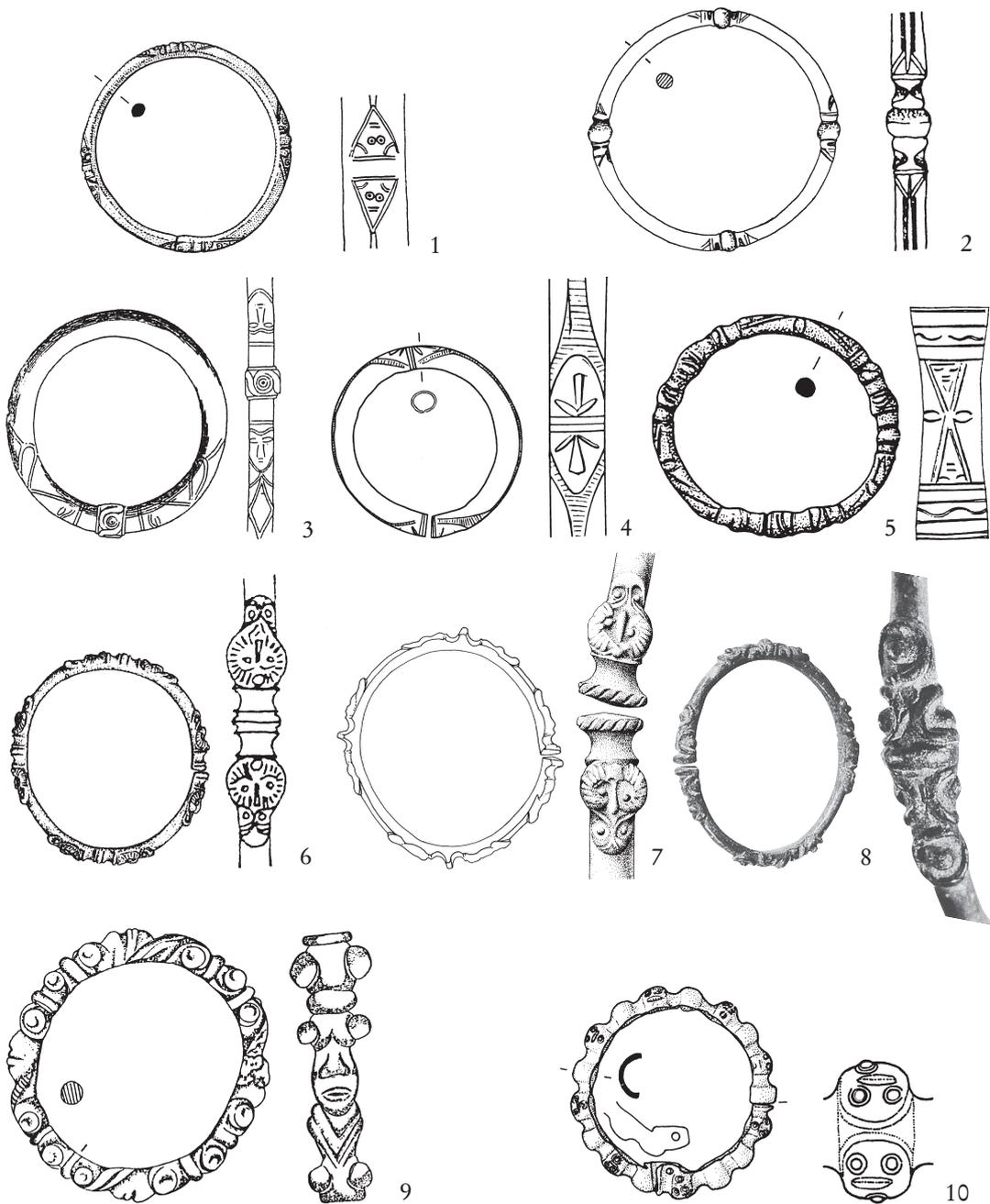


Abb. 16. Bronzearmringe. 1 Kt. Vaud; 2 Aarwangen, Kt. Bern, Hügel 3, Grab 8; 3 Bern, Ensingerstr., Grab 2; 4 Münsingen-Tägermatten, Kt. Bern, Grab 15; 5 Ollon, Kt. Vaud; 6 Chandossel, Kt. Fribourg; 7 Seedorf, Kt. Bern; 8 o. FO, Coll. Neuchatel; 9 Steinhausen, Kt. Zug; 10 Lausanne, Kt. Vaud, Grab 1. o. M.

(Abb. 16,3). Ebenfalls voneinander wegblickende Masken zeigen die offenen Armringe aus Grab 15 von Münsingen-Tägermatten (Abb. 16,4). Auf dem Dreiknotenring aus Ollon befinden sich die Masken zwar auch hinter dem geknoteten Teil, sind aber so angeordnet, dass sie einander anblicken (Abb. 16,5).

Eine sehr viel stärker plastisch ausgeprägte Form des Vierknotenringes stammt aus Chandossel und Seedorf sowie einem unbekanntem Fundort der Westschweiz (*Abb. 16,6–8*). In allen Fällen blicken die Masken von den Knoten bzw. dem offenen Teil der Ringe weg. Von den in jeder Beziehung sehr ähnlichen Ringen aus Chandossel und Seedorf ist jetzt bekannt, dass sie offenbar aus derselben Patrizie abgenommen wurden³³.

Vier Masken verzieren den massiven Bronzering mit herausnehmbarem Teilstück aus Steinhäusern (*Abb. 16,9*).

Eine ungewöhnliche Anordnung findet sich auf dem durchgeknoteten Ring aus Lausanne, Beau-lieu: Je zwei voneinander wegblickende Maskenpaare, insgesamt sechs, schmücken jeden zweiten Knoten. Das herausnehmbare Verschluss-Stück zeigt an den Enden je ein Maskenpaar (*Abb. 16,10*).

Auf dem goldenen Zweiknotenring aus Erstfeld befinden sich die voneinander wegblickenden Masken wieder hinter den Knoten (*Abb. 9,3*).

Recht ähnlich stilisiert sind die Gesichter auf dem Dreiknotenring und den beiden Vierknotenringen: sie zeigen eine dreieckige Gesichtsform und nur summarische Angaben von Augen und Mund. Auf Augen und Nase reduziert sind die Masken auf dem Ringpaar aus Münsingen-Tägermatten, Grab 15. Am naturalistischsten ist die Gesichtsdarstellung auf den Stücken aus Bern-Ensingerstraße.

Was das Ringpaar aus Chandossel betrifft, so hatte bereits Megaw auf die Ähnlichkeit mit einem Goldband aus Dürkheim, dem Fibelfragment aus Weiskirchen und dem Goldarmreif aus Reinheim hingewiesen, die alle Löwenköpfe zeigen³⁴. ECHT hat dann bei der Neuverlage des Reinheimer Fundes herausgearbeitet, dass sich in Chandossel tatsächlich unter der aus Knopfaugen und grober Nase gestalteten Maske ein Löwenkopf befindet³⁵. Bereits auf dem ansonsten eng verwandten Ring aus Seedorf ist dies Motiv zur Unkenntlichkeit verunstaltet.

In beiden Fällen lassen die Masken auch Ähnlichkeiten mit Eulen erkennen³⁶.

Der Ring im Museum von Neuchâtel ist zwar, wie die vorigen Arbeiten, stark plastisch verziert, zeigt aber unterhalb der Augen keine Anklänge an den Löwenkopf mehr, sondern einen kreisförmig gestalteten Mund.

Runde, hervorquellende Augen und eine große Nase weisen vier Masken auf dem Ring aus Steinhäusern auf, während die Maskenpaare auf dem Stück aus Lausanne fischartig anmuten.

Bei dem Goldring aus Erstfeld schließt eine fünfblättrige Palmette das Gesicht unten ab. Das Ornament über der Nase ist auch als Widdergehörn lesbar³⁷.

Die Verbreitung aller hier behandelte Armringe deckt sich mit der der Maskenhalsringe. (*Abb. 17*).

In Aarwangen und Lausanne wurde lediglich ein Maskenarmring gefunden, in den übrigen Fällen handelt es sich um Ringpaare.

Nur zu vier Grabfunden sind die Beifunde bekannt (*Tab. 5*): In Münsingen-Tägermatten fanden sich eine Fibel, Glasperlen und ein Tonwirtel. Zu der Ausstattung in Aarwangen gehörten zwei Armringe unterschiedlicher Typen sowie zwei Fibeln. In Lausanne kam lediglich ein zweiter Armring zutage. Auf die Tracht der Toten aus Bern-Ensingerstraße wurde oben eingegangen.

³³ J. V. S. MEGAW, Deux paires de bracelets du La Tène ancien de la Suisse occidentale. *Jahrb. Schweizer Ges. Urgesch.* 58, 1974/75, 67.

³⁴ Megaw (Anm. 33).

³⁵ ECHT, Reinheim 42.

³⁶ O.-H. FREY, Keltische Eulen. Zum Bedeutungswandel eines antiken Motivs. In: H. Froning/T. Hölscher/H. Mielsch (Hrsg.), *Kotinos. Festschrift für E. Simon* (Mainz 1992) 53–55.

³⁷ So schon R. WYSS, Der Schatzfund von Erstfeld. *Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen. Arch. Forsch.* (Zürich 1975) 24. ECHT, Reinheim 41 bestätigt diese Lesart. Anders GUGGISBERG (Anm. 30) 212 der eher vegetabile Voluten erkennen möchte.

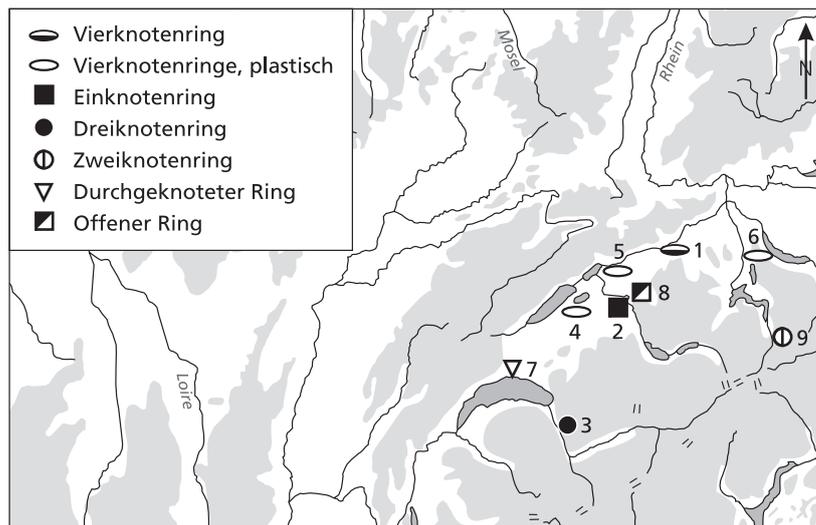


Abb. 17. Armringe, Schweiz. 1 Aarwanden; 2 Bern, Ensingerstr.; 3 Ollon; 4 Chandossel; 5 Seedorf; 6 Steinhausen; 7 Lausanne; 8 Münsingen-Tägermatten; 9 Erstfeld.

	Masken- armring	Arm- ring	Hals- ring	Bein- ring	Fibel	Kette/ Anhänger	Gürtel	Diverse
Bern-Ensingerstr.	2	1	1M	2			1	
Aarwangen	1	2			2			Eisenringe
Münsingen-Tägermatten	2				1	X		Tonwirtel
Lausanne, Gr 1	1	1						
Chandossel	2							
Kt. Vaud	2							
Mus. Neuchâtel								

Tab. 5. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenarmringe aus der Schweiz. M = Andere Ringe mit Maskenzier.

Anthropologische Untersuchungen liegen nicht vor. Nach der Zusammensetzung der Tracht dürfte es sich auch in allen Fällen um die Beisetzung weiblicher Individuen handeln.

Die Ringe aus Ollon und dem „Kanton Vaud“ setzt Kaenel allgemein nach LT A³⁸. In den jüngeren Abschnitt datiert Joachim die Stücke aus Aarwangen³⁹. An den Übergang zu LT B gehört das Ringpaar aus Münsingen-Tägermatten⁴⁰.

Deutlich jünger sind die viel stärker plastisch verzierten Ringe aus Chandossel, Lausanne, Seedorf, Steinhausen und der Sammlung Neuchâtel. Man darf alle nach LT B2 setzen⁴¹.

³⁸ G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990).

³⁹ JOACHIM, Ösen-, Dreiknoten und Vierknotenringe 55 Nr. 23.

⁴⁰ OSTERWALDER (Anm. 29).

⁴¹ KAENEL (Anm. 38) 347. – J. BILL, Der figürlich verzierte Armring von Steinhausen. Helv. Arch. 18, 1974, 49.

Beinringe

Im Kanton Bern wurden dreimal Gräber mit maskenverzierten Beinringen entdeckt.

In Rubingen-Worb handelt es sich um einen Hohlring mit Steckverschluss, Die Masken blicken vom Verschluss weg in Richtung des unverzierten Ringkörpers (*Abb. 11,7*). In Bern-Bümplitz (*Abb. 11,5*) und Münsingen Grab 12 (*Abb. 11,6*) lagen Hohlringpaare mit Muffenverschluss. Der Ringkörper ist in Münsingen unverziert, die beiden hinter der Muffe sitzenden Masken, die in ein Spiralornament eingefügt sind, blicken von diesem weg. Auf dem mit Rippen verzierten Ringpaar aus Bern-Bümplitz hingegen befindet sich lediglich eine Maske, und zwar auf dem Verschluss.

Stets sind die Gesichter strichartig stilisiert. In Bern-Bümplitz sind nur die Augen und eine große dreieckige Nase wiedergegeben.

Die 25–30-jährige Frau in diesem Grab war mit Torques, einem Armingpaar sowie zwei Bronze- und vier Eisenfibeln ausgestattet. Im gleichen Grab lag ein drei- bis fünfjähriges Kind.

Auch in Grab 12 aus Münsingen war ein Kind, ein Mädchen, im Alter von 7–14 Jahren bestattet. Es trug einen eisernen Halsring, ein Armingpaar und an der Hüfte eine ganze Kollektion von Beigaben mit Amulettcharakter wie viereckige Rähmchen, Knochenperlen, Bronzeringe und Hirschgeweihknospen.

Im Grab von Rubigen-Worb fand sich ein Beinring anderen Typs, sowie ein Arming (*Tab. 6*).

Grab 12 aus Münsingen gehört in Phase Ia, also LT A2. In die gleiche Periode kann man die Ringe aus Rubingen-Worb setzen.

Etwas jünger hingegen, nach LT B1 datieren die gerippten Ringe aus Bern-Bümplitz.

Frankreich: Halsringe

Die meisten französischen Halsringe gehören zum Typ der Schälchenringe mit Stempel- oder Pufferenden (*torque à tampons*), wobei die Endstücke unterschiedlich groß sein können (*Abb. 18–19*).

Auf dem Ring mit kleinen Stempelenden aus Chamouilley blicken zwei übereinandersitzende und auf Augen und Nasen reduzierte Masken vom Verschluss weg (*Abb. 18,1*). Nur noch aus Augen und dem Gesichtsumriss bestehen die Masken aus La Cheppe (*Abb. 18,2*).

Stilistisch abweichend ist die Wiedergabe auf den Ringen aus Sommes-Suippes und dem fundortlosen Stück im MAN (Musée des Antiquités Nationales St. Germain-en-Laye): Die Masken werden aus einer Waldalgesheimranke entwickelt. In Sommes-Suippes ergeben sich so drei, im anderen Fall zwei Masken (*Abb. 18,3–4*).

Auf einen Sonderfall trifft man bei dem Ring aus Beine. Hier sitzen zwei winzige Masken im Schussteil eines Waldalgesheim-Ornaments (*Abb. 18,5*).

Stilistisch recht einheitlich gestaltet sind die Masken auf den Ringen mit großen Pufferenden, die alle in Waldalgesheimotive verwoben oder aus diesen entwickelt wurden (*Abb. 19*).

Je eine recht naturalistische Maske findet sich hinter den Endpuffern auf den Ringen aus Cernay (*Abb. 19,1*) und der „Champagne“. Hier sitzen auf den Puffern sechs alternierende, ebenfalls aus Ranken entwickelte weitere Masken (*Abb. 19,2*).

	Masken- beinring	Bein- ring	Hals- ring	Arm- ring	Fibel	Diverse
Münsingen, Gr. 12	2		1	2		Amulette
Bern-Bümplitz	2		1	2	4	
Rubingen-Worb	1	1		1		

Tab. 6. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenbeinringe aus der Schweiz.

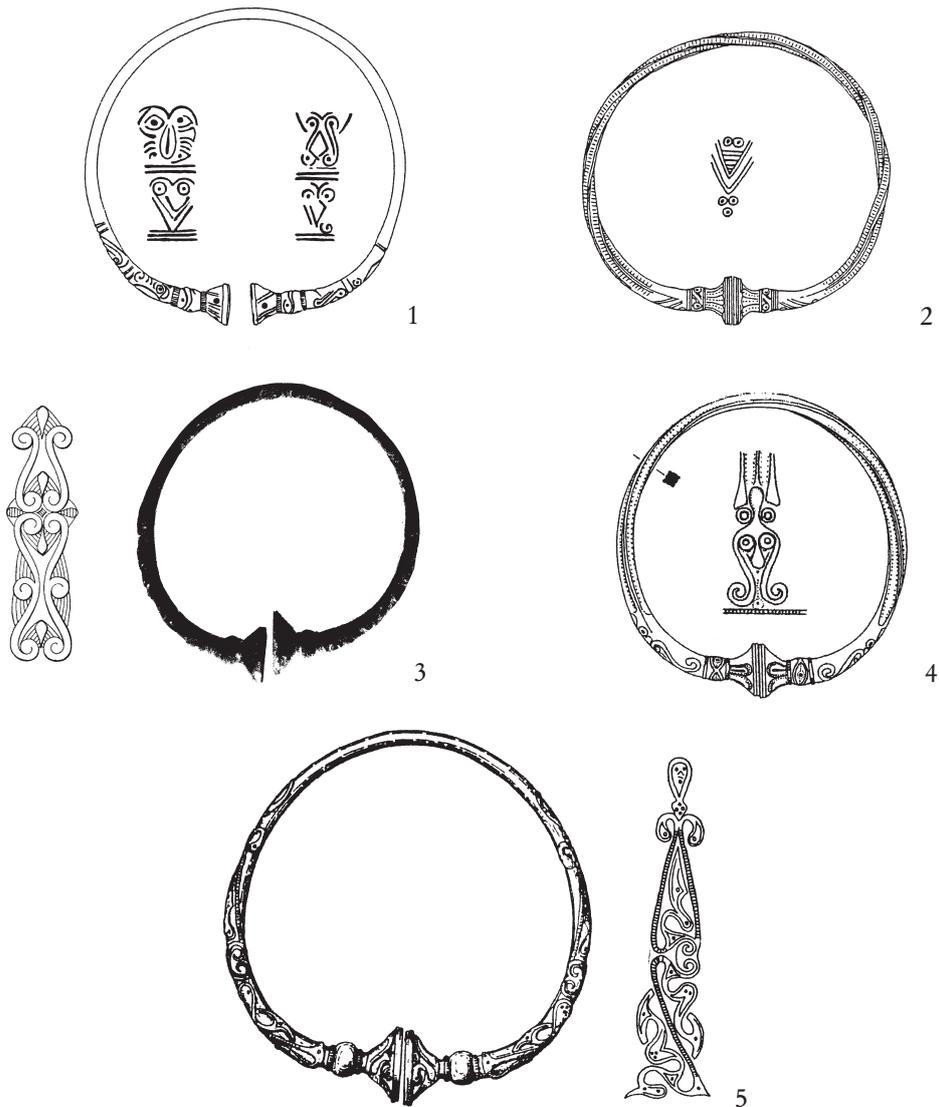


Abb. 18. Bronzehalsringe. 1 Chamouilley, Dép. Haute- Marne; 2 La Cheppe, Dép. Marne, Grab 13; 3 Sommes- Suippes, Dép. Marne; 4 Dép. Marne; 5 Beine, Dép. Marne, Grab 3; 6. o. M.

Je drei voneinander wegblickende bzw. übereinander angeordnete Masken, auf Augen und Nase reduziert, finden sich hinter den Endstücken des Ringes aus Witry-les-Reims, zwei weitere auf den Puffern (*Abb. 19,3*).

Aus einer durchgehenden Ranke entwickeln sich die Maskenpaare der Ringe aus Vitry-le-François und Chouilly (*Abb. 19,4.7*).

Je zwei einander anblickende Masken zieren auch den Ring aus Courtisols (*Abb. 19,5*) der „ganze“ Gesichter mit Augen, Nase und Mund zeigt, zusätzlich eine stark stilisierte kleinere Maske.

Gut vergleichbar ist der Ring aus Bussy-le-Château mit je einem auf Augen und Nase reduzierten Gesicht (*Abb. 19,6*).

Die übereinander sitzenden Masken der Ringe aus Sillery und „Reims“ sind fast bis zur Unkenntlichkeit ornamental aufgelöst und kaum noch als Gesichter lesbar (*Abb. 19,8–9*).

Einen Sonderfall stellt der Ring aus „Macon“ dar, den Megaw⁴² ausführlich behandelt hat. Er besteht – sehr ungewöhnlich für die Frühlatènezeit – aus Silber, und weist nur ganz dünne Endscheiben auf. Dahinter finden sich spiralverzierte Knoten und als Abschluss je eine vom Ringende wegblickende sehr realistische Maske mit Bart und Schnurrbart (*Abb. 20,1*).

Zum Typ der „torques ternaires“ mit drei ringförmigen Zierteilen gehören die Exemplare aus Barbuise und Rouillerot. Die aus Ranken entwickelten drei einander anblickenden Masken sitzen in Barbuise zwischen den Zierteilen auf dem Ringkörper, in Rouillerot schmücken sie die kleinen ringförmigen Zierscheiben (*Abb. 20,3–4*). Eine Sonderform stellt der Ring aus Aulnizieux dar, der nur ein Zierteil aufweist. Die recht naturalistischen einander anblickenden Masken finden sich zu beiden Seiten der drei Verdickungen des Ringkörpers (*Abb. 20,2*).

In Grab 2 und 3 des Gräberfeldes von Villeseneux sowie in Pierre-Morains lagen Ringe, die Charpie zum Typ Senonais-Nogentais rechnet⁴³. Sie tragen an drei Stellen die gleichartige plastisch herausgearbeitete Verzierung. In Grab 2 besteht sie aus drei großen, von Spiralen flankierten Masken, an die zu beiden Seiten je zwei kleinere anschließen (*Abb. 20,5*). Der andere Ring zeigt Maskenpaare, die in ein Waldalgesheimornament eingewoben sind (*Abb. 20,6*).

Alle französischen Maskenringe entstammen dem Raum zwischen Aisne und Aube (*Abb. 21*). Zur Tracht gehören neben dem Halsring außer in Courtisols stets ein bis drei Fibeln (*Tab. 7*). Beinringe sind unbekannt, hingegen wurden ein bis zwei Armrings getragen, die jedoch nie ein Set bildeten und auch in keinem Fall Maskenzier trugen. Zweimal ist die Kombination von Bronze und Lignit belegt. In Grab 2 von Villeseneux lag außer Fibeln und Ringschmuck noch eine Gürtelkette.

Anthropologische Daten liegen nur aus Villeseneux vor, wo ältere Frauen begraben waren. Die Trachtkombinationen zeigen jedoch, dass die Maskenringe zweifelsfrei aus Frauengräbern stammen.

Was die Datierung betrifft, so gehören die meisten Ringe nach Charpie in die Phase Lt ancienne II/IIIa, d. h. LT B1. Lediglich die Stücke aus Chouilly, Sillery, Villeseneux, „Reims“ und der „Champagne“ sind etwas jünger und können nach LT B2 gesetzt werden.

	Masken- halsring	Arm- ring	Fibel	Gürtel	Keramik	Diverse
La Chappe	1	3	2			
Beine	1	1	3			
Witry-les-Reims	1	1	2			
Bussy-les-Château	1	2	1		X	
Villeseneux, Gr. 2	1	2	2	1		
Villeseneux, Gr. 3	1	2				2 Eisenringe
Cernay-les-Reims	1		1			
Courtisols	1	2				

Tab. 7. Beigabekombinationen der bronzenen Maskenhalsringe aus Frankreich (ohne Elsaß).

⁴² MEGAW (Anm. 4).

⁴³ J.-J. CHARPY, Visages celtiques, in: Les Celtes en Champagne. Cinq siècles d'histoire. Kat. Epernay (1991) 262.

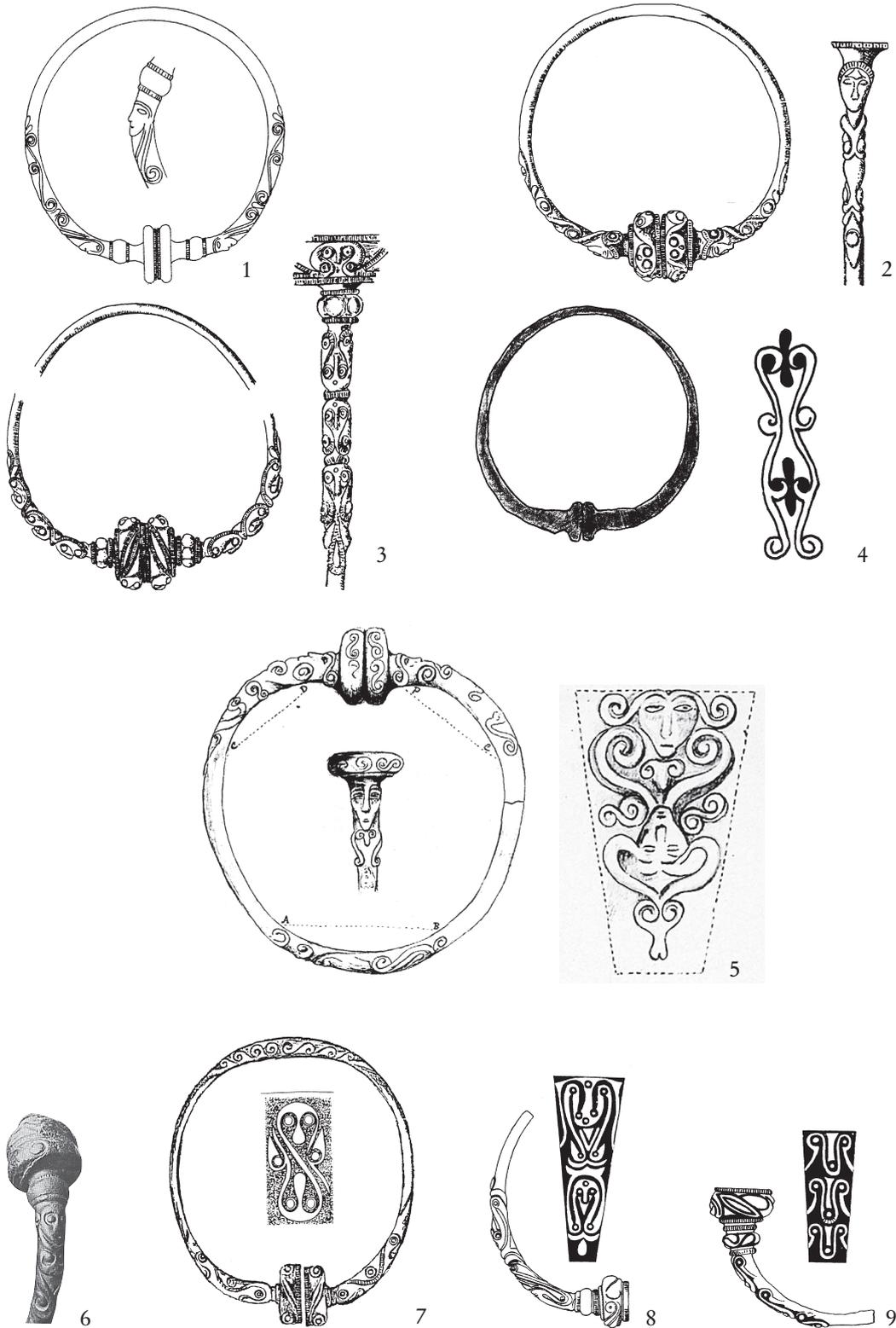


Abb. 19. Bronzehalsringe. 1 Cernay-les-Reims, Dép. Marne; 2 „Champagne“; 3 Witry-les-Reims, Dép. Marne, Grab 30; 4 Vitry-le Francois?, Dép. Marne; 5 Courtisols, Dép. Marne, Grab 11; 6 Bussy-le-Château, Dép. Marne; 7 Chouilly, Dép. Marne; 8 Sillery, Dép. Marne; 9 „Reims“. o.M.

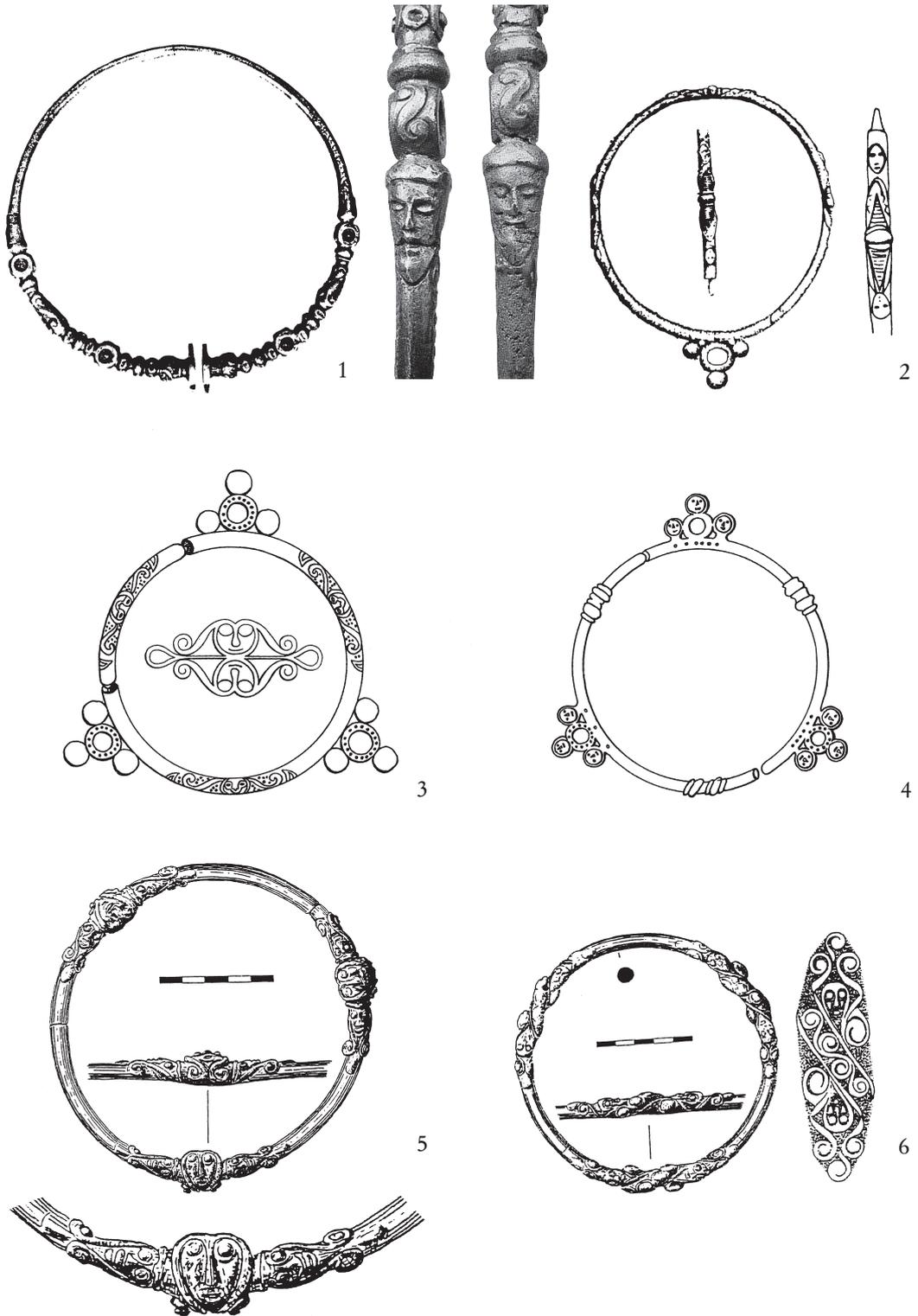


Abb. 20. Silber- u. bronzehalsringe. 1 Macon?, Dép. Marne; 2 Aulnizieux, Dép. Marne; 3 Barbuise, Dép. Aube; 4 Rouillerot, Dép. Aude; 5 Villeseneux, Dép. Marne, Grab 2; 6 Villeseneux, Dép. Marne, Grab 3. o. M.

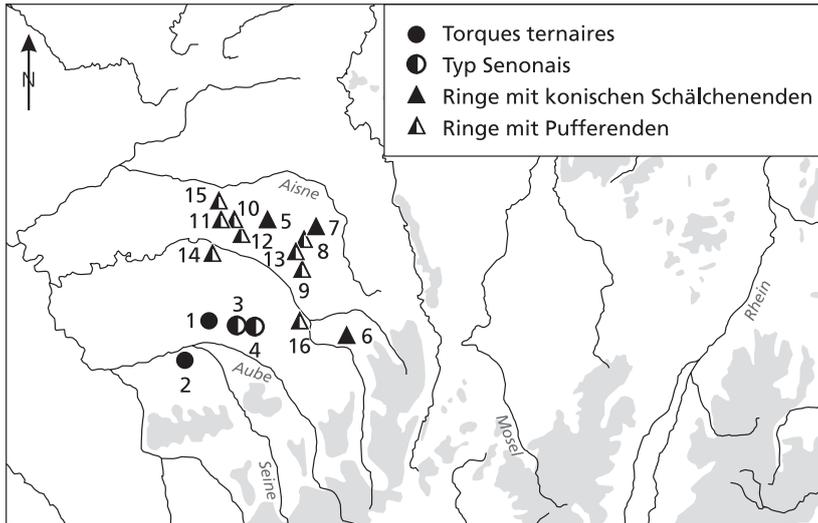


Abb. 21. Halsringe, Frankreich. 1 Aulnizieux; 2 Barbuise; 3–4 Villeseneux, Gräber 2–3; 5 Beine; 6 Chamouilly; 7 Sommes-Suippes; 8 Bussy-le-Château; 9 Courtisols; 10 Cernay-les-Reims; 11 «Reims»; 12 Sillery; 13 La Cheppe; 14 Chouilly; 15 Witry-les-Reims; 16 Vitry-le-Francois.

Armringe

Aus Frankreich sind bisher vier einzelne Armringe mit Masken bekannt.

Das Stück aus St. Etienne au Temple ist eine Variante des Vierknotenringes, mit je zwei voneinander wegblickenden Masken auf den Knoten. Dahinter befinden sich kreisrunde Ornamente, die mit Korallen besetzt waren, sowie eine Ritzverzierung. Ob die Gesichter bärtig sind, ist nicht zu entscheiden (*Abb. 22,1*).

Einem eigentlich im Donaauraum verbreiteten Typ gehören die massiven Armringe aus La Charme, Loisy-en-Brie und Prunay, „Près du Chateau des Comelles“ an. Das Stück aus La Charme zeigt vier sehr realistisch wiedergegebene, voneinander wegblickende, bärtige Maskenpaare, kombiniert mit Widdergehörn (*Abb. 22,2*).

Der Ring aus Prunay weist sechs Gruppen von stärker stilisierten Maskenpaaren sowie eine einzelne Maske auf, ebenfalls kombiniert mit Widdergehörn. Seitwärts zwischen den Gruppen sitzen auf beiden Seiten je 13 kleinere, noch stärker abstrahierte Masken (*Abb. 22,4*).

Auf dem Ring aus Loisy-en-Brie sind zweimal je 13 Masken zickzackförmig angeordnet, diesmal realistischer ausgearbeitet und wieder bärtig (*Abb. 22,3*).

Alle Fundorte liegen in der Champagne (*Abb. 23*). Beifunde zu den massiven Ringen sind nicht bekannt. Charpie datiert sie nach LT ancienne IIIa (LT B1).

Die massiven Ringe besitzen ein sehr gutes, mit Fischen verziertes Vergleichsstück in Krinec, distr. Nymburk. Es stammt aus einem Kriegergrab, das mit Lanze und Schwert ausgerüstet war⁴⁴.

⁴⁴ KRUTA, *L'art celtique* 132.

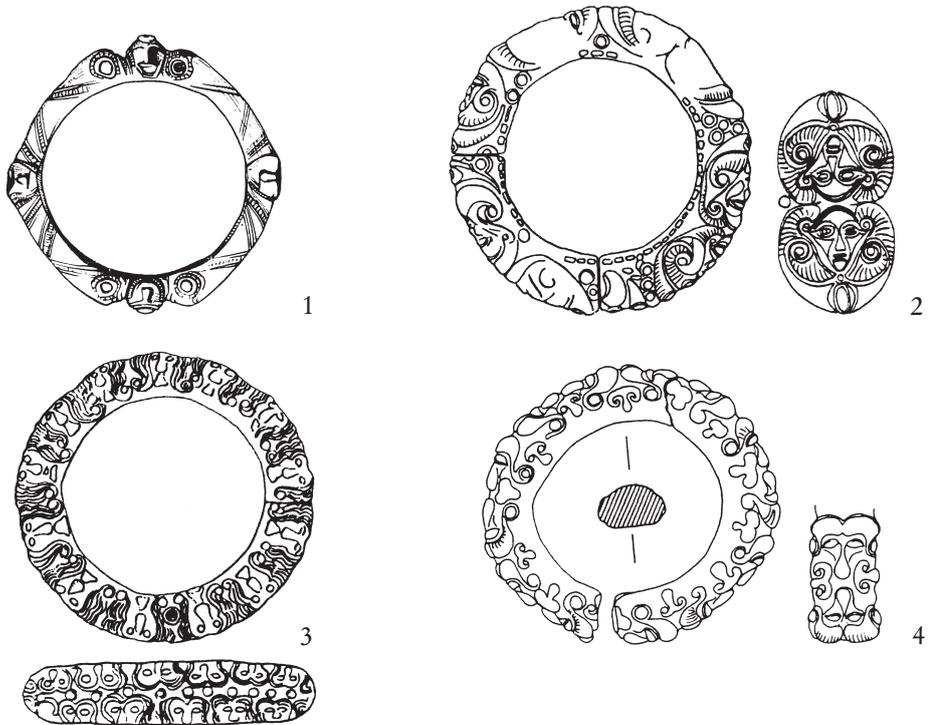


Abb. 22. Bronzearmringe. 1 St. Etienne- au- Temple, Dép. Marne; 2 La Charme, Dép. Aube; 3 Loisy-en-Brie, Dép. Marne; 4 Prunay, Dép. Marne. o. M.

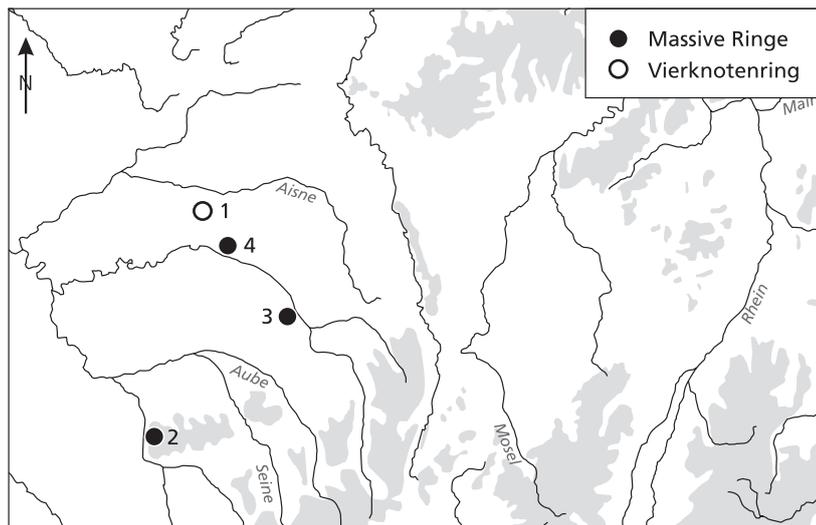


Abb. 23. Armringe, Frankreich. 1 Prunay; 2 La Charme; 3 Loisy; 4 St. Etienne.

Tschechische Republik

Aus Böhmen und Mähren sind drei Halsringe und zehn Armringe mit Maskenzier bekannt (Abb. 24,1–13). Mit drei Ausnahmen gehören alle zum Typ mit kleinen Stempelenden und tragen an den Enden voneinander wegblickende Masken, die stark stilisiert und auf die Wiedergabe von Augen und Nase oder Augen und Mund reduziert sind. Die Nase kann fächerförmig (Abb. 24,7–8) oder

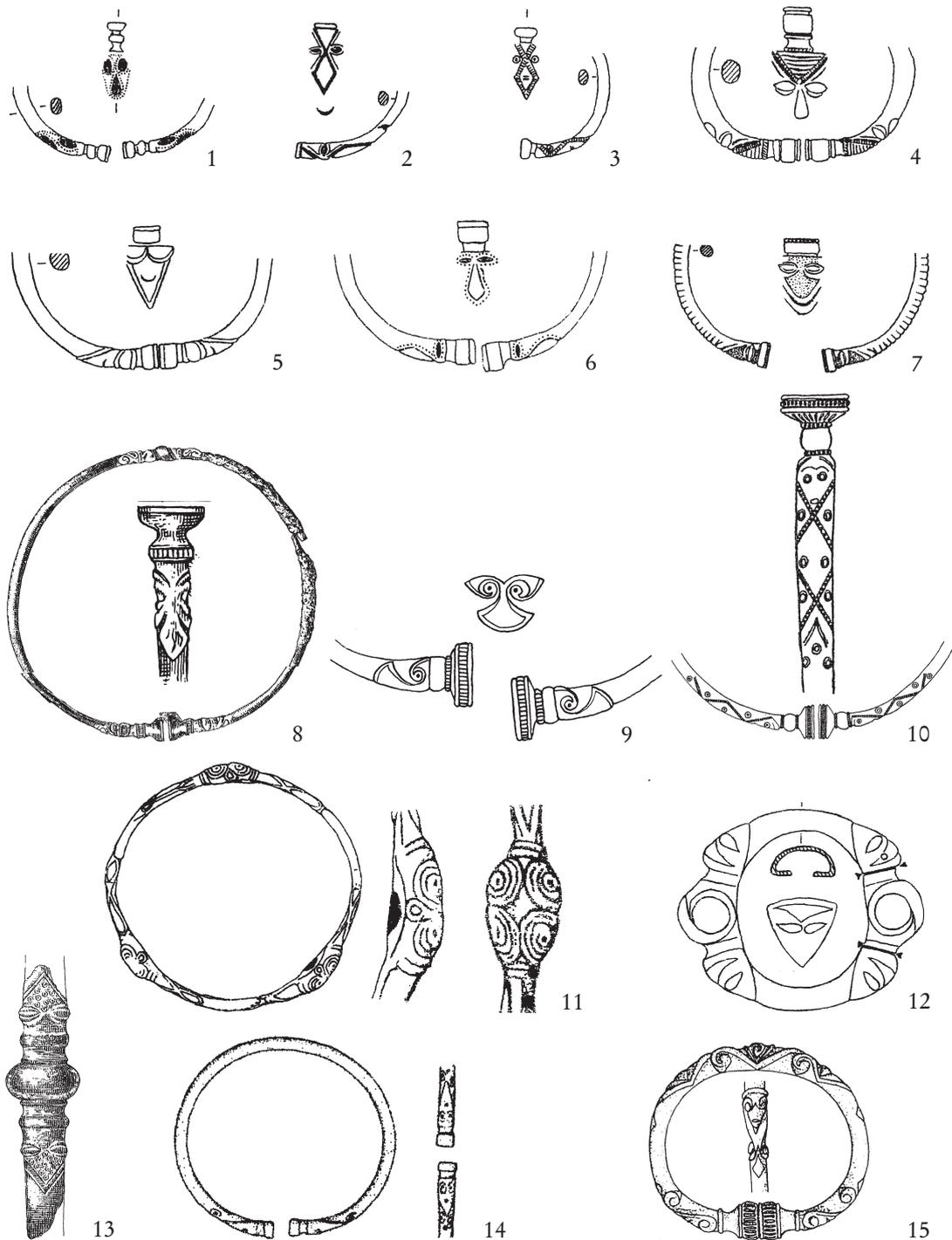


Abb.24. Bronzearmrings. 1–3 Lahost, distr. Teplice; 4 Kvičok, distr. Kladno; 5 Libochovice, distr. Litoměřice; 6 Lovosice, distr. Litoměřice; 7 Prag-Vešlavín; 8 Sobotovice, okr. Brno-venkov; 9 Bohusovice nad Ohří, okr. Litoměřice; 10 Křinec, distr. Nymburk; 11 Obříství, distr. Melník; 12 Lovosice, distr. Litoměřice, Grab 6; 13 Rousínov, okr. Vyskov; 14 Dürrenberg, Ld. Salzburg, Grab 94; 15 Dürrenberg, Ld. Salzburg, Grab 16, 2. o.M.

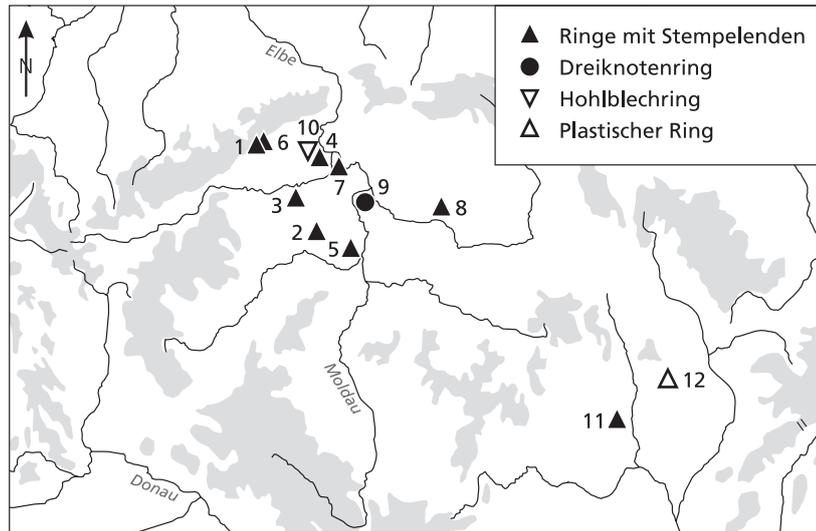


Abb.25. Halsring und Armringe, Tschechische Republik. 1 Lahost; 2 Kviček; 3 Libochovice; 4 Lovosice; 5 Prag; 6 Sobotovice; 7 Bohusovice; 8 Křinec; 9 Obríství; 10 Lovosice, Grab 6; 11 Sobotice; 12 Rousínov.

tropfenförmig (Abb. 24,1.4.6.8) gestaltet sein. Auf den Stücken Nr.2 und 3 aus Lahost findet sich unterhalb der Augen ein Rautenmuster.

Komplexer ist einzig das Ornament auf dem Halsring aus Křinec, wo im unteren Teil eine weitere Maske erkennbar wird (Abb. 24,10).

Der Dreiknotenring aus Obríství zeigt voneinander wegblickende, auf Augen und Nase reduzierte Maskenpaare auf den Knoten (Abb. 24,11).

Der im Plastischen Stil gearbeitete Hohlbuckelring aus Lovosice, Grab 6 und der Hohlblechring mit Muffenverschluss aus Rousínov besitzen hinter den Buckeln voneinander wegblickende, auf die Augen reduzierte Masken (Abb. 24,12–13). Fast alle hier besprochenen Ringe entstammen einem engen Raum westlich von Moldau und Elbe, zwischen der Berounka und dem nördlich davon liegenden Mittelgebirge, lediglich zwei kommen aus dem mährischen Raum in der Gegend von Brünn (Abb. 25).

Tabelle 8 zeigt die Trachtkombinationen, die alle auf die Bestattungen von Frauen hindeuten. Im Grab von Sobotice fand sich ein sonst sehr seltener Goldfingerring.

	Masken- halsring	Masken- armring	Armring	Finger- ring	Beinring	Fibel	Anhänger
Bohusovice nad Ohrí	1		1	1			
Křinec	1		1	2		9	X
Kviček		1	1		1	1	
Lovosice, Grab 6		1	1		2		
Sobotovice	1		2	2	2	3	

Tab.8. Beigabenkombinationen der bronzenen Maskenhals und -armringe aus der Tschechischen Republik.

Drei der Maskenringe stammen aus dem Quelfund von Dux, der ca. 1600 Objekte, meist Schmuck enthielt.

Die Ringe mit Stempelenden gehören sämtlich in die von Kruta herausgearbeitete Phase Duchcov-Münsingen, und zwar in deren älteren Abschnitt, d.h. Lt B1⁴⁵. In die gleiche Zeit datiert der Ring aus Obriství. Jünger sind lediglich die Stücke aus Lovosice, Grab 6, und Rousínov.

Österreich

Aus Österreich, vom Dürrnberg bei Hallein, sind zwei Gräber bekannt, die je einen maskenverzierten Armring enthielten. Grab 16 war ein Doppelgrab, in dem sich unten eine (ungestörte) Männerbestattung befand, 25 cm darüber ein Skelett, an dessen linkem Unterarm der Maskenring lag. Weitere Beigaben waren ein Fingerring aus Goldblech, zwei Fußringe, ein Hiebmesser sowie Keramik. Der Ring mit Stempelenden trägt eine Verzierung im Waldalgesheimstil. Rechts und Links von den Enden ist in ein Spiralornament ein auf Augen und Mund reduziertes Gesicht hineingesetzt (*Abb. 24,15*).

Die Fundumstände des 1881 geborgenen Grabes 94 sind nicht mehr bekannt. Erhalten blieben außer dem Armring nur noch eine Frühlatènefibul der Stufe LT B1. Trotz der sparsameren Verzierung entspricht die Anordnung und Stilisierung der Masken durchaus dem Stück aus Grab 16 (*Abb. 24,14*).

Um einer Interpretation der hier wiedergegebenen Darstellungen näher zu kommen, muss zunächst versucht werden, mögliche Gesetzmäßigkeiten zu erkennen:

Ist eine männliche oder weibliche Figur dargestellt? Welche Attribute charakterisieren die Figuren? Spielt die Anzahl der Masken eine Rolle? Wie sind die Darstellungen in den Kontext der Latènekunst einzuordnen?

Weitaus die meisten Ringe zeigen, ungeachtet von Art der Stilisierung und Grad der Abstraktion, je zwei bartlose Masken. Sie können, wie bereits Jacobsthal gesehen hat, gewissermaßen als in die Fläche projizierte Janusköpfe gelesen werden⁴⁶. Dieses Schema – zwei voneinander wegblickende, gleichartige Gesichter – ist in der überwiegenden Zahl der Fälle, nämlich bei den kurz hinter den Ringenden befindlichen Masken ganz deutlich (z.B. *Abb. 2,1–2.4–5*). Auf anderen Stücken sitzen die Masken etwas weiter auf dem Ringkörper (wie *Abb. 2,3–4*). Schließlich können sie so weit vom Ringende entfernt sein, dass eine Lesung als Janus nur vor dem Hintergrund der übrigen Stücke möglich ist (z.B. *Abb. 4,5*).

Einzig auf den Ringen aus Waldalgesheim und St. Sulpice ist dieses Schema durchbrochen: Die Masken blicken einander an (*Abb. 9,6; 13,1*). Auf einen Sonderfall schließlich stößt man bei dem Halsring aus Beine. Hier sind zwei Masken an das im entwickelten Frühen Stil wiedergegebene Ornament angefügt (*Abb. 18,5*).

Es fällt auf, dass auf sieben Ringen aus Deutschland, dem Elsass und der Schweiz sich unter der Maske ein rautenförmiges Motiv befindet (*Abb. 4,7; 8,1–2.6; 11,1.6; 16,3*), möglicherweise ein Hinweis auf eine bestimmte Tracht.

⁴⁵ DERS., Duchcov– Münsingen: nature et diffusion d'une phase latènienne. In: P.-M. Duval/V. Kruta (Hrsg.), *Les mouvements celtiques du 5^e au 1^{er} siècle avant notre ère*. Actes IX^e Congr. Intern. Sc. Préhist. et Protohist. Nice 1976 (Paris 1979) 81 ff.

⁴⁶ JACOBSTHAL, *Early Celtic Art*, 16.

Das hier geschilderte Schema kann nun in vielfältiger Weise variiert werden. Am häufigsten begegnet die Verdreifachung, für die sich die Dreiknotenringe als Form anbieten. Meist findet sich hier das echte Janusschema (z. B. *Abb. 7,1–4*). Nur auf dem Armring aus Ollon (*Abb. 16,5*) und den Halsringen aus Aulnizieux (*Abb. 20,2*) und Villeseneux, Grab 3 (*Abb. 20,6*) sind die Maskenpaare so angeordnet, dass sie einander anblicken.

Der Ring aus Villeseneux Grab 2 potenziert gewissermaßen die Verdreifachung: alle drei großen Knoten werden von Janusköpfen geschmückt, die von je zwei weiteren Masken flankiert werden (*Abb. 20,5*).

Eine andere Variante der Verdreifachung zeigen die Ringe aus Losheim Hügel 4 (*Abb. 2,8*) und Sommes-Suippes (*Abb. 18,3*). An die Janusfigur wird eine weitere Maske angefügt, sodass sich Paare ergeben, die sowohl voneinander weg – wie auch einander anblicken – eine Mehrdeutigkeit, die sicher intendiert und für die keltische Kunst so typisch ist.

Das gleiche Thema zeigt der Ring aus Witry-les-Reims, ergänzt um Masken auf den Pufferenden (*Abb. 19,3*). Die drei stark stilisierten Masken des Ringes aus der Umgebung von Reims sitzen hingegen übereinander, so dass das Janusschema aufgegeben wird (*Abb. 19,9*).

Die „torques ternaires“ der Champagne lassen neben ihrer Gestalt auch in der Maskenverzierung das Spiel mit Janusköpfen und Dreizahl erkennen (*Abb. 20,3–4*).

Gruppen von vier Janusköpfen (*Abb. 16,1–2.6–8; 22,1*) oder anderen Kombinationen von vier Masken (*Abb. 4,6; 16,9; 18,1; 19,5*) begegnen ebenfalls.

Verdoppelung zeigen die Ringe aus Münsingen-Tägermatten (*Abb. 16,4*), Lovosice (*Abb. 24,12*), Vitry-le Francois (*Abb. 19,4*) und Chouilly (*Abb. 19,7*). Auf einem Halsring aus dem Marnegebiet ist dabei die äußere Maske auf Augen und Nase reduziert (*Abb. 18,4*).

Eine noch größere Zahl von Masken findet sich fast ausschließlich auf Arm- und Beinschmuck aus dem Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur:

Liest man die beiden Masken rechts und links der Ringenden der Stücke aus Hermeskeil (*Abb. 8,3*) und Losheim Hügel 7 (*Abb. 8,5*) als Janus, so ergibt sich die Kombination mit vier weiteren Maskenpaaren. Jeweils vier, also insgesamt acht Masken schmücken den Ring aus Gehweiler (*Abb. 11,3*). Doppelt so viele schließlich sitzen auf dem Ring aus Losheim, Hügel 5 (*Abb. 8,4*). Lediglich der Ring aus Lausanne zeigt mit sieben Janusköpfen eine ungerade Zahl von Masken (*Abb. 16,10*).

Einige Male sind Janusfiguren mit weiteren Gestalten kombiniert. Am ausführlichsten ist die Darstellung auf dem goldenen Armring aus Reinheim (*Abb. 9,5*). Echt konnte anhand von Tracht, Frisur und Schmuck zweifelsfrei nachweisen, dass eine weibliche Figur wiedergegeben ist. Über ihrem Kopf befindet sich ein Raubvogel (-Helm), flankiert wird sie von zwei Tierköpfen. Keller hat die Raubvögel als Adler angesprochen – in Anlehnung an die Darstellung auf der Hydria von Grächwil⁴⁷.

⁴⁷ J. KELLER, Das keltische Fürstengrab von Reinheim 1. Ausgrabungsbericht und Katalog der Funde (Mainz 1965) 31.

Ross hingegen sieht hier Eulen wiedergegeben⁴⁸. Ähnlichkeit mit Eulen haben auch die beiden flankierenden Tierköpfe. Zwar bezeichnete Keller sie eindeutig als Löwenköpfe⁴⁹, und auch ECHT meint, es könnten nur Raubkatzenköpfe gemeint sein⁵⁰, doch Megaw hat den schillernden Charakter dieser Wesen betont („...faces in which the ultimate prototypes, the orientalizing lions, have undergone a Celtic metamorphosis into owls“)⁵¹ und auch Frey sieht in ihnen Eulen⁵² – ein weiteres, geradezu klassisches Beispiel für die mehrdeutige Lesbarkeit keltischer Kunst.

Echt deutet die Figur überzeugend als keltische Gottheit, die Aspekte der Potnia Theron verkörpert⁵³. Dass die kugelförmigen Gegenstände über den Löwenköpfen mit ähnlichen, mehr oder weniger länglichen „Balustern“ verglichen und als Zeichen für Götter oder Heroen gelesen werden können, ist unbestritten⁵⁴. Der Halsring gibt mit Masken und Raubvogel gewissermaßen eine Abkürzung des auf dem Armring dargestellten Themas (*Abb. 5,1*).

Die Schweizer Ringe aus Chandossel (*Abb. 16,6*) und Seedorf (*Abb. 16,7*) zeigen das Motiv in einer anderen Variante: Eine menschliche Maske über einem Raubtierkopf⁵⁵. Dass die Masken so „eulenartig“ aussehen, ist wohl kein Zufall und würde dann eine weitere Gemeinsamkeit mit den Reinheimer Ringen darstellen.

Auch auf dem Bronzering vom Glauberg sind Janusköpfe mit Löwen kombiniert (*Abb. 5,2*). Die Raubtiere wirken hier sehr viel bedrohlicher, da sie mit aufgerissenem Maul den zentralen Kopf zu verschlingen scheinen. Ist der Sinn aber so eindeutig? Können sie ihn nicht auch wieder ausspeien? Frey hat darauf verwiesen, dass vergleichbare Themen auch in anderen Kulturen dargestellt werden – man denke an Daniel in der Löwengrube – und dass es für die Kelten nebeneinander unterschiedliche Vorstellungen gegeben haben mag⁵⁶. Guggisberg, der sich mit Herkunft und Interpretation dieses Bildthemas ausführlich auseinandergesetzt hat, konnte wahrscheinlich machen, dass Sterben und Wiedergeburt also Überwindung des Todes durch eine Gottheit versinnbildlicht werden⁵⁷.

Auf dem Halsring aus Courtisols (*Abb. 19,5*) befindet sich unter dem Kinn einer der beiden Masken ein Widdergehörn. Schließlich zeigt der Dreiknotenring aus Pößneck auf einem Knoten eine Maske, auf dem zweiten einen Wirbel und auf dem dritten ein Widdergehörn (*Abb. 7,8*). Da Widder sonst immer mit bärtigen Masken kombiniert sind, werden sie unten behandelt.

⁴⁸ A. ROSS, *Pagan Celtic Britain. Studies in Iconography and Tradition* (London, New York 1967) 273 f.

⁴⁹ KELLER (Anm. 47) 31.

⁵⁰ ECHT, Reinheim 35.

⁵¹ R. U. V. MEGAW, *Celtic Art. From its Beginnings to the Book of Kells* (London 1989) 91.

⁵² FREY (Anm. 36) 53 ff.

⁵³ ECHT, Reinheim 35 ff.

⁵⁴ Zuletzt GUGGISBERG (Anm. 30) 208 f.

⁵⁵ Die Widdergabe eines Helmes über den Masken vermag ich hingegen im Unterschied zu ECHT, Reinheim 42 nicht zu erkennen.

⁵⁶ FREY (Anm. 9) 203 f.

⁵⁷ GUGGISBERG (Anm. 30) 246 ff. bes. 252.

Mit Ausnahme des eben genannten Ringes aus Pößneck stammen sämtliche hier behandelten Ringe aus Frauen- oder Mädchengräbern. Die magische Bedeutung der verschiedenen Masken steht außer Zweifel, und die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass diese Personengruppe ihren Schutz einer weiblichen Gottheit anvertraute, die Aspekte einer Herrin der Tiere in sich vereinigte und besonders häufig von Raubkatzen und Raubvögeln begleitet wurde.

In einigen Fällen sind die Masken durch Schnurrbärte oder Backenbart als männlich gekennzeichnet: Es handelt sich dabei um die Halsringe aus Macon (*Abb. 20,1*) und den Gräbern 13 und 25 aus Maegstüb (*Abb. 3,1–2*), sowie die Armringe aus Schwarzenbach (*Abb. 9,1*), Rodenbach (*Abb. 9,4*), La Charme (*Abb. 22,2*) und Loisy-en-Brie (*Abb. 22,3*).

Am ausführlichsten ist das Bildprogramm des Ringes aus Rodenbach, das die Kombination mit Widdern und weiteren Janusköpfen zeigt. Auch hier spielt die Verdreifachung und Vervielfachung eine große Rolle. Die Bedeutung der „Baluster“ ist oben schon erörtert worden.

Die Ornamente rechts und links vom Kinn der Maske auf dem Arming aus La Charme lassen sich ebenfalls als Widdergehörn lesen - eine Sicht, die dadurch gestützt wird, dass auch auf dem typologisch eng verwandten Stück aus Prunay, bei dem die Masken auf Augen und Nase reduziert sind, Widdergehörn dargestellt ist (*Abb. 22,4*).

Sucht man in der frühlatènezeitlichen Kunst nach weiteren Kombinationen von Widder- und Menschenköpfchen, so zeigt sich, dass letztere fast immer durch einen Bart als männlich gekennzeichnet sind (Kannen aus Reinheim und Waldalgesheim⁵⁸ sowie aus Grab 2, Hügel 1 vom Glauberg⁵⁹, Fibeln aus Berlin-Niederschönhausen⁶⁰, Dompierre-les-Tilleuls⁶¹ und Port-à-Binson⁶², Silberblech aus Manerbio-sul-Mella⁶³). Die bärtigen Köpfe auf der Fibel aus Port-à-Binson und der Waldalgesheimer Kanne werden von Blattkronen geschmückt. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Dolch mit anthropomorphem Griff aus St. André de Lidon, der vermutlich aus der Seudre stammt.⁶⁴ Er zeigt auf der einen Seite des Griffes einen Widderkopf, auf der anderen Seite ein menschliches Gesicht mit Widdergehörn. Zwar ist hier kein Bart angegeben, doch findet sich ein solcher auf dem Kurzschwert aus Salon⁶⁵, und weitere Griffe dieses Typs sind aufgrund der Haartracht eindeutig als Männerköpfe zu identifizieren⁶⁶. Von den gallorömischen Göttersteinen sei auf das Exemplar aus

⁵⁸ MEGAW, Art 73. 78.

⁵⁹ KAT. FRANKFURT (Anm. 9) 258f. Abb. 252–253.

⁶⁰ MEGAW, Art Nr. 101.

⁶¹ LENERZ-DE WILDE (Anm. 16) 243 Abb. 138, 3.

⁶² CHARPY (Anm. 43) 256 Nr. 314.

⁶³ MEGAW, Art Nr. 206.

⁶⁴ A. P. FITZPATRICK, Night and Day: the Symbolism of Astral Signs on Later Iron Age anthropomorphic Short Swords. Proc. Prehist. Soc. 62, 1996, 393 Nr. 2 mit Lit.

⁶⁵ MEGAW, Art Nr. 228.

⁶⁶ Z. B. MEGAW, Art Nr. 241–242.

Broussy-le-Petit verwiesen, wo einer der Trikephaloi bärtig und mit Widdergehörn dargestellt ist⁶⁷.

Aus diesen Gründen fragt man sich, ob die bartlosen Masken auf dem oben genannten Ring aus Courtisols ebenfalls eine Männerfigur kennzeichnen sollen. Die Gesichter auf diesem Ring weisen ein stark eingeschnürtes Kinn auf, ein Detail, das in der Frühlatènezeit nicht selten begegnet, auf der Säule aus Pfalzfeld⁶⁸, den Neufunden vom Glauberg⁶⁹, den Kannen aus Kleinaspergle⁷⁰ und Basse-Yutz⁷¹, den Gürtelhaken aus Zelkovice⁷² und Weiskirchen⁷³, den Fibeln aus Chynowski Haj⁷⁴ und Kysice⁷⁵, dem Fingerring aus Rodenbach⁷⁶ – um nur einige zu nennen. Im Gegensatz dazu ist bei anderen Darstellungen, wie auf den Ringen aus Reinheim usw. die Gesichtsform oval (z. B. *Abb. 2,4.6–7; 4,5–7; 16,3*) Es fällt nun auf, dass die Köpfe mit dem eingezogenen Kinn alle durch Bärte als männlich gekennzeichnet sind. Sollte sich hier ein Typus widerspiegeln, und sind folglich auf dem Ring aus Courtisols in Verbindung mit den Widdergehörn ebenfalls Männerköpfe abgebildet?

Die Köpfchen auf dem Ring aus Schwarzenbach haben Tierohren, ähnlich denen der griechischen Satyrn. Das Perlband unter dem Kinn kann in der klassischen Mehrdeutigkeit, die die Latènekunst auszeichnet, auch als Kinnbart gelesen werden⁷⁷. Wegen der engen typologischen und stilistischen Verwandtschaft darf das Ornament auf dem Gündlinger Ring ebenfalls als „Rankenbart“ aufgefasst werden⁷⁸. In Kenntnis der Menschenmaske mit Widdergehörn auf dem Schwert aus Saint André-de-Lidon gewinnt auch das volutenartige Ornament über der Maske aus Gündlingen einen neuen Sinn: ist hier nicht ebenfalls ein Widdergehörn dargestellt? Auch für den Armring von Erstfeld, der mit den genannten Stücken aufs engste zu verbinden ist, betont Guggisberg, dass die Ähnlichkeit des palmettenartigen Gebildes unter dem Kinn mit einem Bart wohl kaum zufällig sei⁷⁹. Dass das aus der Stirn herauswachsende volutenartige Ornament auch die Konnotation mit einem Widdergehörn auslösen soll, hat bereits Wyss betont⁸⁰. Schließlich ist der Ring aus Dürkheim, dessen Gesichter ebenfalls Tierohren und ein als Bart zu lesendes Ornament unter dem Kinn zeigen, dem von Schwarzenbach an die Seite zu stellen.

⁶⁷ J.-J. HATT, *Mythes et Dieux de la Gaule* (Paris 1989) 235 Abb.200.

⁶⁸ MEGAW, Art Nr. 75.

⁶⁹ Kat. Frankfurt (Anm.9) 106, Abb.70.

⁷⁰ MEGAW, Art Nr. 50.

⁷¹ Ebd. Nr.61.

⁷² Ebd. Nr.71.

⁷³ Ebd. Nr.62.

⁷⁴ Ebd. Nr.90.

⁷⁵ V. KRUTA, *Les Celtes. Histoire et Dictionnaire. Des Origines à la Romanisation et au Christianisme* (Paris 2000) 701 Fig.105.

⁷⁶ MEGAW, Art Nr. 58

⁷⁷ So schon MEGAW, Art 66.

⁷⁸ GUGGISBERG (Anm.30) 182.

⁷⁹ Ebd. 211.

⁸⁰ WYSS (Anm.37) 24. Dass auch andere Lesarten denkbar sind, wie GUGGISBERG (Anm.30) 212 herausarbeitet, ist charakteristisch für die Vexierhaftigkeit des Early Style.

Guggisberg hat bei der Bearbeitung der Erstfelder Ringe herausgearbeitet, dass der Bildzyklus eine um das Motiv der Herrin bzw. des Herrn der Tiere kreisende Vorstellungswelt zeigt. Die hier behandelten Stücke bieten gewissermaßen einen kleinen Ausschnitt aus diesem Komplex, indem eine sehr wahrscheinlich männliche Gottheit zu erkennen ist, deren satyrhafte Gestalt manchmal durch Tierohren betont, und die häufig von Widdern begleitet wird.

Es ist zu vermuten, dass im Bild des Widders vor allem die Aspekte von Fruchtbarkeit und Aggression symbolisiert werden sollen. In gallo-römischem Kontext erscheinen Widder häufig als Begleiter einer mit Merkur gleichgesetzten Gottheit⁸¹. Interessant ist die Tatsache, dass die besonders im Remergebiet verbreiteten Altarsteine einer dreiköpfigen Gottheit Widderköpfe aufweisen (s. u.). Auch die Verbindung mit dem einheimischen Mars ist belegt. Aus dem Gebiet der Belgae stammen Münzen mit bärtigem Kopf und Widderhörnern (*Abb. 26,1*).

Zwei der hier behandelten Ringe, die Goldexemplare aus Rodenbach und Schwarzenbach, wurden aus Männergräbern geborgen. Die Bestattung aus Bad Dürkheim kann, wie oben dargelegt wurde, in dieser Hinsicht nicht mehr endgültig beurteilt werden. Die drei Exemplare aus der Champagne sind in der dortigen Trachtprovinz, wie Charpy gezeigt hat, gänzlich fremd. Sie besitzen Gegenstücke in Böhmen und erscheinen dort in Männergräbern⁸². In La Charme wurde laut dem Fundbericht von 1875 außer dem Maskenring noch ein Kurzschwert mit anthropomorphem Griff gefunden. Der Zusammenhang ist jedoch nicht zweifelsfrei gesichert⁸³. Eindeutige Frauenbestattungen sind lediglich die beiden Gräber aus dem Elsass und die Bestattung aus Gündlingen.

Es zeigt sich also, dass eine männliche Gottheit, zu deren Eigenschaften Fruchtbarkeit und Aggression gehören, bevorzugt, wenn auch nicht ausschließlich als Ringschmuck von Männern getragen wurde.

Sind in den hier vorgestellten Darstellungen bestimmte janusköpfige Gottheiten abgebildet, oder aber ist die Doppelgesichtigkeit eine Eigenschaft, die auch bei anderen Gottheiten begegnet?

Bereits Jacobsthal hat darauf verwiesen, dass Janus ein „eidon polygonon“ ist, eine Gestalt, in der sich Göttlichkeit in zahlreichen Kulturen manifestiert. Die beiden Gesichter können dabei für ein Zwillingsspaar stehen oder aber die Fähigkeit symbolisieren, nach mehreren Seiten, in Vergangenheit und Zukunft blicken zu können.

A. Furger sieht in den Zwillingssfiguren Gut und Böse im Kampf symbolisiert⁸⁴. Birkhan neigt hingegen dazu, in den Janusfiguren Paredroi zu sehen, und verweist

⁸¹ M. GREEN, *Dictionary of Celtic Myth and Legend* s. v. ram (London 1992) 173 mit Lit.

⁸² KRUTA, *L'art celtique* 132 f.

⁸³ Freundliche Mitteilung J.J. Charpy.

⁸⁴ A. FÜRGER, *Das alte und das neue Bild helvetischer Vergangenheit*. In: A. Furger/F. Müller, *Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz*. Kat. Zürich (Zürich 1991) 19.



Abb. 26. 1 Münze des Cunobelinus; 2 Stele aus Beaune, Dép. Cote-d'Or; 3 Stele aus Nuits-Saint-Georges, Dép. Cote-d'Or; 4 Skulptur aus Condat, Dép. Dordogne; 5 Altarstein aus Reims.

darauf, dass die Dioskuren Castor und Pollux bei den Kelten besondere Verehrung genossen⁸⁵.

Guggisberg betont, dass mehrköpfige Gottheiten auch in der mediterranen Bildwelt begegnen und besonders die Potnia Theron und Dionysos janusköpfig wiedergegeben werden⁸⁶.

Liste 1 gibt eine Zusammenstellung weiterer Janusdarstellungen. Mit Ausnahme des Viergöttersteins aus Reims, wo vielleicht Jugend und Alter der Gottheit symbolisiert werden sollen, sind die beiden Köpfe stets gleichartig dargestellt. Wenn eine eindeutige Entscheidung auch nicht zu treffen ist, so möchte ich angesichts der Beobachtung,

⁸⁵ H. BIRKHAN, *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur* (Wien 1997) 495.

⁸⁶ GUGGISBERG (Anm. 30) 193 ff.

dass einerseits eindeutig männliche, auf den Spiegeln aus Hochheim und Reinheim aber wohl weibliche Gottheiten abgebildet sind, und unter Berufung auf die Parallelen in der klassischen Kunst annehmen, dass die Janusköpfigkeit am ehesten Kräfte und Eigenschaften bestimmter Gottheiten des keltischen Pantheons symbolisieren soll.

Wie oben dargelegt, werden die Masken nicht nur verdoppelt, sondern erscheinen auch in vielfacher Anordnung, am häufigsten jedoch verdreifacht. Triplizität spielt in den religiösen Vorstellungen zahlreicher Völker und Kulturen eine bedeutsame Rolle, da sie universelle Erscheinungen wie Jugend, Reife, Alter oder Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft versinnbildlichen kann⁸⁷. Dass die Dreizahl in der keltischen Kunst einen zentralen Raum einnimmt, ist seit langem bekannt. Herausragendstes Beispiel hierfür ist der Dreifachwirbel, der vom Beginn des Frühen Stils bis in die irische Buchmalerei hinein in der Ornamentik eine dominierende Position besitzt.

Aus der Spätlatènezeit sind zahlreiche Bildwerke sowohl dreiköpfiger Gottheiten als auch von Göttertriaden bekannt. Im Gebiet der Remer begegnen gehäuft Altarsteine dreigesichtiger, meist bärtiger Gottheiten, wobei sich zwei Gesichter je ein Auge teilen und so vexierhaft ineinander fließen. Auf der Oberseite der Steine befindet sich meist ein Widdergehörn (*Abb. 26,5*). Weitere Steine zeigen Göttertriaden unterschiedlicher Ausprägung – ein Kopf bärtig, zwei bartlos oder einer bärtig, einer bartlos zusammen mit einer Frauenfigur⁸⁸. Eine Variante findet sich auf dem Stein aus Beaune, wo eine ihrerseits dreiköpfige nackte Gottheit von zwei weiteren Gestalten begleitet wird. Alle drei tragen Füllhörner in der Hand, Symbole für Fruchtbarkeit, Wohlstand und Überfluss⁸⁹ (*Abb. 26,2*).

Auf dem Stein aus Nuit-St. Georges ist Cernunnos dreiköpfig wiedergegeben, zusammen mit einer männlichen und einer weiblichen Gottheit, die ebenfalls Fruchtschale und Füllhorn in den Händen halten⁹⁰ (*Abb. 26,3*). Eine Variante zeigt die Bronzestatuette aus Etang-sur-Atroux, auf der sich oberhalb der Ohren der Gestalt je ein weiteres winziges Gesicht befindet. Die seitlichen Löcher am Schädel deuten darauf hin, dass hier Hörner eingesetzt werden konnten und ebenfalls Cernunnos dargestellt ist⁹¹. Auch der Trikephalos aus Condat weist Löcher zum Einsetzen von Hörnern auf⁹² (*Abb. 26,4*). Aus der gleichen Region sind Trikephaloi auf Münzen und Keramik

⁸⁷ Zur dreiköpfigen Gottheiten u. a.: J.-J. HATT, De la Champagne à la Bourgogne. Remarques sur l'origine et la signification du tricéphale. *Rev. Arch. de l'Est et du Centre-Est* 35, 1984, 287 ff.; GUGGISBERG (Anm. 29) 189 ff.; BIRKHAN (Anm. 85) 492 ff.; M. GREEN, Triplism and Plurality: Intensity and Symbolism in Celtic Religious Expression. In: P. GARWOOD/D. JENNINGS (Hrsg.), *Sacred and Profane. Proceedings of a Conference on Archaeology, Ritual and Religion*, Oxford 1989. Oxford Univ. Com. Arch., Monogr. 32 (Oxford 1991) 100 ff.; DIES., Triplism and multiple images. In: M. Green, *Symbol and Image in Celtic Religious Art* (London, New York 2001) 169–206; zuletzt F. MAYER, Die Dreizahl in Mythos, Kult und Ornamentwelt der Kelten. Ein Versuch. *Germania* 82, 2004, 383 ff. (jedoch ohne Berücksichtigung der Arbeiten von M. Green).

⁸⁸ HATT (Anm. 87).

⁸⁹ GREEN, *Symbol and Image* (Anm. 87) 177.

⁹⁰ Ebd. 95.

⁹¹ Ebd. 90; HATT. (Anm. 67) 235 Abb. 201.

⁹² J. L. COURCELLE-SENEUIL, *Les Dieux Gaulois d'après les Monuments figurés* (Paris 1910) Pl. 8.

belegt. Steinstelen dreiköpfiger Gottheiten finden sich, wenn auch seltener, auch in England, Schottland und Irland⁹³. Schließlich erscheinen die Genii Cucullati und die Matronen meist in der Dreizahl, letztere auch in Zweiergruppen und als vielzählige Gottheiten⁹⁴.

Unter den Tierdarstellungen ist der Bulle mit den drei Hörnern am weitesten verbreitet, dessen Verehrung vor allem in Gallien vielfach belegt ist⁹⁵. Drei Kraniche begleiten den Stier (*Taurus Trigaranos*) auf dem Weihstein der *Nautae Parisiaca*, und drei Enten sitzen neben dem Kopf eines Bullen auf der Stele aus Trier. Auf der Bronzestatue aus Maiden Castle trägt ein Stier die Büsten dreier Gottheiten auf dem Rücken.

Nicht drei Köpfe, dafür drei Phalloi zeigt die kleine Statuette aus Tongeren – einen in der normalen Position, einen auf dem Kopf und einen, der die Nase ersetzt.

In der irischen und walisischen Dichtung findet sich eine Fülle von Zeugnissen für die Triadenbildung. Birkhan spricht geradezu von Triadenverliebtheit und Triplizierungswut⁹⁶. So wird etwa die Göttin Brigit aufgespalten in drei Göttinnen, zuständig für Heilkunst, Dichtung und Handwerk. Die drei Machas, die in Irland verehrt wurden, haben seherische Gaben, kriegerische Fähigkeiten und spenden Fruchtbarkeit. Der Held Cu Chulain besitzt dreifarbiges Haar, das in drei Zöpfe geflochten ist. Die Beispiele ließen sich endlos fortsetzen.

Man wird Green zustimmen dürfen, die betont, dass Triplizität ganz allgemein eine Intensivierung der göttlichen Potenz bewirken soll, abgeleitet aus der Symbolkraft, die der Dreizahl selbst innewohnt. Im gleichen Sinn lassen sich die Verdreifachungen der Masken auf unseren Ringen und das weitere Spiel mit Vervielfachungen interpretieren. Ob, ähnlich wie bei den Pythagoräern, mit denen die Kelten den Glauben an Seelenwanderung teilten, auch in der keltischen Religion Zahlenmystik eine Rolle spielte, was die hier vorgelegten Befunde zumindest möglich erscheinen lässt, ist leider nicht zu ermitteln⁹⁷.

Mit der Frage, wo das Motiv der Maskenringe entstanden ist, hat sich als erster J. V. S. Megaw befasst, der das Gebiet der Hunsrück-Eifelkultur als Zentrum sah. Ihm hat sich Guggisberg bei der Bearbeitung der Erstfelder Ringe angeschlossen. Echt hingegen plädierte für ein Entstehungsgebiet im Schweizer Mittelland und am Oberrhein, mit der Begründung, hier konzentrierten sich die wenigen Maskenhalsringe der Stufe LT A, wohingegen „am Südrand von Hunsrück und Eifel, in Böhmen und Mähren diese Ringe erst für die Stufe LT B sicher nachgewiesen sind“⁹⁸. Die Kartierung der von ihm behandelten Maskenarmringe (offen, mit einem oder zwei Knoten) deutet in die gleiche Richtung.

⁹³ ROSS (Anm. 48) 343 ff.

⁹⁴ GREEN 2001 (Anm. 87) 184 ff.

⁹⁵ Ebd. 179 ff.

⁹⁶ BIRKHAN (Anm. 85) 492 ff.

⁹⁷ N. K. SANDARS spricht von „fascination of numbers“: Triskele, in: *Prehistoric Art in Europe* (London 1968) 275 ff., bes. 283.

⁹⁸ ECHT, Reinheim 38.

Dieses Bild wandelt sich jedoch erheblich, nimmt man auch die von Echt nicht behandelten Ringe mit drei oder mehr Knoten usw. hinzu, die zwar anderen Typen angehören, aber von der Sache her keinesfalls von den übrigen Maskenringen zu trennen sind. Es zeigt sich dann, dass während der Stufe LT A die gleiche Zahl von Funden im Schweizer Mittelland vorhanden ist, wie im Gebiet zwischen Mosel, Saar und Mittelrhein (*Abb. 27*). Mit Ausnahme des Hortes aus Erstfeld stammen weiterhin alle goldenen Ringe, die vermutlich für die bronzenen Stücke Vorbildfunktion einnahmen (wie Echt dies ja für diejenigen aus Reinheim, Chandossel und Seefeld nachweisen konnte), aus dieser Region. Das gleiche gilt für vier Trachtensembles, die aus einer Kombination von Maskenhals- und Maskenarm- oder -beinringen bestehen (Andernach, Gehweiler, Losheim, Hügel 7, Reinheim). Demgegenüber wurde nur ein solches Ensemble (Bern, Ensingerstraße) in der Schweiz entdeckt. Diese Beobachtungen zusammengenommen, scheinen doch am ehesten für ein Entstehungszentrum des Motivs im Gebiet der Hunsrück-Eifelkultur und am Mittelrhein zu sprechen. In Böhmen und Mähren und in der Champagne wurde das Tragen von Maskenringen erst in der Stufe LT B übernommen. Von hier stammen auch die meisten der fast bis zur Unkenntlichkeit verfremdeten Darstellungen (wie *Abb. 19,8–9*).

Wer waren die Träger der Ringe mit Maskenzier? Für die Fürstin aus Reinheim konnte Echt nachweisen, dass sie sehr wahrscheinlich auch priesterliche Funktionen ausübte. Das Schmuckensemble mit den zahlreichen Amuletten und die Stangengliederkette deutete er überzeugend als Teil eines Ornates, als „mit Zauberkraft geladener Gürtel“. Als Kultobjekte betrachtet er auch den Bernsteinstab und den maskenverzierten Spiegel.

Sieht man die Beifunde unserer Ringe durch, so lässt sich am ehesten die Dame aus Gündlingen mit der Reinheimer Fürstin vergleichen, weshalb der Ausgräber Dehn auch stets von einer „besonderen“ Frau sprach und damit auf spezielle, wohl auch zauberische Fähigkeiten anspielte. Auch in anderen Gräbern wurden Objekte mit Amulettfunktion gefunden. Die Ensembles aus den Gräbern 6 und 12 aus Münsingen zeigen die typischen Beigaben aus Frauen- und Kindergräbern, die Pauli überzeugend als Apotropaia für den persönlichen Schutz interpretierte⁹⁹. Auch die Glas-, Bernstein- und Augenperlen der anderen Gräber, der durchlochte Stein aus Rascheid und die kleine Feuersteinfeilspitze aus Maegstüb sind sicherlich eher Apotropaia als Gegenstände zauberischer Funktion gewesen. Mit den beiden genannten Ausnahmen finden sich also in den Gräbern keine Objekte, die Hinweise auf besondere kultische Handlungen ihrer Besitzer liefern könnten. Maskenringe sollten, neben der natürlich immer vorhandenen Schmuckfunktion, von ihren Trägern Unheil fernhalten – wie das ja auch für die figürlich verzierten Gürtelhaken und die Masken- und Tierfibeln angenommen wird.

⁹⁹ L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 28 (München 1975).

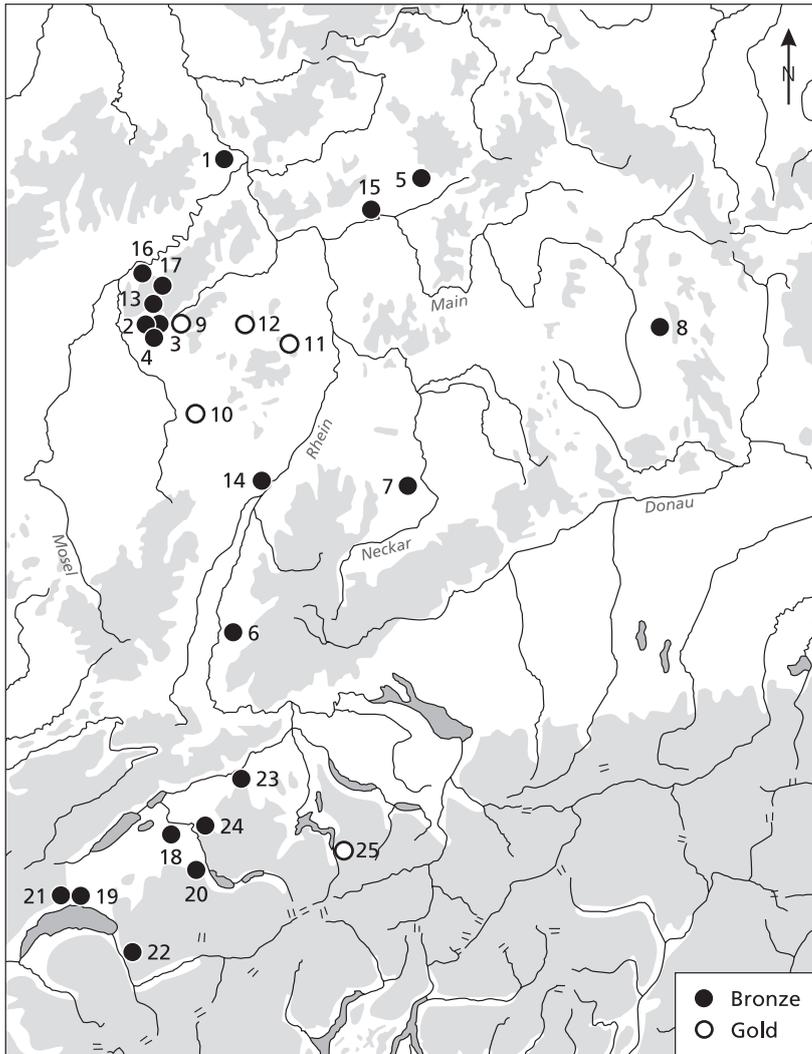


Abb.27. Maskenringe der Stufe LT A. 1 Urmitz; 2–4 Losheim, Gräber 5. 7. 9; 5 Glauberg; 6 Gündlingen; 7 Schwieberdingen; 8 Igensdorf; 9 Schwarzenbach; 10 Reinheim; 11 Bad Dürkheim; 12 Rodenbach; 13 Gehweiler; 14 Herlisheim; 15 Frankfurt; 16 Beuren; 17 Rascheid; 18 Bern-Ensingerstr.; 19 St. Sulpice; 20 Spiez; 21 Echandens; 22 Ollon; 23 Aarwangen; 24 Münsingen, Gr. 12; 25 Erstfeld.

Unter den hier zusammengestellten Grabfunden sind vier Bestattungen von Mädchen gesichert: In den Gräbern 6, 12 und 44 aus Münsingen und im Grab von Theley. Das Kind aus Theley, dessen Skelett vergangen ist, war 1–1,20 m groß. Die Mädchen in den Gräbern 6 und 12 aus Münsingen waren 14–20 bzw. 7–14 Jahre alt. Größe oder Alter des Kindes aus Grab 44 sind unbekannt.

Mit der Größe von Hals- und Armschmuck im Verhältnis zum Alter der Trägerin hat sich L. Pauli anlässlich der Bearbeitung der Dürnrberger Funde ausführlich beschäftigt. Er konnte zeigen, dass offene Halsringe bei Kindern eine lichte Weite unter 14 cm haben, offene Armringe bis 4,8 cm, offene Beinringe bis

7,9 cm¹⁰⁰. Nach diesen Kriterien trug das Kind aus Theley Armringe (offen, Innendm. 6 cm) in normaler Erwachsenengröße, während die offenen Halsringe der Mädchen aus den Gräbern Münsingen 6 und 44 mit einer lichten Weite von 13,3 cm. eher Kindergröße besitzen. Ganz sicher der Kindertracht zuzurechnen sind die offenen Beinringe des Mädchens aus Grab 44 mit einem Innendurchmesser von 5,3 cm.

Sieht man sich die Größe der übrigen Ringe durch, so fallen drei Befunde deutlich ins Auge: Die geschlossenen Goldringe aus Dürkheim (Innendm. 5,7 cm), Rodenbach (6,5 cm) und Schwarzenbach (6,3 cm) lassen sich mit Sicherheit nicht über das Handgelenk eines erwachsenen Mannes streifen, der Dürkheimer Ring wohl nicht mal über das Handgelenk einer Frau¹⁰¹. Alle drei Ringe müssen in jugendlichem Alter angelegt worden sein¹⁰². Weiterhin sind die nur 5,5 cm messenden Beinringe aus Rubigen zwar offen, passen aber keiner Erwachsenen, ebenso wenig wie die Armringe mit Steckverschluss aus Ollon (Dm. 3,9–4,3 cm).

Die auf den Maskenringen dargestellten Gottheiten, deren Kraft und Potenz durch Verdoppelung, Verdreifachung und Vervielfachung symbolisiert und zugleich gesteigert wurden, sollten als Apotropaia seine Träger vor Unheil schützen. In dieser Funktion wurden sie offenbar gelegentlich bereits Kindern, vielleicht im Zusammenhang mit einem Initiationsritus angelegt.

Liste 1: Janusköpfe (Auswahl)

Steinfiguren:

Holzgerlingen (wohl männlich, Blattkrone) (JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Nr.13); Roquepertuse (bärtig, Blattkrone); Leichlingen (bartlos) (JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Nr.10. „Solingen“).

Gallorömisch: Viergötterstein aus Reims (bärtig/bartlos) (HATT [Anm. 87] fig. 13).

Maskenfibeln:

Altrier (BINDING [Anm.2] Taf. 1, 6); Berlin- Niederschönhausen (männlich, mit Widder) (Ebd. Taf. 1, 7); Butzbach (Ebd. Taf. 1, 2); Rappenu (Ebd. Taf. 4, 3); Rüdesheim/ Weisenturm (Ebd. Taf. 1, 3); Sulzbach (Ebd. Taf. 1, 4); Weiskirchen (Ebd. Taf. 1, 5); Champ- du- Molin (Ebd. Taf. 16, 1); Háj (Ebd. Taf. 2, 1); Slovenske Pravno (Ebd. Taf. 2, 2).

Alle Fibeln, bis auf Berlin-Niederschönhausen kombiniert mit weiteren Masken.

Fingerringe:

Rodenbach (bärtig) (JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Nr.72); „Sardinien“ (bartlos) (J.V.S. MEGAW, *Two La Tène finger-rings in the Victoria and Albert Museum, London: an essay on the human face and Early Celtic art. Prähist. Zeitschr.* 43/44, 1965/66, 97 Taf. 1, 1).

Zügelringe:

Mezek (MEGAW, *Art* Nr.170); „Paris“ (Ebd. Nr.167).

Spiegel:

Hochheim (wohl weiblich) (ECHT, *Reinheim* Abb.66, 1); Reinheim (wohl weiblich) (Ebd. Taf.7).

¹⁰⁰ DERS., *Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch.* 18 (München 1978) 386 ff.

¹⁰¹ Der Fingerring aus Rodenbach hingegen hat mit einem Dm von 2,1 cm Erwachsenengröße.

¹⁰² M. GREEN, *Celtic Art* (London 1996) 72 stellt zum Rodenbacher Ring fest: „that it was first put on in childhood and never removed“.

Messer:

Zemplin (bartlos) (MEGAW, Art Nr.199). Schwert aus Mouriès (C.F.C. HAWKES/R.R. CLARKE, An Iron Anthropoid Sword from Shouldham, Norfolk with related continental and British weapons. Proc. Prehist. Soc. 21, 1955, 212 fig.5,5).

Bronzeköpfchen:

Lacoste (bärtig, mit Blattkrone) (J. GOMEZ DE SOTO U. A., La tete janiforme à double feuille de gui de La Tène ancienne de Lacoste à Mouliets-et-Villemartin [Gironde, France]. Arch. Korrb. 32, 2002, 83 Fig.2).

Münzen:

Giengen, Gr. 13 (S. Moscati u. a. [Hrsg.], I Celti. Kat. Venedig 1991 [Mailand 1991] 374).
Cunobelinus (bartlos) (Ross [Anm. 48] 80).

Katalog

Figürlich verzierter Ringschmuck, Deutschland

1. Aigen, Kr. Passau, Grab 3 (v. 1919).
Bronzefußring mit Petschaftenden. Dm. 8,1 cm.
Beifunde: Bronzearmring mit Steckverschluss, Bronzehalsring (verschollen).
Lit.: J. PÄTZOLD/H.P. UENZE, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach (Kallmünz 1963) 51 f. mit Taf. 35,5–6.
2. Alburg, Stadt Straubing.
Einzelfund. Mus. Straubing.
Bronzehalsring mit drei Knoten. Innendm. 19,6 cm.
Lit.: H.P. UENZE, Der Maskenring von Alburg. Jahresber. Hist. Ver. Straubing und Umgebung 86, 1984 (1985), 81–86.
3. Andernach, Kr. Mayen.
Körpergrab. Rheinisches Landesmuseum Bonn.
Bronzener Hohlhalsring mit Muffenverschluss. Innendm. 13,2 cm. Zwei bronzene Hohlarmringe mit Muffenverschluss. Innendm. 5,6 cm.
Beifunde: Zwei bronzene Fußringe.
Lit.: H.E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifelkultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 B. – MEGAW, Frühlatène-Halsring, Taf. 12, 6–7.
4. Bad Dürkheim.
Körpergrab. Hist. Mus. der Pfalz, Speyer und Nat. Mus. Budapest.
Goldener Armring. Innendm. 5,7 cm.
Beifunde: Goldener Halsring, goldener Drahtarmring, Schnabelkanne, Stamnos, Dreifuß, Goldbeschläge eines Trinkhorns, Wagenreste.
Lit.: L. LINDENSCHMIDT, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit II (Mainz 1870) Taf. 1–2. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 8,5. – ECHT, Reinheim 293 Nr. 4.
5. Beuren «Kupp», Kr. Trier, Hügel 7, Grab 1.
Körpergrab einer Frau. Rheinisches Landesmus. Trier?
2 bronzene Dreiknotenbeinringe. Innendm. 7,8 bzw. 8 cm.
Beifunde: Zwei bronzene Vierknotenarmringe, eiserner Gürtelhaken.
Lit.: R. CORDIE-HACKENBERG U. A., Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Schmuck und Kunsthandwerk zw. Rhein und Mosel. Kat. Idar-Oberstein (Trier 1992) 216 mit Taf. 100.

6. Dehnitz, Kr. Wurzen.
Landesmus. f. Vorgeschichte Dresden.
Fragment eines bronzenen Halsringes.
Lit.: Jahresschrift Halle 50, 1966, 209 Abb. 1. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 11.
7. Frankfurt am Main.
Körpergrab. Mus. Frankfurt.
Bronzearmring. Innendm. 5,8 cm.
Lit.: K. WOELKE, Das Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt am Main (Frankfurt 1937) 32 Abb. 25. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 11.
8. Gehweiler/Oberlöstern, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 5, Grab 1.
Körpergrab. Mus. für Vor- und Frühgeschichte Saarbrücken.
Bronzehalsring mit kleinen Stempelenden. Außendm. 14,8–15 cm. Zwei bronzene Fußringe mit kleinen Stempelenden. Außendm. 9,7 cm.
Beifunde: Eiserner Halsring, zwei Bronzearmringe, Oberarmring aus Zinn, Fingerring aus Zinn, zwei Eisenfibeln, bronzene Schuhbommel, Eisenmesser, vier Tonschälchen, zwei Fußschalen aus Ton.
Lit.: W. REINHARD, Die Siedlungskammer von Oberlöstern/Gehweiler mit reichen Funden von der Frühlatènezeit bis in die römische Epoche. In: R. Echt (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit und zur gallorömischen Zeit im Saar-Mosel-Raum. Saarbrücker Stud. und Mat. zur Altertumskunde 9 (Saarbrücken 2003) 75–124 mit Abb. 12.
9. Glauberg, Wetteraukreis.
Einzelfund. Wetteraumuseum Friedberg.
Fragment eines bronzenen Halsringes.
Lit.: O. H. FREY, Zu einem keltischen Halsring vom Glauberg. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 609 ff.
10. Hahnheim, Kr. Mainz.
Brandgrab. Mittelrheinisches Landesmus. Mainz.
Bronzehalsring mit Petschaftenden. Innendm. 13 cm.
Beifunde: Zwei Bronzearmringe, zwei Bronzebeinringe, Bronzefibel, Radanhänger, Ringlein, Bronzerest.
Lit.: Inv. Arch. D 137.
11. Hermeskeil, Hilterwald, Kr. Trier, Hügel 14, Grab 1.
Körpergrab. Landesmus. Trier.
2 Bronzearmringe mit Petschaftenden. Dm. 7,1 cm.
Beifunde: Zwei Bronzehalsringe, Situlenartiges Tongefäß, Tonschale, Eisenmesser (nicht erhalten).
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifelkultur 366 f. mit Taf. 102, 2–6.
12. Igensdorf, Kr. Forchheim.
Fragment eines bronzenen Dreiknotenarmringes.
Lit.: W. KERSTEN, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 130 Abb. 7, 3.
13. Ihringen-Gündlingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Hügel 3.
Körperbestattung einer Frau.
Bronzener Zweiknotenarmring. Innendm. 5,6 cm.
Beifunde: Bronzearmring, 2 bronzene Beinringe, 4 Fibeln, Amulettgehänge (2 Bernsteinperlen, Miniaturhiebmesser, Stierfigürchen, Kreuzanhänger, Dreipassanhänger, Achat, Steinkugel, gelochter, geflickter Kalkstein, 2 Hundekiefer).
Lit.: R. DEHN, Das Grab einer „besonderen“ Frau der Frühlatènezeit von Gündlingen,

- Stadt Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg, 1994 (1995), 92–94.
14. Koblenz-Horchheim, Grab 4.
Rheinisches Landesmus. Bonn.
Bronzehalsring mit kleinen Petschaftenden. Innendm. 14,5 cm.
Beifunde: Bronzehalsring, 6 einfache Ringe.
Lit.: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifel-Kultur. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 C. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 11.
15. Leidingshof, Kr. Ebermannstadt.
Aus zerstörten Hügeln. Prähist. Staatsslg. München.
2 bronzene Dreiknotenarmringe. Dm. 7,3 cm.
Lit.: W. TORBRÜGGE/H. P. UENZE, Bilder zur Vorgeschichte Bayerns (Konstanz, Lindau, Stuttgart 1968) 191 Abb. 171. – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe Nr. 189 (unter FO Siegritz).
16. Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 4, Grab 1.
Körpergrab. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
Bruchstücke eines Bronzehalsringes mit Petschaftenden. Dm. ca. 13 cm.
Beifunde: Fragment eines Eisenmessers, Tonschale.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 302 f. mit Abb. 110.
17. Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 5.
Körpergrab. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
Bronzener Knotenarmring. Dm. 6,4 cm.
Beifunde: Bronzehalsring, Bronzearmring, Reste einer Fibelspirale, 2 Tongefäße.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 304 f. mit Abb. 112, 1–5.
18. Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 7.
Körpergrab. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
Bronzehalsring mit Petschaftenden. Dm. 13,4 cm. 2 bronzene Knotenarmringe. Dm. 7,2 cm.
Beifunde: Eisenfibel, Reste eines kleinen Eisenmessers, zwei Tongefäße.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 307 f. mit Abb. 113.
19. Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 9.
Körpergrab. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
Bronzehalsring mit Petschaftenden. Dm. 15 cm.
Beifunde: 2 Bronzearmringe, Reste einer Bronzefibel, Reste von 2 Eisenmessern, 2 Tongefäße.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 309 f. mit Abb. 115.
20. Losheim, Kr. Merzig-Wadern Hügel 10.
Körpergrab. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
Bronzener Petschaftalsring. Dm. 19 cm.
Beifunde: Reste eines Bronzearmringes, Reste zweier Eisenfibeln, Reste eines Gürtelhakens, Eisenmesser, 2 Tongefäße.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 311 f. mit Abb. 116.
21. Mutterstadt, Rhein-Pfalz-Kreis.
„Aus Hügelgräberfeld“. Mus. Mutterstadt.
Bronzehalsring mit Petschaftenden. Dm. 16 cm.
Lit.: H. J. ENGELS, Funde der Latènekultur I. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1 (Speyer 1974) Taf. 45 B.
22. Niederhochstadt, Kr. Landau.
„Aus Gräbern“. Hist. Mus. der Pfalz, Speyer.

- Bronzehalsring mit Petschaftenden. Dm. 14,2 cm.
Lit.: H.J. ENGELS, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz (Speyer 1967) Taf. 21,2.
23. Niedermohr, Kr. Kaiserslautern, Hügel 1 Grab 2.
Bronzehalsring mit Petschaftenden. Dm. 13,8 cm.
Beifunde: Bronzehalsring, Bronzearmring, Bronzebeinring, Bronzefingerring.
Lit.: H.J. ENGELS, Funde der Latènekultur 1. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1 (Speyer 1974) Taf. 47, A.
24. Osthofen, Kr. Worms.
Körpergrab. Mus. der Stadt Worms.
Bronzehalsring mit Muffenverschluss. Dm. 13,6 cm.
Beifunde: 2 Bronzearmringe.
Lit.: Inv. Arch. D 139.
25. Pößneck, Kr. Saalfeld, Grab 4/5.
Grabfund. Landesmus. f. Vorgeschichte, Dresden.
Bronzener Dreiknotenoberarmring. Dm. 7,9 cm.
Beifunde: Armring, Fibel (beide verschollen). Zugehörigkeit eines Schwertes nicht sicher.
Lit.: MEGAW, Art 100. – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe Nr. 184.
26. Rascheid, Kr. Trier, Hügel D 3, Grab 1.
Körpergrab. Landesmus. Trier.
2 bronzene Beinringe. Dm. 9 cm.
Beifunde: Reste einer Halskette (Eisenperlen, Glasperlen, durchlochter Stein), Bronzearmring, Eisenarmring, Eisenmesser, 2 Tongefäße.
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 383 f. mit Taf. 115,9–13.
27. Reinheim, Kr. St. Ingbert.
Körpergrab A. Mus. f. Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken.
Tordierter Goldhalsring. Innendm. 15,3 cm; Goldarmring. Innendm. 6,1 cm.
Beifunde: Goldarmring, 2 Goldfingerringe, Goldrosetten, 2 Goldscheibenfibeln, bronzene Tierfibel, bronzene Maskenfibeln, Lignitring, vergoldete Röhrenkanne, Bronzeller, bronzene Trinkhornbeschläge, 2 figürliche Bronzanhänger, zahlreiche Perlen, Amulette, Eisenreste.
Lit.: J. KELLER, Das keltische Fürstengrab von Reinheim (Mainz 1965). – ECHT, Reinheim.
28. Rodenbach, Kr. Kaiserslautern.
Keine Beobachtungen zur Bestattungssitte. Hist. Mus. der Pfalz, Speyer.
Goldener Armring. Dm. 6,7 cm.
Beifunde: Goldener Fingerring, Gürtelschmuck, Bronzeschnabelkanne, 2 bronzene Perlrandbecken, bronzene Feldflasche, Schuppenkantharos aus Ton, 4 bronzene Kopperringe, Eisenschwert, 3 eiserne Lanzen spitzen,
Lit.: H. J. ENGELS, Die Hallstatt- und Latènezzeit in der Pfalz (Speyer 1967) 49 ff. – MEGAW, Art Nr. 56. – ECHT, Reinheim 302 Nr. 39.
29. Schwarzenbach, Kr. St. Wendel, Grab 2.
Körpergrab. Ehem. Mus. für Vor- und Frühgeschichte Berlin.
Goldarmring. Innendm. 6,3 cm.
Beifunde: Bronzeschnabelkanne, Eisenschwert, weitere Waffenreste (Waffen alle verschollen).
Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 200 ff.
30. Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg.
Körpergrab. Württemberg. Landesmus. Stuttgart.
2 bronzene Dreiknotenarmringe. Dm. 6,3–6,5 cm.

- Beifunde: Vogelkopffibel, Maskenfibel, Pferdchenfibel, Eisenfibel mit Goldscheibe, Eisenfibel, Tongefäß.
 Lit.: O. PARET, Ein Früh-La-Tène-Grab bei Schwieberdingen. Fundber. Schwaben 8, 1933–35 mit Taf. 19, 1–7. – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe Nr. 52.
31. Speikern, Kr. Lauf a. d. Pegnitz.
 „Im Aushub von Hügel 4“. Darin Späthallstatt- und Frühlatènefund.
 Naturhist. Ges. Nürnberg.
 2 bronzene Dreiknotenarmringe. Innendm. 6,2 cm.
 Lit.: H. P. UENZEN/J. GREGOR, Das Gräberfeld von Speikern im Landkreis Lauf a. d. Pegnitz. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 11/12, 1970/71, 97–155 mit Abb. 22, 4–5.
 – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe 147.
32. Stöckels, Kr. Fulda.
 Körpergrab. Mus. Fulda.
 Bronzehalsring mit mehreren Rippen. Dm. 12 cm.
 Beifunde: 2 Bronzefibeln, Kettchen.
 Lit.: Fuldaer Geschichtsbl. 24, 1931, 97 ff. – HEYNOWSKI, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. Arch. Schriften Inst. Vor- und Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 1 (Mainz 1992) 189 Nr. 297.
33. Theley, Kr. St. Wendel, Hügel 9, Grab 2.
 Körpergrab eines Mädchens. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Saarbrücken.
 2 Bronzearmringe mit Petschaftenden. Innendm. 6 cm.
 Beifunde: Bronzehalsreif, Bügel einer Bronzefibel, zwei bronzene geknotete Beinringe (verschollen), Tongefäß.
 Lit.: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 354 mit Taf. 93, 1–5.
34. Trebur, „Dammelberg“, Kr. Groß-Gerau, Grab 1.
 Körpergrab. Hessisches Landesmus. Darmstadt.
 Bronzener Scheibenhalsring. Dm. 14 cm.
 Beifunde: Bronzearmring, verschollen.
 Lit.: MEGAW, Art Nr. 148. – F. MÜLLER, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. Röm.-Germ. Forsch. 46 (Mainz 1989) 106.
35. Urmitz, Kr. Mayen-Koblenz, Grab 5.
 Körpergrab. Rheinisches Landesmus. Bonn.
 2 bronzene Dreiknotenarmringe. Innendm. 5,8 cm.
 Beifunde: Bronzearmring.
 Lit.: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) 289 Taf. 32, A 1–3. – DERS., Ösen-, Drei- und Vierknotenringe Nr. 151.
36. Waldalgesheim, Kr. Kreuznach.
 Grabfund. Rheinisches Landesmus. Bonn.
 2 Goldarmringe mit Petschaftenden. Dm. 6,5 cm.
 Beifunde: Goldhalsring, goldener tordierter Armring, 2 Bronzebeinringe, Bronzeschmuckscheiben, bronzene Röhrenkanne, Bronzeeimer, Wagenteile.
 Lit.: H. E. JOACHIM, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. Kat. Rheinisches Landesmus. Bonn 3 (Köln 1995). – ECHT, Reinheim 305 Nr. 49.

Schweiz

1. Aarwangen, Kt. Bern, Hügel 3, Grab 8
 Körpergrab. Hist. Mus. Bern.

- Bronzener Vierknotenring. Dm. 7 cm.
 Beifunde: 2 Bronzearmringe, Fragment einer eisernen drahtförmigen Frühlatènefibel, bronzene Certosafibel (verschollen), 2 Eisenringe,
 Lit.: TANNER, Latènegräber 4/12, Taf. 5,2. – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe 55 Nr.23.
2. Bern, Ensingerstr., Grab 2.
 Körpergrab mit Grabstele. Hist. Mus. Bern.
 Bronzehalsring. Dm. 11,2 cm; 2 bronzene Armringe. Dm. 6,7 cm.
 Beifunde: 2 Bronzefußringe, Bronzearmring, bronzener Gürtelhaken.
 Lit.: O. TSCHUMI, Latènegräber von Bern (Kirchenfeld, Ensingerstrasse). Jahrb. Hist. Mus. Bern 3, 1923, 63 ff. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 10,2–3 und Taf. 12,4.
3. Bern-Bümpliz.
 Körpergrab einer 25–30-jährigen Frau und eines 3–5-jährigen Kindes. Hist. Mus. Bern.
 Frauenbestattung: 2 Fußringe aus Bronzeblech mit Stöpselverschluss. Dm. 8,8 bzw. 9 cm.
 Beifunde: Bronzeturques, 2 Bronzearmringe, 2 Bronzefibeln, 4 Eisenfibeln.
 Kinderbestattung: 2 Bronzefußringe, Armring aus Bronzedraht, Knochenperle.
 Lit.: Fundberichte Latènezeit. Jahrb. Hist. Mus. Bern 43–45, 1953–56, 41.
4. Chandossel, Kt. Fribourg.
 Gefunden 1928 in einer Kiesgrube. Mus. d'Hist. de Morat.
 2 Bronzearmringe. Außendm. 6,7 cm.
 Lit.: J. V. S. MEGAW, Deux paires de bracelets du La Tène ancien de la Suisse occidentale. Jahrb. SGUF. 58, 1974/75, 67–71 mit Taf. 4.
5. Erstfeld, Kt. Uri.
 Depotfund in einer Felsspalte. Schweizerisches Landesmus. Zürich.
 4 Goldhalsringe. Dm. 16,3 cm; 15,3 cm; 17,5 cm; 16,3 cm. Goldener Zweiknotenarmring. Dm. 8 cm.
 Beifunde: Zwei Goldarmringe.
 Lit.: M. A. GUGGISBERG, Der Goldschatz von Erstfeld. Ein keltischer Bilderzyklus zwischen Mitteleuropa und Mittelmeerwelt. Antiqua 32 (Basel 2000).
6. Echandens, Kt. Vaud.
 Ohne FU. Hist. Mus. Bern.
 Bronzehalsring. Innendm. 12,3 cm.
 Lit.: CHR. OSTERWALDER, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. Jahrb. Hist. Mus. Bern 51–52, 1971–72, 37 Abb. 34.
7. Lausanne, Beaulieu, Kt. Vaud, Grab 1.
 Skelettgrab. Mus. Lausanne.
 Bronzener Knotenarmring. Innendm. 5 cm.
 Beifund: Bronzearmring.
 Lit.: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf. 15.
8. Münsingen, Kt. Bern, Grab 6.
 Skelettgrab einer 14–20jährigen Frau. Hist. Mus. Bern.
 Bronzener Halsring mit Stempelenden. Innendm. 13,3 cm.
 Beifunde: 2 Bronzearmringe, 2 Bronzebeinringe, 2 Bronzefingerringe, weitere Bronzeringe, 4 Bronzefibeln, bronzener Gürtelhaken, Glasperlen, 2 Tonringe, Tonwirtel, Knochen mit Eisen- und Bronzering, Hirschgrandel.
 Lit.: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative

- Chronology. Acta Bern. 5 (Bern 1968) Taf. 1–2.
9. Münsingen, Kt. Bern, Grab 12.
Skelettgrab eines 7–14jährigen Mädchens. Hist. Mus. Bern.
2 Bronzebeinringe. Innendm. 5,3 cm.
Beifunde: Bronzehalsring, 2 Bronzearmringe, Bronzering, Bronzerähmchen, Knochenring.
Lit.: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bern. 5 (Bern 1968) Taf. 9.
10. Münsingen, Kt. Bern, Grab 44.
Skelettgrab eines Kindes. Hist. Mus. Bern.
Bronzeösenhalsring mit Knotenzier. Innendm. 13,3 cm.
Beifunde: 2 Bronzearmringe, 2 Bronzebeinringe, Bronzefibel, Reste einer Eisenfibel.
Lit.: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bern. 5 (Bern 1968) Taf. 18. – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe 42 Nr. 194.
11. Münsingen-Tägermatten, Kt. Bern, Grab 15.
Skelettgrab einer Frau. Hist. Mus. Bern.
2 Bronzearmringe. Innendm. 5,3–5,7 cm.
Beifunde: Bronzefibel, 13 Glasperlen, durchlochter Tonwirtel.
Lit.: CHR. OSTERWALDER, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. Jahrb. Hist. Mus. Bern 51–52, 1971–72, 20 Abb. 15. – MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 12.
12. Ollon, Villy-en-Champ Blanc, Kt. Vaud.
Aus zerstörten Gräbern. Mus. Lausanne.
Bronzearmring. Innendm. 3,9–4,3 cm.
Lit.: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf. 21, 11.
13. Rubingen-Worb, „Beitenwil“, Kt. Bern.
Skelettgrab. Hist. Mus. Bern.
Bronzebeinring. Innendm. 5,5 cm.
Beifunde: Bronzebeinring, Bronzearmring.
Lit.: CHR. OSTERWALDER, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. Jahrb. Hist. Mus. Bern 51–52, 1971–72, 36 Abb. 33.
14. Saint Sulpice, En Pétoleyres, Kt. Vaud, Grab 73.
Skelettgrab. Mus. Lausanne.
Bronzehalsring. Innendm. 13,2–13,9 cm.
Beifunde: 2 Bronzearmringe.
Lit.: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf. 53.
15. Seedorf, Kt. Bern.
Aus zerstörten Gräbern. Hist. Mus. Bern.
Bronzearmring. Innendm. 5,6 cm.
Lit.: Archäologischer Fundbericht Jahrb. Schweizer Ges. f. Ur- und Frühgesch. 61, 1978, 192f.
16. Spiez-Schöneegg, Kt. Bern, Grab 2.
Skelettgrab. Hist. Mus. Bern.
Bronzehalsring mit Stempelenden. Innendm. 13,5 cm.
Beifunde: Kette von Bernsteinperlen, 2 Hohlarmlinge, bronzener Vierknotenring, Bronzering, Certosafibel.
Lit.: MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 9.

17. Steinhausen, Kt. Zug.
 Einzelfund. Schweizerisches Landesmus. Zürich.
 Bronzearmring. Innendm. 6 cm.
 Lit.: TANNER, Latènegräber 4/4, Taf. 48. – J. BILL, Der figürlich verzierte Amring von Steinhausen. *Helvetia Arch.* 18, 1974, 47–51
18. Vechigen-Sinneringen, Kt. Bern, Grab 3.
 Skelettgrab. Hist. Mus. Bern.
 Bronzehalsring. Innendm. 14,3 cm. Im Ring eingehängt ein Bronzeringlein.
 Beifunde: Armringpaar aus Bronzeblech, Bronzeblecharmring, drahtförmiges Armringpaar, Beinringpaar aus Bronzeblech, Bronzefingerring, Fibelfragment aus Eisen, Bernsteinperle.
 Lit.: MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 12, 1. – TANNER, Latènegräber 4/15, Taf. 80.
19. O. FO, Kt. Vaud.
 Mus. Lausanne.
 2 bronzene Vierknotenarmringe. Innendm. 5,5–6 cm.
 Lit.: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. *Cahiers Arch. Romande* 50 (Lausanne 1990) Taf. 59,3–4.
20. O. FO
 Coll. Clément, Neuchâtel.
 2 Bronzearmringe. Dm. 5,5 cm.
 Lit.: J. V. S. MEGAW, Deux paires de bracelets du La Tène ancien de la Suisse occidentale. *Jahrb. SGUF* 58, 1974/75, 67–71 Taf. 5,3–5.

Frankreich

1. Aulnizieux, Dép. Marne.
 MAN St. Germain-en-Laye.
 Bronzehalsring.
 Lit.: MEGAW, Frühlatène-Halsring Taf. 10, 4. – JACOBSTHAL, *Early Celtic Art*, 43.
2. Barbuise, Dép. Aube.
 Gef. 1890. Mus. de Troyes.
 Bronzehalsring. Innendm. 12,9 cm.
 Lit.: MEGAW, Frühlatène-Halsring, 137 Taf. 10,4. – DERS., *Art Nr. 143*.
3. Beine, „L'Argentelle“, Dép. Marne, Grab 3.
 Skelettgrab in großem Graben. Mus. St. Remi, Reims.
 Halsring mit Stempelenden. Dm. 14,9 cm.
 Beifunde: 3 Bronzefibeln, spiralförmiges Armband.
 Lit.: CHARPY, *Celtes* 114 Nr. 114.
4. Boux-sous-Salmaise, Dép. Côte d'Or, Grab D.
 Skelettgrab.
 Bronzener Vierknotenring.
 Lit.: R. BOUILLEROT, Le tumulus de la Forterelle à Boux-sous-Salmaise. *Rev. Préhistorique* 2, 1906/07, 8 Taf. 3,9. – JOACHIM, *Ösen-, Drei- und Vierknotenringe* 47 Nr. 70.
5. Bussy-le-Château, Mont Desclus, Dép. Marne
 Hügelgrab. MAN St. Germain-en-Laye.
 Fragment eines Bronzehalsringes.
 Beifunde: Fibel, 2 Bronzearmringe.
 Lit.: J. V. S. MEGAW, *Two La Tène finger rings in the Victoria and Albert Museum, London*.

- Prähist. Zeitschr. 44/45, 1965/66, 144 Taf.12,5. – S. MOSCATI U. A. (HRSG.), *I Celti*. Kat. Venedig 1991 (Mailand 1991) 247.
6. Cernay-les-Reims, Dép. Marne.
Ehem. Mus. Epernay, seit dem 1. Weltkrieg verschollen.
Bronzehalsring. Innendm. 12,5 cm.
Beifund: Münsinger Fibel.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 260 Nr.319.
 7. Chamouilley, Dép. Haute-Marne.
Mus. de St.-Dizier.
Bronzehalsring. Dm. 14,5 cm.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 132 Nr.147.
 8. La Charme, Dép. Aube.
Mus. des Beaux-Arts, Troyes.
Bronzeamring. Dm. 7,9 cm.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 258 Nr.316.
 9. La Cheppe, Dép. Marne, Grab 13.
Skelettgrab einer Frau. MAN St. Germain-en-Laye.
Bronzehalsring. Dm. 14 cm.
Beifunde: 2 Bronzearmreife, Bronzefibel, Eisenfibel, Rest eines Bronzearmreifens.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 130 Nr.144.
 10. Chouilly, „Les Jogasses“, Dép. Marne.
Skelettgrab. Mus. Châlons-sur-Marne.
Bronzehalsring.
Lit.: D. BRETZ-MAHLER, *La Civilisation de La Tène I en Champagne. Le facies marnien*. Gallia suppl. 23 (Paris 1971) Taf. 54,1. – JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Taf. 219, h.
 11. Courtisols, Dép. Marne, Grab 11.
Skelettgrab. Brit. Mus. London.
Bronzehalsring. Dm. 13 cm.
Beifunde: Bronzearmring, Lignitararmring.
Lit.: MEGAW 1970, *Art* Nr. 119. – CHARPY, *Celtes* 261 Nr.320.
 12. Herlisheim, Dép. Bas-Rhin, Grab 4.
Skelettgrab. Mus. de la Ville, Haguenau.
2 Bronzearmringe. Dm. 5,9 cm.
Beifunde: Bronzehalsreif, Fragment einer Bronzefibel, Bronzefingerring.
Lit.: F. A. SCHAEFFER, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt du Haguenau. 2. Les Tumulus de l'Age du Fer* (Hagenau 1930) 173 und 171 Fig. 151. – MEGAW, *Frühlatène-Halsring* Taf. 12,5. – D. BEVILACQUA, *Les sépultures de la Tène ancienne dans la Forêt de Haguenau et environs*. Mém. de maîtrise Strasbourg 1997, Pl. 52 (unveröff. Man.)
 13. Loisy-en-Brie, Dép. Marne.
Verschollen.
Bronzearmring. Dm. 7,8 cm.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 260 Nr.318.
 14. Mâcon?, Dép. Saône-et-Loire.
Metr. Mus. of Art, New York.
Silberner Halsring. Dm. 15,2 cm.
Lit.: MEGAW, *Frühlatène-Halsring* Taf. 7–8.
 15. Maegstub, Dép. Bas-Rhin, Hügel 13, Grab 3.

- Skelettgrab. Mus. de la Ville, Haguenau.
 Bronzehalsring mit Stempelenden, fragmentiert. Innendm. 13,8 cm.
 Beifunde: 2 Bronzearmringe, 3 Bronzebeinringe, Eisenrest (Fibel? Gürtelhaken?).
 Lit.: F. A. SCHAEFFER, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt du Haguenau*. 2. Les Tumulus de l'Âge du Fer (Hagenau 1930) 154 und 171 Fig. 151. – D. BEVILACQUA, *Les sépultures de la Tène ancienne dans la Forêt du Haguenau et environs*. Mém. de maîtrise Strasbourg 1997, Taf. 8 (unveröff. Man.).
16. Maegstub, Dép. Bas-Rhin, Hügel 25, Grab 1.
 Skelettgrab. Mus. de la Ville, Haguenau.
 Bronzehalsring mit Stempelenden. Innendm. 12,5 cm.
 Beifunde: 2 Bronzearmringe, Halskette mit Augenperle, Glasperlen, Bernstein und Lignit, zwei Eisenfibeln, Silexpfeilspitze.
 Lit.: F. A. SCHAEFFER, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt du Haguenau*. 2. Les Tumulus de l'Âge du Fer (Hagenau 1930) 167 f. und 159 Abb. 142. – D. BEVILACQUA, *Les sépultures de la Tène ancienne dans la Forêt du Haguenau et environs*. Mém. de maîtrise Strasbourg 1997, Taf. 18, 1 (unveröff. Man.).
17. Prunay „Près du Château des Commelles“, Dép. Marne.
 Mus. Saint-Remi, Reims.
 Bronzearmring. Innendm. 5 cm.
 Lit.: CHARPY, *Celtes* 259 Nr. 317.
18. Umgeb. v. Reims, Dép. Marne.
 Mus. Saint-Remi, Reims.
 Fragment eines Bronzehalsrings. Dm. ca. 15 cm.
 Lit.: CHARPY, *Celtes* 141 Nr. 166.
19. Rouillerot, Dép. Aube.
 Mus. Troyes.
 Bronzehalsring. Innendm. 12,5 cm.
 Lit.: D. BRETZ-MAHLER, *La Civilisation de La Tène I en Champagne. Le facies marnien*. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971) Taf. 52.
20. St. Etienne-au-Temple, Dép. Marne.
 MAN St. Germain-en-Laye.
 Bronzearmring. Innendm. 5,2 cm.
 Lit.: R. JOFFROY/M. J. LE ROUZIC, *Note sur un bracelet de la Tène I à décor céphalomorphe provenant de Saint-Etienne-au-Temple (Marne)*. Bull. Soc. Préhist. Française 65, 1968, 92 ff. – Joachim, *Ösen-, Drei- und Vierknotenringe* 58 Nr. 98.
21. Sillery, Dép. Marne.
 Mus. Saint-Remi, Reims.
 Fragment eines Bronzehalsrings.
 Lit.: CHARPY, *Celtes* 141 Nr. 165.
22. Sommes-Suippes, Dép. Marne.
 Mus. Saint-Remi, Reims.
 Bronzehalsring. Innendm. 14 cm.
 Lit.: JACOBSTHAL, *Early Celtic Art*, PP 361. – D. BRETZ-MAHLER, *La Civilisation de La Tène I en Champagne. Le facies marnien*. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971) Taf. 59,2.
23. Villeseneux, „La Barbière“, Dép. Marne, Grab 2.
 Skelettgrab einer älteren Frau. Mus. d'Epernay.
 Bronzehalsring, Dm. 15,1 cm.

- Beifunde: 2 Bronzefibeln, Bronzearmring, Lignitararmring, Gürtelkette.
Lit.: MEGAW, Art Nr. 121. – CHARPY, *Celtes* 263 Nr. 322.
24. Villeseneux, „La Barbière“, Dép. Marne, Grab 3.
Mus. d'Épernay.
Bronzehalsring. Dm. 14,3 cm.
Beifunde: Lignitararmring, Beinring, zwei Eisenringe.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 262 Nr. 321.
25. Witry-les-Reims, „La Noue du Haut Chemin“, Dép. Marne, Grab 30.
Verschollen.
Bronzehalsring.
Beifunde: Bronzefibel, Eisenfibel, Bronzearmreif, 3 Tongefäße.
Lit.: J. J. CHARPY, *Les Fibules dites de Münsingen en Champagne*. In: J. J. Charpy (Hrsg.), *L'Europe Celtique du V^e au III^e siècle avant J.-C. Contacts, Echanges et Mouvements de Populations. Symp. Hautviller 1992 (Épernay 1995)* 343 Nr. 42. – JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Nr. 208 B.
26. Umg. v. Vitry-le-François? Dép. Marne.
Mus. des Beaux Arts, Troyes.
Bronzehalsring. Innendm. 12,5 cm.
Lit.: *Art Celtique en Gaule*. Kat. Marseille, Paris, Bordeaux, Dijon 1983–1984 (Paris 1983) 87, Nr. 60.
27. „Champagne“
Musée Lorrain, Nancy.
Bronzehalsring. Innendm. 14 cm.
Lit.: JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* Nr. 208 B. – MEGAW, Art Nr. 120.
28. O. FO, Dép. Marne.
MAN St. Germain-en-Laye.
Bronzehalsring.
Lit.: CHARPY, *Celtes* 134 Nr. 150.

Tschechische Republik

1. Bohusovice nad Ohří, okr. Litoměřice
Skelettgrab. Národní Muz. Prag.
Bronzehalsring. Dm. 12,8 × 11 cm.
Beifunde: Duxer Fibel, Bronzearmring
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 106 mit Abb. 12,2.
2. Krinec, distr. Nymburk.
Grabfund 17 von 1894. Mus. Pödebrady.
Bronzehalsring. Innendm. 14,5 cm.
Beifunde: 9 Bronzefibeln, Bronzearmreif, 2 Bronzefingerringe, Bernsteinperle.
Lit.: H. SEDLACKOVA/J. WALDHAUSER, *Laténská Pohřebiště ve Středním Polabí, okr. Nymburk. Latènezeitliche Gräberfelder in dem mittleren Elbegebiet, Bez. Nymburk*. *Pam. Arch.* 78, 1987, 134–204 mit Abb. 15.
3. Kvičok, distr. Kladno
Skelettgrab, Mus. Slaný.
Bronzearmring. Dm. 5,4 × 4,1 cm.
Beifunde: Münsingerfibel, Armring mit Stempelenden, Beinring
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique*, 136 mit Abb. 11,3.

4. Lahost, distr. Teplice
Depotfund Quelle Dux. Mus. Kutná Hora und Národní Muz. Prag.
3 Bronzearmringe. Dm. 6,0×4,5; 5,5×4,7; 5,3×4,4 cm.
Beifunde: ca. 1600 Objekte, darunter 850 Fibeln, 650 Armringe, 100 Fingerringe.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 138 f. mit Abb. 11,4–5; 12,3
5. Libochovice, distr. Litoměřice
Mus. Litoměřice.
Bronzearmring mit kleinen Stempelenden. Dm. 6,2 cm.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 148 mit Abb. 11,1.
6. Lovosice, distr. Litoměřice
Mus. Litoměřice
Bronzearmring. Dm. 7,3×6,7 cm.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 151 mit Abb. 11,2.
7. Lovosice, distr. Litoměřice, Grab 6.
Skelettgrab. Mus. Litoměřice.
Bronzearmring. Dm. 6,0×4,8 cm.
Beifunde: Sapropelearmring, Bronzebeinringe.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 152 mit Abb. 52, A.
8. Obřístvi, distr. Melník
Skelettgrab. Mus. Melník.
Dreiknotenarmring aus Bronze. Dm. 7,7×8,2 cm.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 164 mit Abb. 64,2 – JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe Nr. 179.
9. Prag-Veleslavín.
Skelettgrab. Muz. Hlavního Mesta Prahy, Prag.
Bronzearmring. Dm. 8,7×7,2 cm.
Lit.: KRUTA, *L'Art Celtique* 178 mit Abb. 12,1.
10. Rousínov, okr. Vyskov.
Grabfund.
Fragment eines Bronzearmringes.
Lit.: K. LUDIKOVSKÝ, *Akeramický horizont bohatých hrobů žen na Moravě*. Pam. Arch. 55, 1964, 328 Abb. 5.
11. Sobotovice, okr. Brno-venkov.
Grabfund, Mus. Brno.
Bronzehalsring. Innendm. 12 cm.
Beifunde: 3 Bronzefibeln, 2 Bronzearmringe, 2 Bronzefußringe, 2 Bronzefingerringe, Goldfingerring.
Lit.: K. LUDIKOVSKÝ, *Akeramický horizont bhatých hrobů žen na Moravě*. Pam. Arch. 55, 1964, 335 Abb. 10.

Österreich

1. Dürrnberg bei Hallein, Ld. Salzburg.
Privatbesitz; Museum Carolino Augusteum, Salzburg.
Grab 94 von 1881.
Bronzearmring mit Stollenende. Dm. 5, 8 cm.
Beifunde: Bronzefibel, weitere Bronzefibel verschollen.
Lit.: F. MOOSLEITNER U. A., *Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der*

- Hallstatt- und Latènezeit 2. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 17 (München 1974) 61 mit Taf. 156 B.
2. Dürrenberg bei Hallein, Ld. Salzburg, Grab 16, 2.
 Obere Skelettbestattung eines Doppelgrabes. Keltenmuseum Hallein.
 Bronzearmring mit Pufferenden. Dm. 5, 5 cm.
 Beifunde: Goldblechfingerring, 2 Bronzebeinringe, Eisenmesser, 6 Gefäße.
 Lit.: E. PENNINGER, Der Dürrenberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 16 (München 1972) 54 f. mit Taf. 116, 2.

Literaturverzeichnis

CHARPY, Celtes

J. J. CHARPY, Les Celtes en Champagne. Cinq siècles d'histoire. Kat. Epernay (1991).

ECHT, Reinheim

R. ECHT, Das Fürstinnengrab von Reinheim. Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 69 (Bonn 1999).

HAFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur

A. HAFNER, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm. Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976).

JACOBSTHAL, Early Celtic Art

P. JACOBSTHAL, Early Celtic Art (Oxford 1944).

JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe

H. E. JOACHIM, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Bonner Jahrb. 192, 1992, 13 ff.

KRUTA, L'Art Celtique

V. KRUTA, L'Art Celtique en Bohème. Les parures métalliques du Ve au Iie siècle avant notre ère (Paris 1975).

MEGAW, Frühlatène-Halsring

J. V. S. MEGAW, Ein verzierter Frühlatène-Halsring im Metropolitan Museum of Art New York. Germania 45, 1967, 50 ff.

MEGAW, Art

DERS., Art of the European Iron Age. A Study of the elusive Image (Bath 1970).

TANNER, Latènegräber

A. TANNER, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. H. 4/4: Kantone Aargau u. Zug; H. 4/12: Kanton Bern; H. 4/15: Kanton Bern. Schr. Sem. Urgesch. Bern (Bern o. J.).

Abbildungsnachweis:

Abb. 1; 6; 10; 12; 15; 17; 21; 23; 25; 27:

M. Lenerz-de Wilde.

Abb. 2:

- 1 Koblenz: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifelkultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 C. – 2 Losheim H. 10: HAFNER, Hunsrück-Eifelkultur 311 ff. Abb. 116.
- 3 Hahnheim: Inv. Arch. D 137. – 4 Niederhochstadt: H. J. ENGELS, Funde der Latènekultur I. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1 (Speyer 1974) Taf. 21, 2. – 5 Niedermohr: H. J. ENGELS, Funde der Latènekultur I. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1 (Speyer 1974) Taf. 47 A. – 6 Losheim H. 7: HAFNER, Hunsrück-Eifelkultur 307 f. m. Abb. 113. – 7 Losheim H. 9: HAFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 309 f. m. Abb. 115. – 8 Losheim H. 4 Gr. 1: HAFNER,

Hunsrück-Eifel-Kultur 302 f. m. Abb. 110. – 9 Mutterstadt: H. J. ENGELS, Funde der Latènekultur I. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1 (Speyer 1974) Taf. 45 B. – 10 Gehweiler: W. REINHARD, Die Siedlungskammer von Oberlöstern/Gehweiler mit reichen Funden von der Frühlatènezeit bis in die römische Epoche. In: R. ECHT (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit und zur gallo-römischen Zeit im Saar-Mosel-Raum. Saarbrücker Stud. und Mat. zur Altertumskunde 9 (Saarbrücken 2003) 75 ff. m. Abb. 12. – 11 Stöckels: VOGT, Jahresschr. Halle 52, 1968, 222 Nr. 55 Abb. 7c.

Abb. 3:

– 1 Maegstub H. 13, Gr. 3: Manusk. Bevilacqua Taf. 8. – 2 Maegstub H. 25, Gr. 1: Manusk. Bevilacqua. Taf. 18, 1. – 3 Trebur: F. MÜLLER, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. Röm.-Germ. Forsch. 46 (Mainz 1989) 106.

Abb. 4:

1 Osthofen: Inv. Arch. D 139. – 2 Andernach: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifelkultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 B. – 3 Alburg: UENZE, Jahresber. Hist. Ver. Straubing 86, 1984, 81 ff. – 4 Münsingen Gr. 6: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bern. 5 (Bern 1968) Taf. 1–2. – 5 Spiez: MEGAW, Germania 45, 1967, Taf. 9. – 6 Bern-Ensingerstr.: MEGAW, Germania 45, 1967, Taf. 12, 4. – 7: Vechingen-Sinneringen: TANNER, Latènegräber Taf. 80. – 8: Münsingen Gr. 44: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bern. 5 (Bern 1968) Taf. 18.

Abb. 5:

– Reinheim: ECHT, Reinheim Taf. 1 – Glauberg: FREY, Fundberichte Hessen 19/20, 1979/80, 609 ff.

Abb. 7:

– 1 Frankfurt: Photo Lenerz – 2 Urmitz: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifelkultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 A. – 3 Schwieberdingen: PARET, Fundberichte Schwaben 8, 1933–35, Taf. 19. – 4 Igensdorf: KERSTEN, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 130 Abb. 7, 3. – 5 Speikern: UENZE, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 11/12, 1970/71, 97 ff. m. Abb. 22. – 6 Leidingshof: Photo Lenerz – 7 Ihringen-Gündlingen: DEHN, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994 (1995) 92 ff. – 8 Pössneck: KRUTA, Les Celtes. Histoire et Dictionnaire (2000) 783 fig. 143.

Abb. 8:

– 1 Theley: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur Taf. 93. – 2 Andernach: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifelkultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (Köln, Graz 1968) Taf. 32 B. – 3 Hermeskeil: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur Taf. 102. – 4 Losheim H. 5: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 307 Abb. 112, 2. – 5 Losheim H. 7: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur 308 Abb. 113, 2. – 6 Herrlisheim: Manusk. Bevilacqua Taf. 52

Abb. 9

– 1 Schwarzenbach: HAFFNER, Hunsrück-Eifel-Kultur Taf. 9, 1. – 2 Dürkheim: Zeichnung Hist. Mus. Speyer. – 3 Erstfeld: R. WYSS, Der Schatzfund von Erstfeld. Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen (Zürich 1975) Abb. 18, 3.4. – 4 Rodenbach: MEGAW, Art Nr. 55. – 5 Reinheim: ECHT, Reinheim Taf. 2, 1. – 6 Waldalgesheim: H. E. JOACHIM, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. Kat. Rheinisches Landesmus. Bonn 3 (Köln 1995) 67 Abb. 45.

Abb. 11:

– 1 Aigen: J. PÄTZOLD/H.-P. UENZE, Vor- u. Frühgeschichte im Landkreis Griesbach (Kallmünz/Opf 1963) Taf. 35, 5–6. – 2 Rascheid: Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur Taf. 115, 10. – 3 Gehweiler: W. REINHARD, Die Siedlungskammer von Oberlöstern/Gehweiler mit reichen Funden von der Frühlatènezeit bis in die römische Epoche. In: R. ECHT (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit und zur gallo-römischen Zeit im Saar-Mosel-Raum. Saarbrücker Stud. und Mat. zur Altertumskunde 9 (Saarbrücken 2003) 108, Abb. 12, 9. – 4 Beuren: C. CORDIE-HACKENBERG U. A. (Hrsg.), Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Ausstellungskat (Trier 1992) Taf. 100. – 5 Bern-Bümplitz: Jahrb. Bern 43–45, 1953–55, 41. – 6 Münsingen, Gr. 12: F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain.

Catalogue and relative Chronology. Acta Bern.5 (Bern 1968) Taf. 9. – 7 Rubingen-Worb: Osterwalder, Jahrb. Bern 51–52, 1972–72, 36 Abb.33.

Abb. 13:

– 1 St. Sulpice: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf.53. – 2 Echendens: Osterwalder, Jahrb. Bern 51–52, 1971–772, 37 Abb.34.

Abb. 14:

– Halsringe Erstfeld: R. WYSS, Der Schatzfund von Erstfeld. Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen (Zürich 1975) Abb.4.6.10.11.

Abb. 16:

– 1 Kt. Vaud: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf.59, 3–4. – 2 Aarwangen: TANNER, Latènegräber Taf.5,2. – 3 Bern- Ensingerstr.: TSCHUMI, Jahrb. Bern 3, 1923, 64. – 4 Münsingen-Tägermatten: OSTERWALDER, Jahrb. Bern 51–52, 1971–72, 20 Abb.15. – 5 Ollon: G. KAENEL, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf.21, 11. – 6 Chandossel: MEGAW, Jahrb. Schweizer Ges. f. Urgesch. 58, 1974/75, 67 ff. m. Taf. 4. – 7 Seedorf: Arch. Fundber., Jahrb. Schweizer Ges. f. Urgesch. 61, 1978, 192 ff. – 8 Coll. Neuchatel: MEGAW, Jahrb. Schweizer Ges. f. Urgesch. 58, 1974/75, Taf. 5, 3–5. – 10: Lausanne: G. Kaenel, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures. Cahiers Arch. Romande 50 (Lausanne 1990) Taf. 15.

Abb. 18:

– 1 Chamoulley: CHARPY, Celtes 258 Nr.316. – 2 La Cheppe: CHARPY, Celtes 130 Nr.144. – 3 Sommes-Suippes: Jacobsthal, Early Celtic Art PP 361. – 4 Dép. Marne: CHARPY, Celtes – 5 Beine: CHARPY, Celtes 114 Nr.114.

Abb. 19:

– 1 Cernay-les-Reims: CHARPY, Celtes 260 Nr.319. – 2 „Champagne“: JACOBSTHAL, Early Celtic Art Nr.208 A. – 3 Witry-les-Reims: JACOBSTHAL, Early Celtic Art Nr.208A. – 4 Vitry-le-Francois?: Art Celtique en Gaule. Kat. Marseille, Paris, Bordeaux, Dijon 1983–84 (Paris 1983) 87 Nr.60. – 5 Courtisols: CHARPY, Celtes 261 Nr.320. – 6 Bussy-le-Chateau: MEGAW, Prähist. Zeitschr. 44/45, 1965/66, 144 Taf. 12,5. – 7 Chouilly: JACOBSTHAL, Early Celtic Art Taf.219 h – 8 Sillery: CHARPY, Celtes 141 Nr. 165. – 9 „Reims“: CHARPY, Celtes 141 Nr. 166.

Abb. 20:

– 1 Macon: MEGAW, Germania 45, 1967, Taf.7–8. – 2 Aulnizieux: MEGAW, Germania 45, 1967, Taf. 10, 4. – 3 Barbuise: MEGAW, Art Nr.143. – 4 Rouillerot: D. BRETZ-MAHLER, La Civilisation de La Tène I en Champagne. Le facies marnien. Gallia Suppl.23 (Paris 1971) Taf.52. – 5 Villeseneux, Gr.2: CHARPY, Celtes 263 Nr.322. – 6 Villeseneux, Gr.3: CHARPY, Celtes 262 Nr.321.

Abb. 22:

– 1: St. Etienne: JOFFROY/LE ROUZIC, Bull. Soc Préhist. Fr.65, 1968, 92 ff. – 2 La Charme: CHARPY, Celtes 258 Nr.316. – 3 Loisy: CHARPY, Celtes 260 Nr.318. – 4 Prunay: CHARPY 259 Nr.317.

Abb. 24:

– 1–3 Lahost: KRUTA, L'Art Celtique Abb.11, 4–5. 12, 3. – 4 Kvičėk: KRUTA, L'Art Celtique Abb. 11, 3. – 5 Libochovice: KRUTA, L Art Celtique Abb.11, 1. – 6 Lovosice: KRUTA, L'Art Celtique Abb.11, 2. – 7 Prag-Veleslavin: KRUTA, L'Art Celtique Abb.12, 1. – 8 Sobotovice: LUDIKOVSKÝ, Pam. Arch.55, 1964, 335 Abb.10. – 9 Bohusovice: KRUTA, L'Art Celtique Abb.12, 2. – 10 Křinec: SEDLACKOVA/WALDHAUSER, Pam. Arch.78, 1987, 134 ff. m. Abb.15. – 11 Obrstíví: KRUTA, L'Art Celtique Abb. 64, 2. – 12 Lovosice: KRUTA, L'Art Celtique Abb.52 A. – 13 Rousinov: Ludikovský, Pam. Arch.55, 1964, 328 Abb.5. – 14: Dürrnberg Gr.94: F. MOOSLEITNER U. A., Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit 2. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 17 (München 1974) Taf.156 B. – 15 Dürrnberg Gr.16, 2: E. PENNINGER, Der Dürrnberg

bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 16 (München 1972) Taf. 116, 2.

Abb. 26:

1 Münze Cunobelinus: A. Ross, Pagan Celtic Britain. Studies in Iconography and Tradition (London, New York 1967) 80 Abb. 50c. – 2 Stele Beaune: P.-M. DUVAL, Les Dieux de la Gaule (Paris 1957) Nr. 64. – 3 Stele Nuits-St-Georges: P.-M. DUVAL, Les Dieux de la Gaule (Paris 1957) Nr. 67. – 4: Skulptur Condat: J. L. COURCELLE-SENEUIL, Les Dieux Gaulois d'après les Monuments figurés (Paris 1910) Taf. 8. – 5 Altarstein Reims: ESPERANDIEU, Bas-Reliefs V, Nr. 3658.

Zusammenfassung: Frühlatènezeitliche Ringe mit Maskenzier

Vorgelegt werden 95 frühlatènezeitliche Hals- Arm- und Beinringe mit Maskenverzierung, die schwerpunktmäßig im Gebiet der Hunsrück-Eifelkultur, am Mittelrhein, der Nordschweiz, der Champagne und Böhmen verbreitet sind. Gegliedert nach Regionen werden Typenansprache, stilistische Einordnung, Beigabekombinationen und Datierung erörtert. Besonders häufig begegnen auf den Ringen zwei bartlose Masken, die als in die Fläche projizierte Janusköpfe gelesen werden können. Gelegentlich werden sie von Tieren (Adler, Eulen, Löwen) begleitet. Eine kleinere Gruppe zeigt bärtige Köpfe, als deren Begleittiere Widder erscheinen. Erörtert werden Herkunft des Motivs, Deutung und Hintergrund von Verdoppelung und Triplizierung.

Abstract: Early Latène Rings with Mask-Ornamentation

This article presents 95 early Latène neck-, arm- and leg-rings with mask-ornamentation, selectively dispersed in the area of the Hunsrück-Eifel culture, the mid-Rhine, northern Switzerland, Champagne and Bohemia. Organized according to region, the typological details, stylistic classification, offering-combinations and dating are discussed. Most commonly on these rings, one encounters two beardless masks; these may be interpreted as Janus-heads, projected in two dimensions. Sometimes they are accompanied by animals (eagles, owls, lions). A smaller group shows bearded heads; their companion animal is the ram. The origins of the motifs, significance and background of doubling and tripling are discussed.

C. M.-S.

Résumé: Parure annulaire de La Tène ancienne avec décor de masque

Cet article présente 95 torques, bracelets et anneaux de jambe de La Tène ancienne avec décor de masque, dont la répartition géographique concerne majoritairement les régions occupées par la culture d'Hunsrück-Eifel: le Rhin moyen, le Nord de la Suisse, la Champagne et la Bohême. Le classement par type, l'ordonnement stylistique, les associations d'objets et la datation sont discutés ici région par région. Très fréquemment, on rencontre sur les anneaux deux masques sans barbe qui peuvent être lus comme la projection de têtes de Janus en surface. Occasionnellement, celles-ci sont accompagnées d'animaux (aigle, chouette, lion). Un petit groupe présente des têtes barbues associées à des béliers. L'origine des motifs, leur signification et le contexte de l'utilisation binaire et ternaire de ceux-ci sont évoqués dans cet article.

S. B.